



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Der Einsatz von „Neuen Medien“ in den
Volksschulen 2011 – Eine schriftliche Befragung
an österreichischen Volksschulen

Verfasser

Katrin Hauser Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, August 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Publizistik und Kommunikationswissenschaft

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Rainer Gries

Danksagung

Ich möchte mich bei meiner Familie für die langjährige Unterstützung durchs gesamte Studium bedanken und auch bei meinem Freund, Michael, der mir ebenfalls immer eine große Stütze war.

Wien, im Juli 2011

Katrin Hauser

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	4
1. Problemaufriss und Zielstellungen.....	8
2. Methodenwahl	10
2.1. Hypothesenbildung	12
3. Begriffsbestimmungen	14
3.1. Einleitung	14
3.2. Zum Begriff Medium.....	14
3.3. „Neue Medien“ und Multimedia	16
3.4. Medienpädagogik.....	17
3.5. Zum Begriff Motivation	18
3.6. Lasswell-Formel	20
3.7. Lernen mit allen Sinnen	21
3.7.1. Die Sinne	21
3.7.2. Reformpädagogik: Montessori - Waldorf.....	23
4. Ein Rückblick - Medien machen Schule	25
4.1. Einleitung	25
4.2. Medieneinsatz in Schulen	25
4.2.1 Entwicklung des Medieneinsatzes in Schulen	25
4.2.2. Einführung der „Neuen Medien“	26
5. „Neue Medien“ im Unterricht	31
5.1. Einleitung	31

5.2. Integrierte Medienerziehung	31
5.3. Vor – und Nachteile von „Neuen Medien“ im Unterricht	34
5.3.1. Vorteile der „Neuen Medien“ im Unterricht.....	34
5.3.2. Nachteile der „Neuen Medien“ im Unterricht.....	37
5.4. Medienkompetenz.....	39
5.4.1. Schlüsselkompetenzen	41
5.4.2. Lehr- und Lernziele für Volksschulkinder im Bereich Medienkompetenz..	41
5.4.3. Lernfelder der Medienkompetenz in einzelnen Fächern	43
5.5. Voraussetzungen für didaktisch wertvolle Lernprogramme.....	45
5.6. Die neue Lehrerinnen- und Lehrerrolle	47
5.7. Resümee.....	49
6. Mediennutzung der Volksschulkinder	50
6.1. Einleitung	50
6.2. Die Interessen von Kindern in der Freizeit	51
6.3. Die Computernutzung der Kindern in der Schule	53
6.3.1. Lernprogramme	53
6.3.2. Computernutzung nach Fächern	54
6.3.3. Die drei Typen des Computerverständnisses	55
6.3.4. Zusammenhang zwischen Wissensaufnahme und Sinneskanal	56
6.3.5. Kinder und Internet	57
6.4. Zukunftsperspektive: Activboard	60
6.5. Resümee.....	63
7. „Neue Medien“ - Neuer Unterricht: Lernen mit allen Sinnen?.....	64

7.1. Einleitung	64
7.2. „Neue Medien“ als Lern- und Arbeitsmaterial in der Montessori-Pädagogik ...	65
7.2.1. Lernumgebung durch den Einsatz von Lernprogrammen	69
7.3. Mediendidaktischer Ansatz nach Gerhard Tulodziecki.....	69
7.3.1. Das Lehrmittelkonzept	70
7.3.2. Das Arbeitsmittelkonzept	70
7.3.3. Das Bausteinkonzept	71
7.3.4. Das Systemkonzept	72
7.3.5. Das Lernumgebungskonzept	72
7.4. Der Einsatz der Rhythmik als Ausgleich zur Arbeit mit „Neuen Medien“	73
7.5. Resümee.....	76
8. Methodischer Teil.....	77
8.1 Darstellung der Untersuchungsergebnisse	77
8.2. Aufbau des Fragebogens.....	77
8.3. Durchführung der Befragung.....	79
8.4. Ergebnisse	80
8.4.1. Soziodemographische Daten.....	80
8.4.3. Ergebnisse „Einsatz „Neuer Medien“ im Unterricht“	86
8.4.4 Ergebnisse „Auswirkungen auf die Lehrkraft“	92
8.4.5 Ergebnisse „Schülerinnen und Schüler“	99
8.5. Untersuchung der Hypothesen.....	102
8.6. Fazit	107
8.7. Zusammenfassung und Schlussbetrachtung	109

Literaturverzeichnis	111
Abbildungsverzeichnis	118
Tabellenverzeichnis	119
Anhang.....	121

1. Problemaufriss und Zielstellungen

Die Medien haben einen starken Einfluss auf unsere Gesellschaft, deshalb übernehmen sie auch eine aktive Funktion in der Gestaltung gesellschaftlicher Umwelt. Überall hört man vom Einsatz der „Neuen Medien“ in den Schulen, auch in den Volksschulen. Es gibt unzählige Diskussionen und Meinungen zu diesem Thema. Sicher ist, dass der Einsatz von Computern, Telekommunikation und die weltweite Vernetzung bisherige Formen von Wissenserwerb nachhaltig verändern. Diese Veränderung fordert auch eine Erneuerung der Kultur des Lehrens und Lernens. Bisher steht das Lehren im Mittelpunkt des Schulalltags, aber mit den „Neuen Medien“ sollen den Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten des selbständigen Experimentierens und Forschens zur Verfügung gestellt werden. Es kann also ein Wandel von der Belehrungswerkstatt zur Lernwerkstatt festgestellt werden. In den Schulen ist dieser Wandel schon fixer Bestandteil des Lehrplanes und diese Thematik stellt besondere Ansprüche an die Lehrerinnen und Lehrer. Medienerziehung ist ein Unterrichtsprinzip und wird im Lehrplan angeführt. Laut Lehrplan werden die Möglichkeiten des Computers zum selbständigen, zielorientierten, individualisierten Lernen und zum kreativen Arbeiten eingesetzt. Voraussetzung hierfür, ist jedoch immer die technische Ausstattung der Schule.¹

Daraus ergeben sich folgende Fragestellungen:

1. In welchen Unterrichtsfächern und in welcher Sozialform findet die Nutzung „Neuer Medien“ in Volksschulen überhaupt statt?
2. Verbessern Medien die Motivation von Volksschulkindern?
3. Stehen Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer dem Einsatz „Neuer Medien“ positiv gegenüber?
4. Wird in Volksschulen bereits die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler gefördert?

Das Thema dieser Arbeit lautet: *Der Einsatz von „Neuen Medien“ in den Volksschulen - Eine schriftliche Befragung an österreichischen Volksschulen.* In

¹ Vgl. Lehrplan der Volksschule: http://www.see-educoop.net/education_in/pdf/lehrplan-der-volksschule-oth-grm-t06.pdf Stand: 02.10.2009.

dieser Arbeit wird der Einsatz von „Neuen Medien“ im Unterricht von verschiedenen theoretischen Standpunkten aus betrachtet.

Im ersten Teil der Arbeit wird auf die Problemstellung und die daraus resultierenden Fragestellungen eingegangen. Anschließend wird die Methode näher beschrieben und 4 Hypothesen werden gebildet. Zunächst werden grundlegende Begriffserklärungen vorgenommen und allgemeine für Medien relevante Wissensinhalte vermittelt. Die Fragestellung der Arbeit beschäftigt sich zunächst mit der Definition von Medien und in der Folge von „Neuen Medien“ bzw. Multimedia. Im Anschluss werden die theoretischen Grundlagen zu diesem Thema ausgearbeitet.

Der nächste Abschnitt zeigt auf, in welcher Form die ersten Medien Eingang in den Schulalltag gefunden haben und wie sich die Medien immer weiter, bis zu den heutigen „Neuen Medien“, entwickelt haben. Außerdem werden die Anfänge der Medienerziehung zuhause und in Schulen beschrieben. In diesem Zusammenhang werden auch die damaligen Sorgen und Bedenken, zum Thema Kinder und Medien, näher beschrieben.

Kapitel 5 handelt von den „Neuen Medien“ im Unterricht heutzutage und behandelt die Medienerziehung in Schulen, insbesondere die integrierte Medienerziehung. Anschließend werden auch noch positive und negative Aspekte des Einsatzes „Neuer“ Medien im Unterricht diskutiert. Danach wird die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler, anhand von durchgeführten Studien, näher beleuchtet und ein kurzer Überblick über Schlüsselkompetenzen gegeben. Hier wird genau erklärt, welche Medienkompetenzen Volksschulkinder in den einzelnen Fächern erwerben sollten und welche Voraussetzungen didaktisch wertvolle Lernprogramme erfüllen müssen. Das Kapitel schließt mit einem Einblick in die Aufgaben der neuen Lehrerrolle.

In Kapitel 6 wird die konkrete Mediennutzung von Volksschulkindern analysiert. Die Interessen von Kindern in der Freizeit werden anhand von Daten aufgezeigt, die Computernutzung in den Schulen und die Häufigkeit dieser Nutzung nach Fächern geordnet. In dem Zusammenhang werden auch die drei unterschiedlichen Typen des Computerverständnisses erklärt und die mediale Wirkung im Bezug auf menschliche Sinneskanäle erläutert. Nachdem beschrieben wurde wie Kinder das Internet nutzen, werden Internetseiten vorgestellt, die Volksschulkindern einen sicheren

Internetzugang garantieren. Am Ende dieses Kapitels findet noch ein kurzer Ausblick in die zukünftige Anwendung des Activboards statt.

Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit dem Einsatz von „Neuen Medien“ in der Montessori-Pädagogik und ob diese überhaupt in der Reformpädagogik genutzt werden. Es werden anschließend „Neue Medien“ als Lehr- und Arbeitsmittel in der Montessori-Pädagogik beleuchtet und wie die passende Lernumgebung dafür aussehen sollte. Danach wird der mediendidaktische Ansatz nach Tulodziecki beschrieben, der fünf mediendidaktischen Konzepte entwickelt hat. Sein Ziel ist es, „Neue Medien“ optimal in Unterrichtsphasen einzusetzen und dadurch das Lernen effizienter zu gestalten. Den Abschluss bilden Möglichkeiten der Rhythmik, Kinder ganzheitlich wahrzunehmen und so ihren Bewegungsdrang, trotz der Nutzung von „Neuen Medien“, zu berücksichtigen.

Das letzte Kapitel der Arbeit ist zugleich der methodische Teil. Hier wird der Fragebogen vorgestellt und Details zur Untersuchung erörtert. Die Ergebnisse der Lehrerinnen und Lehrer-Befragung werden in diesem Kapitel im Detail beschrieben. Vor dem Schlusswort werden die zusammengetragenen Ergebnisse interpretiert, um anschließend die gebildeten Hypothesen zu untersuchen.

2. Methodenwahl

Im Rahmen dieser Arbeit wurde das Instrument der schriftlichen Befragung gewählt, da diese empirische Untersuchung im Allgemeinen gut einsetzbar ist, wenn es sich hinsichtlich des Themas um eine homogene Gruppe handelt. Außerdem sollten sich die Fragen um objektive Sachverhalte drehen. Im Vergleich zum Interview müssen Fragebögen besser durchdacht sein und einen höheren Grad an Präzision aufweisen. Voraussetzung für einen guten Fragebogen ist die leichte Verständlichkeit und die Klarheit der Fragen.²

Es wird in dieser Arbeit sowohl die traditionell schriftliche Befragung, als auch die Online-Befragung per E-Mail-Befragung durchgeführt. Dies ermöglicht eine hohe Reichweite. In den Sozialwissenschaften werden Online-Befragungen selektiv

² Vgl. Friedrichs, 1990, S. 236ff.

genutzt. Vor allem die Kommunikationswissenschaft setzt in den vergangenen Jahren dieses Instrument verstärkt ein.³ Der Online-Fragebogen wird mithilfe der HTML-Struktur erstellt, welche nach dem Ausfüllen direkt an eine gewählte Adresse geschickt wird. Die Personen die an dieser Befragung teilnehmen, müssen die Internetseite aufrufen und sich dazu entschließen, diesen Fragebogen auszufüllen.⁴

In dieser Arbeit werden die Methoden der schriftlichen Befragung und der Inhaltsanalyse eingesetzt, da bereits Untersuchungen zu diesem Thema vorhanden sind.

Die Methode der Inhaltsanalyse dient im Allgemeinen dazu, durch Auswertung von Texten, Bildern oder Filmen verallgemeinbare Schlüsse zu ziehen und Aussagen über die Realität außerhalb der Untersuchungsgegenstände treffen zu können.⁵

„Die IA (Inhaltsanalyse) ist eine Methode zur Erhebung sozialer Wirklichkeit, bei der von Merkmalen eines manifesten Textes auf Merkmale eines nicht-manifesten Kontextes geschlossen wird.“⁶

Aus der behandelten Literatur, welche die Problemstellung der Arbeit betrifft, werden Hypothesen abgeleitet. Hypothesen sind Annahmen oder Vermutungen über die Wirklichkeit. Sie helfen, die wissenschaftliche Fragestellung zu präzisieren.⁷ Nachdem die theoretischen Ansätze vorgestellt worden sind, können die Hypothesen schließlich mit Hilfe der schriftlichen Befragung untersucht werden.

³ Vgl. Jakob, 2009, S. 20ff.

⁴ Vgl. Pepels, 2004, S. 284f.

⁵ Vgl. Ebster/Stalzer, (2003), S. 163

⁶ Ebster/Stalzer, (2003), S. 163.

2.1. Hypothesenbildung

Folgende Hypothesen lassen sich aus den Forschungsfragen ableiten.

Forschungsfragen:

1. In welchen Unterrichtsfächern und in welcher Sozialform findet die Nutzung „Neuer Medien“ in Volksschulen statt?
2. Verbessern Medien die Motivation von Volksschulkindern?
3. Stehen Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer dem Einsatz „Neuer Medien“ positiv gegenüber?
4. Wird in Volksschulen bereits die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler gefördert?

1. Hypothese:

Wenn Schülerinnen und Schüler im Unterricht mit „Neuen Medien“ arbeiten, wird das offene Lernen und somit auch die Reformpädagogik vernachlässigt.

Diese Hypothese geht davon aus, dass Lehrkräfte das Lernen mit allen Sinnen vernachlässigen, sobald sie digitale Lernprogramme in der Klasse einsetzen. Deshalb geht diese Hypothese auch davon aus, dass sich die Montessori-Pädagogik nicht mit der Anwendung von „Neuen Medien“ im Unterricht vereinbaren lässt. Die Schülerinnen und Schüler werden oft zu viele Stunden vor den Computer gesetzt und vernachlässigen dabei die eigene Kreativität, in dem sie nur nach bereits fertigen Vorgaben arbeiten.

2. Hypothese:

Wenn „Neue Medien“ im Volksschulunterricht verstärkt eingesetzt werden, geschieht dies meistens nur im Fach Sachunterricht, da man in diesem Fach am ehesten auf Sekundärerfahrungen mit dem Lehrgegenstand zurückgreifen muss.

Bei dieser Hypothese wird angenommen, dass Medien und insbesondere „Neue Medien“ vor allem im Fach Sachunterricht eingesetzt werden. Denn gerade dieses Fach benötigt Bilder, Videos etc., um die Umwelt in das Klassenzimmer „zu holen“. Im Fach Sachunterricht ist es besonders wichtig, dass Kinder die Möglichkeit haben

sogenannte Primärerfahrung mit einem Sachverhalt sammeln zu können. Dies geschieht durch Handeln oder Beobachten der Wirklichkeit. Wenn das jedoch nicht möglich ist, dann muss die Vermittlung des Sachverhalts durch Medien geschehen.⁸

3. Hypothese:

Wenn Kinder mit „Neuen Medien“ arbeiten dürfen, steigert das ihre Motivation und ihren Lernerfolg.

Kinder sind von „Neuen Medien“ fasziniert und wollen alles ausprobieren und erforschen, deshalb nimmt diese Hypothese an, dass Schülerinnen und Schüler auch im Unterricht gerne damit arbeiten. Schließlich wächst die heutige Generation schon selbstverständlich mit vielen unterschiedlichen Medien auf. Dadurch wollen sie auch in der Schule damit arbeiten dürfen und haben einen größeren Lernerfolg, da sie, durch die höhere Motivation, Aufgaben konzentrierter lösen. Diese Hypothese ist jedoch mit Vorsicht zu betrachten, da Studien zum Thema „größerer Lernerfolg mit „Neuen Medien““ oft weit auseinandergehen und zahlreiche gegensätzliche Diskussionen darüber geführt werden.

4. Hypothese:

Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer stehen dem Einsatz „Neuer Medien“ positiv gegenüber.

Diese Hypothese geht davon aus, dass Lehrerinnen und Lehrer neuen Technologien prinzipiell offen gegenüber. Außerdem ist es die Aufgabe einer jeden guten Lehrkraft sich mit Fortbildungen immer am neuesten Stand zu halten und sich immer weiterzubilden.

5. Hypothese:

Wenn Schülerinnen und Schülern Medienkompetenz vermittelt wird, dann geschieht dies noch nicht im Volksschulalter.

⁸ Vgl. Esslinger-Hinz et al. (2007) S. 175.

Diese Hypothese geht davon aus, dass Kinder in der Volksschule noch keine Erfahrungen mit medienpraktischer Arbeit sammeln können und so auch noch nicht über eine ausreichende Medienkompetenz verfügen.

3. Begriffsbestimmungen

3.1. Einleitung

Am Beginn dieser Arbeit sollen nun einige Begriffe näher erläutert werden, um anschließend tiefer in die Thematik eintauchen zu können. Da sich sehr viele Arbeiten mit dem Begriff „Medien“ beschäftigen, soll hier nur eine von vielen Definitionen angeführt werden.

3.2. Zum Begriff Medium

Bis heute gibt es keine verbindliche Definition für den Begriff Medium, obwohl er ein zentraler Grundbegriff der Kommunikationswissenschaft darstellt. Der Begriff Medium wird als eine vermittelnde Instanz zwischen zwei Positionen definiert, die als Vermittler fungiert.⁹ In der Kommunikationswissenschaft werden Medien nach Burkhart auch als Kommunikationskanäle bezeichnet, die bestimmte Zeichensysteme transportieren. Es handelt sich dabei meistens um Organisationen, die Programminhalte für die Öffentlichkeit zugänglich machen. Somit erfüllen Medien zahlreiche Funktionen für die Gesellschaft:

- gesellschaftliche Integration
- politische Sozialisation
- Unterhaltung/Entspannung
- Wissensvermittlung
- Informationsfunktion¹⁰

⁹ Vgl. Merten, Klaus (2007), S. 134.

¹⁰ Vgl. Burkhart, Roland (2002), S. 39 ff.

Nach Pross lassen sich Medien in drei unterschiedliche Kategorien einteilen:

- Primäre Medien:

Unter dem Begriff Primäre Medien werden nonverbale Ausdrucksformen und alle Facetten der Sprache zusammengefasst. Im Mittelpunkt steht, dass kein Gerät zwischen Sender und Empfänger benötigt wird und ausschließlich die Sinne des Menschen zur Produktion, zum Transport und zur Aufnahme der Botschaft benötigt werden. Die fehlende technische Komponente macht hier die Wichtigkeit der Zeichensysteme deutlich.

- Sekundäre Medien:

Sekundäre Medien benötigen zwar auf der Seite des Senders ein technisches Hilfsmittel, jedoch nicht auf der Seite des Empfängers. Diese technischen Hilfsmittel seitens des Senders, können folgende sein:

- Texte
- Bilder
- Rauchsignale
- Flaggensignal

Der Empfänger benötigt für die Entschlüsselung dieser Botschaften kein technisches Hilfsmittel, sondern die Beherrschung von Kulturtechniken um die Botschaften zu entschlüsseln.

- Tertiäre Medien:

Als tertiäre Medien werden Film, Fernsehen, Computer, Radio und Schallplatte bezeichnet. Kennzeichnend für tertiäre Medien ist die Tatsache, dass technische Geräte sowohl auf der Seite des Senders, als auch auf der Empfängerseite benötigt werden. Hier kommt dann nicht mehr nur die kulturtechnische Decodierungskompetenz zum Tragen, sondern auch die medientechnische Kompetenz, wie die Geräte zu bedienen sind. Unter dem Begriff der tertiären Medien, werden auch die elektronischen Massenmedien zusammengefasst.¹¹

¹¹ Vgl. Böhme, Jeanette (2006), S. 10 f.

Mit dem Begriff Medium kann aber auch ein Gesamtmedium gemeint sein, wie zum Beispiel der Computer, oder eine Medienart wie Bild- oder Tonträger, oder auch einzelne Medienformen wie zum Beispiel Lernprogramme. Einige Autoren schließen bei der Mediendefinition auch die Mimik und Gestik der Lehrerinnen und Lehrer mit ein. Der Begriff Medium stammt aus dem Lateinischen und bedeutet übersetzt „Mitte oder Mittler“. Auf den Unterricht bezogen vermittelt ein Medium also zwischen dem Unterrichtsgegenstand und der bzw. dem Lernenden.¹² Der pädagogisch-didaktischen Medienbegriff beschreibt alle Objekte, die Lehr- und Lernzwecken dienlich sind, als Medien.¹³

3.3. „Neue Medien“ und Multimedia

„Neue Medien“ sind selbst aktiver Informationsträger (Medium ist selbst Agent), können mit anderen Agenten interagieren (Interaktivität), sind multimedial, sind orts- und zeitlos und daher vernetzt.“¹⁴

Nach Schmid lassen sich insgesamt fünf Merkmale von neuen Informationsträgern nennen:

1. Der Informationsträger ist Wissensträger und kann gespeicherte Informationen selbst anwenden, ist also aktiv.
2. Der Informationsträger ist interaktiv, und kann mit anderen Informationsträgern interagieren.
3. Der Informationsträger ist räumlich und zeitlich unabhängig.
4. Der neue Informationsträger verbindet Informationsobjekte, die bisher ausgegrenzt waren.
5. Der Informationsträger ist multimedial, dies bedeutet, dass er alle Arten von Informationen speichern und wiedergeben, aber auch bearbeiten kann.¹⁵

¹² Vgl. Esslinger-Hinz et al. (2007) S. 174.

¹³ Vgl. Hoffmann, Bernward (2005). S. 14.

¹⁴ Stähler, Patrick (2001), S. 107.

¹⁵ Vgl. Stähler, Patrick (2001), S. 107.

Für den Einsatz im schulischen Bereich sind mit dem Begriff „Neue Medien“ vor allem der multimediale Computer und das Internet gemeint. Wörtlich bedeutet das Wort Multimedia eine Kombination aus unterschiedlichen medialen Techniken.¹⁶ Häufig wird in diesem Zusammenhang auch zwischen analogen und digitalen Medien unterschieden. Traditionelle Unterrichtsmedien wie Schulbuch, Wandtafel, Diaprojektor, Tonbandkassetten und Schulfernsehen werden als analoge Medien bezeichnet. Computer, Beamer, Smartboard, DVD, Digitalkamera etc. nennt man digitale Medien.¹⁷ Im Grundsatzrlass der Medienerziehung steht geschrieben, dass sich für die Integration dieses Unterrichtsprinzips der gesamte Lehrplan anbietet. Es sollen Medieninhalte besprochen werden, die von Kindern konsumiert werden. Aber auch die Selbsttätigkeit der Kinder, im Umgang mit den Medien, soll gefördert werden.¹⁸ Nach Weidemann sind Medien dann multimedial, wenn sie auf verschiedene Technologien verteilt sind, jedoch integriert präsentiert werden. Die Voraussetzung für Multimedia ist die Entwicklung digitaler Techniken. Der Computer ist das zentrale Integrationsmedium für „Neue Medien“. „Neue Medien“ bieten dem Nutzer auch die Möglichkeit der Interaktivität, das bedeutet, dass der Nutzer Steuerungsmöglichkeiten hat, um individuelle Bedürfnisse einzubringen.¹⁹

3.4. Medienpädagogik

Medienpädagogik ist der Überbegriff für alle pädagogischen Aktivitäten mit Medien, egal ob sie theoretisch oder praktisch sind. Die Medienerziehung ist sozusagen der erste Aspekt der Medienpädagogik und ihre Aufgabe ist es, Kinder zu kritischen Rezipienten zu erziehen. Die Kinder sollen so die Medien bewusst auswählen können und nicht einfach alles rezipieren, was sie in den Medien hören oder sehen. Die Medienkunde- und Forschung biete hier die Grundlagen, nämlich Theorien, Forschungsergebnisse und Arbeitsinstrumente. Die Mediendidaktik ist der zweite größere Bereich der Medienpädagogik und befasst sich mit den Auswirkungen der Medien in Lehr- und Lernvorgängen. Medien sollen bestmöglich in das Unterrichtsgeschehen integriert werden, damit die Lernvorgänge optimiert werden

¹⁶ Vgl. Burkhart, Roland (2002), S. 362 f.

¹⁷ Vgl. www.medienpaed.com/05-2/moser05-2.pdf Stand: 04. 02. 2010.

¹⁸ Vgl. <http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/medienerziehung/grundsatzrlass/index.php> Stand: 04.02.2010.

¹⁹ Vgl. Stadtfeld, Peter (2004), S. 36.

können, auch hier ist die Grundlage die Medienkunde- und Forschung. Die Medienkunde vermittelt ihr Wissen über Medien, Medieninstitutionen und ihre Organisation, Mediengesetzgebung, Produktionsprozesse, Technik und Gestaltung von Medien und die Bedienung und praktische Handhabung. Die Medienforschung erforscht die möglichen Auswirkungen der Medien auf den Menschen.²⁰

Ziel der Medienpädagogik ist es, eine Medialphabetisierung zu fördern, wie das die UNESCO in der folgenden Erklärung von 1982 gefordert hat:

„Die Schule und die Familien teilen sich die Verantwortung, Kinder und Jugendliche auf eine Welt vorzubereiten, die durch Bild, Ton und Wort geprägt ist.“²¹

In den letzten Jahren ist der Begriff der Medienkompetenz immer öfters Thema der medienpädagogischen Diskussionen. Hierbei geht es um die kritische Aufklärung über Medien und ihre Wirkung, aber auch um die informationstechnische Grundbildung. Medienkompetenz beinhaltet also mehr, als nur die Nutzung einer neuen Technik zu erlernen.²²

3.5. Zum Begriff Motivation

Ziel der Motivationsforschung ist es, die Ursachen für bestimmte menschliche Verhaltensweisen zu finden. Es wird dabei davon ausgegangen, dass im Menschen Prozesse ablaufen, die nicht beobachtbar sind und die als Motivation beschrieben werden. Der Begriff Motivation wird vom lateinischen „movere“ abgeleitet und bedeutet so viel wie „bewegen“, also kann Motivation als treibende Kraft verstanden werden. Unter einer treibenden Kraft werden Emotionen und Triebe verstanden. Emotionen werden durch äußere Einflüsse ausgelöst, während Triebe durch innere Reize aktiviert werden. Sowohl Triebe als auch Emotionen bringen das Individuum dazu in eine bestimmte Richtung aktiv zu werden. Damit das Verhalten jedoch auf bestimmte Ziele fokussiert werden kann, dürfen die kognitiven Prozesse nicht fehlen. Motivation fasst die Begriffe Triebe, Emotionen und kognitive Prozesse zusammen,

²⁰ Vgl. <http://www.mediaculture-online.de/Medienbildung.357.0.html> Stand: 10.08.2009

²¹ Hoffmann, Bernward (2003), S. 28.

²² Vgl. Hoffmann, Bernward (2003), S. 29 ff.

da sie in wechselseitiger Beziehung zueinander stehen. Für eine erfolgreiche Motivation müssen die genauen Motive des Individuums bekannt sein.²³



Abbildung 1: Maslow'sche Bedürfnispyramide

Quelle: Mayer Horst: Einführung in die Wahrnehmungs-, Lern- und Werbepsychologie

Die Bedürfnisse werden am besten anhand der Maslow'sche Bedürfnispyramide dargestellt. Ganz unten stehen die grundlegenden Bedürfnisse wie z.B.: Hunger und Durst. Danach folgen die Sicherheitsbedürfnisse, dazu zählen materielle und berufliche Sicherheiten und die Lebenssicherheit. Auf der dritten Stufe stehen die Bedürfnisse nach sozialen Kontakten, z.B.: Freundschaften und Gruppenzugehörigkeit. Dann folgen die Wertschätzungsbedürfnisse, die sich in dem Wunsch nach Anerkennung äußern. An letzter Stelle steht die Selbstverwirklichung mit dem Bedürfnis nach Verantwortung, Entfaltung persönlicher Fähigkeiten und Mitsprache. Ein wichtiger Punkt ist, dass Bedürfnisse der unteren Stufe gedeckt sein müssen, um die nächsthöheren Bedürfnisse zu wecken. Um Kinder zum Lernen motivieren zu können, muss ihre Aufmerksamkeit geweckt werden. Ob dies jedoch durch den Einsatz von Medien leichter möglich ist, konnte bis jetzt nicht eindeutig erforscht werden.²⁴

²³ Vgl. Mayer, Horst (2005) S. 83 ff.

²⁴ Vgl. Mayer, Horst (2005) S. 86.

3.6. Lasswell-Formel

„Wer sagt was in welchem Kanal zu wem mit welcher Wirkung?“²⁵ 1948 wollte der amerikanische Politikwissenschaftler Harold D. Lasswell eine Formulierung finden, die allgemeine Kommunikationsprozesse möglichst genau beschreiben konnte. Er ahnte nicht, dass diese Fragepronomen schon bald eine der wichtigsten Modelle der Kommunikationsforschung werden sollten. Die Lasswell-Formel beeinflusst alle folgenden Überlegungen über die Massenmedien, da sie Grundlagen für alle Kommunikationsvorgänge beschreibt. Lasswell fügte auch jedem Fragepronomen einen Forschungsbereich bei:

- wer – Kommunikationsforschung
- sagt was – Inhalts- bzw. Aussageanalyse
- in welchem Kanal – Medienforschung
- zu wem – Publikums- und Rezipientenforschung
- mit welcher Wirkung – Wirkungsforschung²⁶

Die einzelnen Fragepronomen lassen sich auch noch etwas genauer beschreiben:

- *„Welche Eigenschaften muß der Kommunikator haben um überzeugend zu wirken?“*
- *Wie muss der Inhalt ausgewählt und gestaltet werden, wenn die gewünschten Wirkungen erzielt werden sollen?*
- *Welcher Übertragungskanal bzw. welche Art der Verbreitung garantiert am ehesten die gewünschten Wirkungen?*
- *Welche Eigenschaften des Rezipienten bestimmen den Effekt der jeweiligen Medienbotschaft, bzw. wie müssen Kommunikator, Inhalt und Kanal bei welchen Rezipienten beschaffen sein, um die gewünschten Wirkungen zu erzielen?“²⁷*

²⁵ Burkhart, Roland (2002), S. 492.

²⁶ Vgl. Burkhart, Roland (2002), S. 492 ff.

²⁷ Tulodziecki, Gerald (1992), S. 21.

3.7. Lernen mit allen Sinnen

Unterricht in der allgemeinen Pflichtschule bedeutet, dass es eine Institution in der Gesellschaft gibt, die Wissen, Können und Orientierungen der älteren Generation an die jüngere Generation weitergibt, mit dem Anspruch auf Verbindlichkeit.²⁸

Bereits vorhandene Methoden scheinen die Schülerinnen bzw. die Schüler nicht mehr in dem Ausmaß zu erreichen, wie das vielleicht früher der Fall gewesen ist. Deshalb werden immer wieder neue Methoden entwickelt, damit die Kinder den Lernstoff gut erfassen können. Die Auffassung, dass Lernen mit allen Sinnen sehr wichtig ist geht sogar bis Aristoteles zurück, wurde aber in den letzten Jahrzehnten wieder neu entdeckt.²⁹

Im 17. Jahrhundert schrieb Comenius in seiner *Didactica magna* folgenden Satz:

*„Man möge alles, was die Schüler auswendig lernen sollen, ihnen so klar darlegen und auseinandersetzen, daß sie es wie die eigenen fünf Finger vor sich haben, und damit alles sich leichter einprägen, möge man alle möglichen Sinnestätigkeiten heranziehen.“*³⁰

Auch Pestalozzi wies darauf hin, dass das Lernen mit Kopf, Herz und Hand vollzogen werden soll. An diesen Beispielen lässt sich sehen, dass das Lernen mit allen Sinnen schon eine weit zurückliegende Idee ist und keinesfalls in den letzten Jahrzehnten neu erfunden wurde. Natürlich wurden die Theorien nicht einfach übernommen sondern weiterentwickelt und deshalb wird auch von einer Reformpädagogik gesprochen.³¹

3.7.1. Die Sinne

Zwei Rezeptionssysteme lassen sich unterscheiden, nämlich die Fern- und die Nahsinne. Die Fernsinne lassen sich in Sehsinn, Hörsinn und Geruchssinn einteilen, hier werden also das visuelle System (Augen), das akustische oder das auditive System (Ohren) und das olfaktorische System (die Nase) angesprochen. Als

²⁸ Vgl. Menck, Peter (2006), S. 45.

²⁹ Vgl. Menck, Peter (2006), S. 45.

³⁰ Potthoff, Willy (1991), S. 11.

³¹ Vgl. Potthoff, Willy (1991), S. 11 ff.

Fernsinne werden sie deshalb bezeichnet, weil sie weiter reichen, als die unmittelbare Umgebung des Menschen.³²

Bei den Nahsinnen gibt es den Tastsinn, den Gleichgewichtssinn, den Bewegungssinn und den Geschmackssinn. In Aktion ist hier die Haut als taktiler System oder als Oberflächensensibilität, das Labyrinth des Innenohrs wird als vestibuläres System bezeichnet. Muskeln, Sehnen und Gelenke bilden das propriozeptive oder kinästhetische System bzw. die Tiefensensibilität. Nicht zu vergessen sind auch noch die Zunge und der Gaumen als gustatorisches System. Da diese Systeme nur durch direkten Körperkontakt zu erfahren sind, werden diese als Nahsinne bezeichnet.³³

Hier wird deutlich, dass es beim Lernen mit allen Sinnen nicht nur alleine um die fünf Sinne geht, nämlich Riechen, Hören, Sehen, Tasten und Schmecken. Neben diesen fünf Sinnen spielen noch die Bewegung und die Koordination eine wichtige Rolle. Alle Sinne sind miteinander vernetzt, diese Vernetzung wird auch sensorische Integration genannt. Es ist wichtig, dass beide Hirnhälften aktiv sind, denn nur so kann eine bestmögliche Wahrnehmung zustande kommen. Jede Hirnhälfte ist für bestimmte Bereiche zuständig.³⁴

Dies zeigt auch folgende Abbildung:

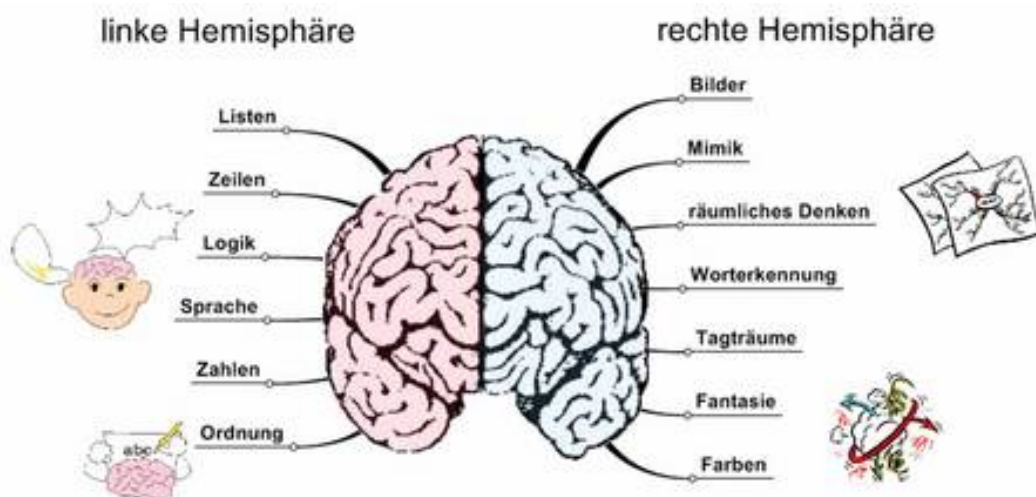


Abbildung 2: Rechte und linke Hirnhälfte

Quelle: <http://www.braintrain.de/typo3temp/pics/8e47f85b1f.jpg> Stand: 30. Juli 2009

³² Vgl. Zielke, Gitta (1999), S. 6 ff.

³³ Vgl. Zielke, Gitta (1999), S. 6 ff.

³⁴ Vgl. Zielke, Gitta (1999), S. 6 ff.

3.7.2. Reformpädagogik: Montessori - Waldorf

Maria Montessori erkannte, dass es in der Natur eines jeden Kindes liegt, gewisse Dinge zu erlernen und Neugierde zu entwickeln. Es war ihr wichtig, dass Kinder als vollwertige, ganze Menschen gesehen werden und die Chance haben selbstständig zu denken und zu handeln. Es soll die Möglichkeit gegeben sein, das Kind selbst entscheiden zu lassen, wann es etwas lernen möchte. Lehrerinnen und Lehrer haben die Aufgabe die Schülerinnen und Schüler in ihren Lernprozessen zu begleiten und sollen ihnen helfen Probleme zu lösen, anstatt sie zu vermeiden. Ein weiterer Schwerpunkt der Montessori-Pädagogik ist, dass die Kinder den Arbeitsrhythmus selbst wählen können und bestimmen wie lange sie sich mit einem Thema auseinandersetzen möchten und ob sie lieber alleine oder mit anderen zusammen arbeiten wollen. Das erste Montessori-Kinderhaus wurde 1907 in Rom gegründet und diese Pädagogik trägt ihr zu Ehren den Namen Montessori. Bekannt wurde Maria Montessori in erster Linie durch das Material der Sinne. Sie erkannte sehr schnell, dass Kinder über ihre Sinne lernen, dazu aber nicht nur einen Sinn einsetzen, sondern immer gleich mehrere Sinne benötigen, um effektiv Lernen zu können. Das Sinnesmaterial fordert Schritt für Schritt die einzelnen Sinne des Kindes und soll so das Lernen erleichtern und vertiefen. Das goldene Perlenmaterial für die Mathematik ist nur eines von vielen Materialien, die Maria Montessori so bekannt machten.³⁵

Im Vergleich zur Montessori-Pädagogik versteht sich die Waldorfschule als eine Alternative zum normalen Schulsystem und unterscheidet sich davon auch in vielen Punkten. Einer dieser Punkte ist, dass die Kinder acht Jahre lang in diese Schule gehen. Der Waldorf-Pädagogik ist es wichtig, dass den Kindern einfaches, die Phantasie anregendes Spielzeug, zur Verfügung steht. Der Gründer dieser Reformpädagogik heißt Rudolf Steiner und er legte von Anfang an großen Wert darauf, dass die Waldorfschulen freie, selbstverwaltete Einrichtungen sind, die sich nicht nach wirtschaftlichen oder politischen Vorgaben richten müssen. Die Grundlagen des Lehrplanes liegen in der anthroposophischen Ansicht über die Entwicklung des Menschen und die Folgen für die Pädagogik. Der Lehrplan zeigt nicht nur die einzelnen Lerninhalte auf, sondern bietet auch Möglichkeiten, wie diese zu vermitteln sind. Eine Besonderheit der Waldorfschule ist die verstärkte

³⁵ Vgl. <http://www.material-montessori.info/> Stand: 30. 07. 2009

Zusammenarbeit der Schule mit dem Elternhaus. Auch in der Waldorf-Pädagogik steht die Selbstständigkeit des Kindes an erster Stelle.³⁶

³⁶ Vgl. Hobmair, Hermann (2002), S. 409 ff.

4. Ein Rückblick - Medien machen Schule

4.1. Einleitung

Sowohl analoge als auch digitale Medien verändern die Institution Schule nicht nur, sondern sie gestalten und entwickeln sie. Medien sind schon immer eingesetzt worden, um die Lehr- und Lernprozesse mitzugestalten. Damit erhoffte man sich die erwünschten Zielvorstellungen schneller zu erreichen. Medien werden selbst zum Unterrichtsgegenstand, aber auch Fragen der Medienbildung werden in Leitbildern und Schulprogrammen immer wichtiger. In der öffentlichen Diskussion werden Medien leider oft auf den Bereich der neuen, also der computerbasierten Medien eingegrenzt. Es wird dabei vergessen, dass Medienkompetenz alle Medienarten einschließt, sowohl „Neue Medien“, audiovisuelle Medien und auch Printmedien. Für das Verständnis und für einen verantwortungsvollen Umgang mit Medien, ist die Auseinandersetzung mit klassischen Medien unumgänglich.³⁷

4.2. Medieneinsatz in Schulen

4.2.1 Entwicklung des Medieneinsatzes in Schulen

In den letzten Jahrzehnten konnte in vielen Bereichen eine sehr rasante Entwicklung festgestellt werden. Diese Entwicklung gilt sowohl für den Bereich der Massenmedien, als auch für die didaktischen Medien. Kinder konnten nach 1945 glücklich sein, wenn sie in den Schulen eine Schiefertafel als Medium zum Rechnen und Schreiben zur Verfügung hatten. Die nationalsozialistischen Schulbücher waren unbrauchbar geworden und das Papier war knapp, diese Durststrecke dauerte bis Anfang der 50er Jahre und bald darauf begann dann auch die Verbreitung eines neuen Mediums, nämlich des Fernsehens. Seit dieser Zeit werden die Abstände zwischen neuen technologischen Entwicklungen immer kürzer und die Menschen müssen lernen, sich immer schneller auf ein neues Medium umzustellen.

Durch die Massenmedien gab es nicht mehr nur weitgehend ziel- und methodenneutrale Werkzeuge, die die Lehrerin oder der Lehrer zur Verfügung

³⁷ Vgl. Herzig, Bardo (2001), S. 7 ff.

hatten, zum Beispiel die Wandtafel oder räumliche Modelle. Die „Neuen Medien“ verlangten eine Integrationsplanung in den Unterricht, oder konnten als Informationsträger selbst unterrichten.³⁸

Die Lehrerinnen und Lehrer mussten sich immer mehr mit den Medien auseinandersetzen, dabei hatte wohl die Einführung des Overheadprojektors die größte Bedeutung, denn es gab bald keine Schule mehr, in der er nicht zu finden war. Der Overheadprojektor galt jedoch einfach als Erweiterung zur Wandtafel und störte die Lehrerinnen und Lehrer nicht in ihrem Rollenverständnis.³⁹

4.2.2. Einführung der „Neuen Medien“

Der Begriff wird seit Ende der 70er Jahre verwendet, damals galten als „Neue Medien“ vor allem Bildschirmtext, Videotext, Kabelfernsehen und Satellitenfernsehen. Der Computer wird damals noch nicht sehr oft genannt. Es ging in den politischen Diskussionen darum, ob die „Neuen Medien“ eine Gefahr für die Demokratie darstellen könnten. Der Computer wird als Multimediuum beschrieben, denn er wird im Unterricht als Medium eingesetzt und auch als Werkzeug. Die ersten Versuche zum Einsatz des Computers in den Lehr- und Lernprozess begannen in den USA zu Beginn der 60er Jahre, unter dem Titel Computer Assisted Instruction (CAI). Diese ersten Auseinandersetzungen mit den Computern fanden vor allem im Rahmen betrieblicher und militärischer Aus- und Weiterbildung statt. Aber auch in Deutschland wurden, unter der Bezeichnung Computerunterstützter Unterricht (CUU) unzählige Projekte mit der Computerpräsentation von Lehrprogrammen durchgeführt. Obwohl es umfangreiche didaktische Überlegungen dazu gab, waren die schulpraktischen Erfolge noch relativ gering. Das ist aber überaus verständlich, da damals die Computertechnik noch ganz neu war und der finanzielle Aufwand sehr hoch gewesen ist.⁴⁰

Überall einsatzfähig wurde der Computer erst, als er handlicher und einfacher für den Benutzer wurde. Die Schulen reagierten daraufhin mit der Einführung des Wahlpflichtfaches Informatik in den Oberstufen. Es wurde jedoch immer eindeutiger, dass erzieherische Fragen, über den Umgang mit dem Computer und dem

³⁸ Vgl. Herzig, Bardo (2001), S. 7 ff.

³⁹ Vgl. Herzig, Bardo (2001), S. 7 ff.

⁴⁰ Vgl. Herzig, Bardo (2001), S. 19 ff.

Fernsehen, in den Mittelpunkt gestellt werden sollten.⁴¹ 1995 hatten bereits 50% der Schulen in den USA einen Internetzugang. 1997 waren dann schon 80% der Schulen mit einem Internetzugang ausgestattet, auch 44% der Klassenräume hatten zu diesem Zeitpunkt schon einen eigenen Internetzugang. Auch die Zahlen von Großbritannien und Schweden belegen, dass die Vernetzung von Schulen sehr rasch von statten ging. Deutschland hat hingegen sehr langsam begonnen, die Schulen mit Computern und Internetzugängen auszustatten und auch heute noch gibt es große Unterschiede zwischen einzelnen Schulen.⁴²

4.2.2.1 Medienerziehung in der Schule

Im folgenden Absatz wird die Medienerziehung vom historischen Blickwinkel aus betrachtet. In einem Artikel aus dem Jahr 1973 handelt es darum, dass Kinder vom Fernsehen Spaß und Spannung erwarten und nicht, in erster Linie, Unterrichtung, Rollenspiele und Information. In diesem Artikel geht der Autor darauf ein, dass die Kinderprogrammhersteller sich nicht der Wirklichkeit nähern, da sie dies gar nicht dürften. Denn das Entsetzen ist zu groß, wenn Kindern ein sterbender Fisch in der Sendung mit der Maus gezeigt wird oder der Zusammenhang zwischen Rindersteak und Schlachthof. Also wurden Kindern frohe Farben, Spiele und Plastilin gezeigt und versucht ihnen so ein paar Fertigkeiten beizubringen, z.B.: das Witze erzählen, wenn sie eine Pointe bemerkten. Es ist auch nicht möglich nur noch pädagogisch wertvolles Vorschulprogramm im Fernsehen zu zeigen und dann keine Zuseher mehr zu haben. Eingegangen wird auch auf die Comics die den Kindern die Phantasie rauben könnten.⁴³

In einem weiteren Bericht über die Medienerziehung in der Schule wurde bereits diskutiert, ob nicht ein Bereich der Medienkunde gewidmet werden sollte, da die Kinder ja jetzt in einer Massenkommunikation vermittelten Welt lebten.

⁴¹ Vgl. Herzig, Bardo (2001), S. 19 ff.

⁴² Vgl. Herzig, Bardo (2001), S. 211 f.

⁴³ Vgl. Müntefering, Gert (1973), S. 1f.

In dem Bereich Medienkunde sollten folgende Erziehungsziele berücksichtigt werden:

- Grundlegende Kenntnisse des Kommunikationsprozesses und der Kommunikationsmedien, Gestaltungs- und Wirkungsmöglichkeiten der Medien, ihre Strukturen und gesellschaftlichen Funktionen.
- Kritische Auseinandersetzung mit den Aussagen der Medien.
- Betrachtung der Medien als Gesprächspartner, die dadurch zur Persönlichkeitsbildung und zum besseren Verständnis der eigenen Person oder der Mitmenschen beitragen kann.
- Verwendung der Medien und deren Aussagemöglichkeit als persönliche Ausdrucksform.⁴⁴

Aus diesen Überlegungen kommt deutlich hervor, dass sich die Gesellschaft von Anfang an über mögliche Folgen des Medienkonsums Gedanken machte. Insbesondere auf die Kinder musste achtgegeben werden und sie mussten, so gut es ging, vor negativen Folgeerscheinungen bewahrt werden. An die Eltern wurde in diesem Artikel auch appelliert, dass Medienerziehung kein Spezialgebiet der Erziehung ist, sondern in die Gesamterziehung selbstverständlich eingebaut werden sollte.⁴⁵

Anfang der 60er Jahre hatten Eltern die Oberaufsicht darüber, welche Filme Kinder und Jugendliche ansehen durften. Es war eine neue Art der Freizeitbeschäftigung, deshalb begann man sich mit den Gefahren des Fernsehens für Kinder auseinander zu setzen. Das zeigt auch folgende Aussage eines internationalen Expertentreffens der UNESCO⁴⁶:

„Film und Fernsehen sind zum festen Bestandteil im Leben unserer Kinder geworden. Es gibt nach allem was wir heute wissen können, kaum einen Zweifel, dass vom Film und Fernsehen soziale Verhaltensweisen beeinflusst werden, selbst,

⁴⁴ Vgl. Hans, Zens (1973), S. 2 f.

⁴⁵ Vgl. Hans, Zens (1973), S. 2 f.

⁴⁶ Vgl. Mögele, Melinda (2005), S. 97.

wenn auf Grund der gegenwärtigen Forschungsergebnisse nicht vorausgesetzt werden kann, wie die langfristigen Wirkungen im einzelnen aussehen werden.⁴⁷

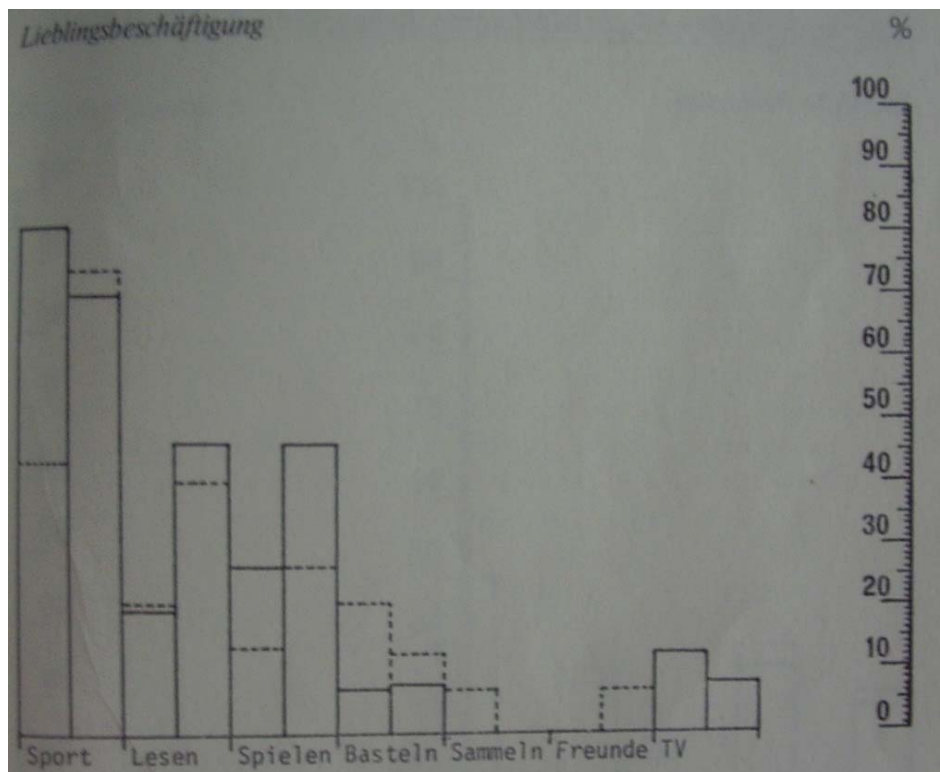


Abbildung 3: Lieblingsbeschäftigung der Kinder in Prozent

Quelle: Geretschlaeger, Ingrid: 25 Jahre Fernsehen, 1980

Die Tabelle lässt erkennen, dass die sportliche Tätigkeit deutlich dominiert. Bei dieser Untersuchung wurden Kinder zum Thema Lieblingsbeschäftigung befragt, daher bleibt die Frage offen, inwiefern die Kinder ehrliche Antworten gegeben haben. Schließlich haben sie ja von den Erwachsenen oft genug gehört, dass Fernsehen schädlich ist.⁴⁸

Wenn die Kinder in die Schule kommen, haben sie sich schon ein eigenes Bild der Welt zurechtgelegt, welches sie über die Medien erfahren haben. Mit der Schulausbildung soll an diesen Erfahrungsschatz aufgebaut werden und durch Lehrinhalte des Unterrichts erweitert werden.⁴⁹

„So lebt das Schulkind in diesen zwei verschiedenen Welten, und es ist ziemlich allein gelassen mit der Aufgabe, sie zusammenzubringen. Die Medien können ihm dabei nicht helfen; auch die Eltern sind überfordert. Es bleibt die Schule. Und die

⁴⁷ Mögele, Melinda (2005), S. 97.

⁴⁸ Vgl. Geretschlaeger, Ingrid (1980), S. 27 f.

⁴⁹ Vgl. Geretschlaeger, Ingrid (1980), S. 27 f.

*Schule steht hier dreifach in der Pflicht. Denn die Medien sind nicht nur Teil der Gesellschaft und Mittel der Identitätsbildung, sie sind auch Teil der Vorerfahrung der Kinder“.*⁵⁰

In der Gesellschaft gab es schon immer Ängste in Bezug auf „Neue Medien“, denn auch als der Buchdruck und das Fernsehen erfunden wurden, war die Angst groß, dass Gefahren auf die Menschheit zukommen würden. Es sollte zur Lesewut und Lesesucht führen und die Menschen würden ihr bisheriges Wissen vergessen, weil sie es ja jederzeit in einem Buch nachlesen konnten.⁵¹

⁵⁰ Boeckmann, Klaus-Börge (1983), S. 17.

⁵¹ Vgl. Burkhart, Roland (2002), S. 348.

5. „Neue Medien“ im Unterricht

5.1. Einleitung

Durch die rasanten technischen Entwicklungen innerhalb der Industrieländer hat sich auch die Aufgabe der Schule verändert. Die Schule ist nicht mehr nur eine Institution um Bildung und Informationen zu vermitteln, sondern sie muss die Schülerinnen und Schüler auf ihre zukünftigen Aufgaben vorbereiten. Die Lehrkraft ist nun mit Aufgaben konfrontiert, die früher das Elternhaus oder die Kirche übernommen hatte. Der Einsatz von „Neuen Medien“ kann die Lehrerinnen oder Lehrer entlasten und ihnen helfen die Kinder auf ihre zukünftigen Aufgaben entsprechend vorzubereiten. Im Berufsleben müssen ebenfalls Informationen über die Medien eingeholt und damit gearbeitet werden. Dies muss schon sehr früh erlernt werden. Medien haben mehrere Funktionen im Unterricht:

- sie können die Motivation steigern
- zur Unterhaltung dienen
- Individualisierung durch verschiedene Lerntempi fördern
- Kommunikation zwischen Schülerinnen bzw. Schülern und Lehrkräften verändern und fördern
- Lerneffizienz steigern.⁵²

5.2. Integrierte Medienerziehung

Guter Unterricht ist abhängig von sehr vielen Faktoren:

- von Lernzielen und Lerninhalten
- von didaktischen Merkmalen der Medien
- von der Lernumgebung/Lernorganisation
- von Voraussetzungen, Beziehungsmustern und Rollen von Schülerinnen und Schülern, sowie von Lehrerinnen und Lehrer⁵³

⁵² Vgl. Lackner, Nora (1998), S. 35 f.

⁵³ Vgl. Barsch, Archim (2006), S. 130ff.

Wenn man vom Einsatz der Medien im Unterricht spricht, geht es nicht um die bloße Anschaffung von Computern oder anderen Medien, sondern um die Unterrichtsentwicklung durch die „Neuen Medien“. Gekennzeichnet sind die „Neuen Medien“ durch drei didaktische Merkmale:

- Interaktivität
- Multimedialität
- Vernetzung⁵⁴

Die Interaktivität erlaubt dem Benutzer Fragen zu stellen und auch Antworten zu erhalten, das Tempo der Nutzung selbst zu bestimmen und auch den Schwierigkeitsgrad selbst zu wählen. Multimedialität bedeutet, dass verschiedene Medien miteinander verschmelzen und in einem Medium integriert sind, zum Beispiel Text, Bilder, Film, Grafiken. Dadurch bietet Multimedialität die Möglichkeit, Lerninhalte auf unterschiedliche Art und Weise den Schülerinnen und Schülern anzubieten. Das dritte Merkmal ist die Vernetzung und bedeutet, dass man nicht nur in der Schule das Medium zum Lernen nutzen kann, sondern auch zu Hause „online“ lernen kann, zum Beispiel Lerngruppen bilden und über ein Chatforum miteinander kommunizieren.⁵⁵

Es ist wichtig, dass es nicht nur ein einzelnes Schulfach gibt, welches sich mit Medien beschäftigt, wie Medienkunde zum Beispiel, sondern die Mediennutzung in allen Fächern integriert wird. Es sollten sowohl die medialen Gestaltungsmöglichkeiten vermittelt werden, als auch die Risiken und Gefahren der Nutzung besprochen werden. Die Aufgaben und Leistungen der integrierten Medienerziehung sollten die Selbstreflexion des Faches einschließen, aber auch Texte und Materialien als Gegenstandsbereiche neu zu bestimmen lernen. Außerdem sollte sich ein Bewusstsein für die Doppelfunktion der Medien als Unterrichtsgegenstand und als Unterrichtsmittel entwickeln und so auch Methoden erarbeitet werden.⁵⁶

Für den Aufbau und für die Weiterentwicklung der integrierten Medienerziehung sind folgende Leitvorstellungen von Bedeutung:

⁵⁴ Vgl. Barsch, Archim (2006), S. 131.

⁵⁵ Vgl. Barsch, Archim (2006), S. 131.

⁵⁶ Vgl. Barsch, Archim (2006), S. 131.

- *„Medienerziehung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die von der Schule anzugehen, aber nicht allein von ihr zu leisten ist. Eine Zusammenarbeit mit Eltern und außerschulischen Institutionen ist daher anzustreben.*
- *Medienerziehung ist im allgemeinen und erzieherischen Handeln der Schule zu verankern.*
- *Medienerziehung hat vom Mediennutzer auszugehen und nicht von der Vielfalt der Einzelmedien.*
- *Medienerziehung fokussiert primär die Inhalte der Medien und weniger die technische Entwicklung.*
- *Medienerziehung vermittelt Medienkompetenz als Bestandteil allgemeiner und beruflicher Bildung; schulische Medienerziehung trägt auf diese Weise dazu bei, dass sich in der Gesellschaft Medienkultur entfalten kann.*
- *Medienerziehung muss von den Widersprüchen und Spannungen ausgehen, in denen sich Schülerinnen und Schüler befinden.⁵⁷*

Ziel dieser Leitvorstellungen ist die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler, sowie der Ausdruck eines aufgeklärten Nutzungsverhalten, die sich Medienkultur nennt.⁵⁸

⁵⁷ Barsch, Archim (2006), S. 130.

⁵⁸ Vgl. Barsch, Archim (2006), S. 130.

5.3. Vor – und Nachteile von „Neuen Medien“ im Unterricht

Voraussetzung für den Medieneinsatz in Schulen, besonders bei „Neuen Medien“, ist die Akzeptanz dieser Medien von Seiten der Lehrkräfte, aber auch der Schülerinnen und Schüler. Gerade für Lehrerinnen und Lehrer, die schon sehr lange im Dienst sind, fällt die Umstellung mit „Neuen Medien“ zu arbeiten oft sehr schwer, da oft eine gewisse Unsicherheit im Umgang mit den Medien vorliegt. Es muss aber nicht immer die Scheu vor „Neuen Medien“ sein, die die Lehrkräfte davor abhält diese einzusetzen, sondern kann auch daran liegen, dass viele Leute der Meinung sind, Kinder vor dem Einfluss der Medien schützen zu müssen. Es ist aber sehr wichtig, dass „Neue Medien“ nicht aus dem Unterricht ausgeschlossen werden, dafür aber auf die richtigen Inhalte geachtet werden.⁵⁹

Die wichtigste Frage, die sich die Lehrperson in diesem Zusammenhang immer stellen sollte, lautet:

„Worin besteht in der von mir angepeilten Unterrichtssituation der didaktische Mehrwert von e-Learning? Lassen sich die Lehr- und Lernziele nicht besser mit anderen (traditionelleren) Methoden erreichen?“⁶⁰

„Neue Medien“ im Unterricht haben Vor- und Nachteile, diese werden im folgenden Abschnitt genauer beschrieben. Es wird speziell auf die „Neuen Medien“ eingegangen, da traditionelle Medien in den Schulen lediglich zur Vertiefung und Zusammenfassung von Lehrinhalten herangezogen werden, durch die „Neuen Medien“ ergeben sich aber völlig neue Einsatzmöglichkeiten für den Unterricht.⁶¹

5.3.1. Vorteile der „Neuen Medien“ im Unterricht

In zahlreichen Büchern werden die Vorteile von „Neuen Medien“ aufgelistet und es geht hier um die Frage nach dem Mehrwert. Es gibt einige Punkte die sich in der Literatur des Öfteren wiederholen. Diese werden im folgenden Abschnitt aufgelistet:

- Die Nutzung von „Neuen Medien“ im Unterricht ist eine große Hilfe für Lehrende, um Kindern zum Beispiel komplexe naturwissenschaftliche

⁵⁹ Vgl. Lackner, Nora (1998), S. 34 ff.

⁶⁰ <http://www.bildung.at/statisch/bmbwk/e-learning.pdf> Stand: 20.12.2009

⁶¹ Vgl. Lackner, Nora (1998), S. 39 ff.

Bereiche in modellhafter, bildhafter oder symbolischer Form anzubieten. Die Kinder können so ihre Umwelt indirekt erleben, wenn die direkte Erfahrung zu aufwendig oder teuer wäre.

- Ein weiterer Punkt ist, dass Lehrinhalte sehr oft vereinfacht dargestellt werden können und damit das Verständnis der Schülerinnen und Schüler verbessert werden kann. Zum Beispiel durch Bilder, Ton, Farbe, Grafiken.⁶²
- Untersuchungen haben gezeigt, dass der Einsatz „Neuer Medien“ bei Schülerinnen und Schülern zu längeren Aufmerksamkeitsspannen geführt hat.
- Kinder haben keine Scheu vor „Neuen Medien“ und begegnen diesen deshalb mit großer Neugierde und das führt meistens zu einer höheren Lernmotivation.
- „Neue Medien“ bieten die Möglichkeit der Selbststeuerung für den Lernenden, zumindest teilweise. Das Lerntempo kann auch frei gewählt werden, so ist eine Vertiefung des Inhaltes möglich, was auch zu einer Lernmotivation führen kann. Die Lernenden haben so das Gefühl, dass sie sich selbst über einen Inhalt informieren möchten.⁶³
- Die Interaktivität der „Neuen Medien“ ist auch im Unterricht ein großer Vorteil, denn der Lernende hat hier die Möglichkeit die Lerninhalte selbst mitzugestalten und somit Teil des Geschehens zu werden.
- Lernprogramme bieten auch die Möglichkeit der Selbstkorrektur, sodass der Lernende seine Entscheidungen selbst nochmal überdenken und bewerten kann.
- Die Lernenden erhöhen im Umgang mit den „Neuen Medien“ ihre geistige Flexibilität, denn durch die Interaktivität und durch die Möglichkeit verschiedene Fenster gleichzeitig betrachten zu können, wird diese gefördert.

⁶² Vgl. <http://www.muc.kobis.de/lernwerkstatt/unterrichtsmuster/netzwerkstatt-2/vorteileneuermedien.htm>

Stand: 20.07.2009

⁶³ Vgl. <http://www.geolinde.musin.de/lehrer/neuemedien.htm> Stand: 20.07.2009

- Die Lernenden sind beim Arbeiten völlig ungestört und die Lehrkraft wird entlastet, so kann sie sich einzelnen Schülerinnen und Schülern besser widmen. Die Lernenden haben nicht so eine Scheu Fragen zu stellen, als wenn sie das vor der ganzen Klassen tun müssen.
- Rhetorisch schwächeren Kindern bringt der Einsatz digitaler Lernsysteme Vorteile.
- Die Leistungsbeurteilung erfolgt durch ein Lernsystem objektiv und die Lernenden können ihre Bewertung somit leichter annehmen.⁶⁴

Es zeigt sich also eine Reihe von Vorteilen für die Lehrkräfte und auch für die Lernenden. Per Mausklick kann man grenzenlos Wissen aus aller Welt abrufen. Wie schon erwähnt, sollte der kompetente Umgang mit dem Internet als vierte Kulturtechnik in den Schulen gelernt werden. Ein wichtiger Punkt sollte nicht vergessen werden, nämlich dass das Internet als zentraler Speicher für Lehr- und Lernmaterialien genutzt werden kann. Heutzutage werden schon Unmengen an Arbeitsblättern, Lernprogrammen und Folien bei Bedarf aus dem Internet heruntergeladen.⁶⁵

So sagte schon Johann Amos Comenius:

„Erstes und letztes Ziel unserer Didaktik soll es sein, die Unterrichtsweise aufzuspüren und zu erkunden, bei welcher die Lehrer weniger zu lehren brauchen, die Schüler dennoch mehr lernen; in den Schulen weniger Lärm, Überdruß und unnütze Mühe herrsche, dafür mehr Freiheit, Vergnügen und wahrhafter Fortschritt.“⁶⁶

⁶⁴ Vgl. Lackner, Nora (1998), S. 39 ff.

⁶⁵ Vgl. Lackner, Nora (1998), S. 39 ff.

⁶⁶ Vgl. Busse, Sascha (2002), S. 64 f.

5.3.2. Nachteile der „Neuen Medien“ im Unterricht

Trotz der unzähligen Vorteile der Nutzung von „Neuen Medien“, gibt es auch hier negative Aspekte die zu berücksichtigen sind. Ein Schwachpunkt der Medien, der fast überall in dem Zusammenhang angeführt ist, lautet, dass die direkte Erfahrung in der Lebenswelt abnimmt und diese aber die Grundlage für Denken, Fühlen und Handeln bildet. Einige weitere Nachteile werden im folgenden Abschnitt aufgelistet:

- Männer und Frauen zeigen unterschiedlich starkes Interesse für den Umgang mit dem Computer und auch bei anderen Meinungen und Eigenschaften. Mädchen nutzen den Computer und das Internet wesentlich seltener als das Jungen tun. Es kann daher sein, dass Mädchen mehr Zeit benötigen, um den Umgang mit den „Neuen Medien“ zu erlernen und sie deshalb nicht so gefördert werden. Daher müssen Mädchen lernen an ihr eigenes Können und Potenzial zu glauben.
- Wenn neue Technologien eingeführt werden, wird davon ausgegangen, dass es die Wissenskluft zwischen den sozialen Schichten noch verstärken könnte. Die höher gebildeten Bevölkerungsgruppen nutzen die Chancen der Informationsgesellschaft erheblich mehr als die nieder gebildeten Bevölkerungsschichten. 2001 zeigte eine Studie schon große Unterschiede zwischen Hauptschülerinnen und Hauptschülern und Gymnasiasten in Deutschland im Umgang mit neuen Technologien. Außerdem ist das Nutzungsverhalten zwischen den Bevölkerungsschichten unterschiedlich. Nieder gebildete Bevölkerungsschichten nutzen die neuen Technologien ausschließlich zur Unterhaltung und nicht zur Information oder Kommunikation.
- Die Schule sollte vor allem als Lebens- und Erfahrungsraum gestaltet sein, deshalb sollte die Primärerfahrung nicht vernachlässigt werden. Viele Pädagogen setzen sich deshalb gegen „Neue Medien“ in den Klassenräumen ein und meinen, dass erst in der Oberstufe mit dem Medienunterricht begonnen werden sollte, da sonst die grundlegenden, traditionellen

Kulturtechniken vernachlässigt werden. Dies würde zu einem Anstieg der funktionellen Analphabeten führen.⁶⁷

- Es besteht die Gefahr, dass die interpersonale Kommunikation verloren geht und so die zwischenmenschlichen Beziehungen vernachlässigt werden.
- Lernprogramme geben zwar objektive Bewertungen ab, können dafür aber keine Rücksicht auf Müdigkeit, Krankheit oder schlechte Tagesverfassung der Schülerin oder des Schülers nehmen.
- Die Lernsysteme belohnen zwar die richtigen Ergebnisse mit netten Kommentaren oder Bildern, jedoch können sie eine Lehrkraft nicht ersetzen, da sie kein individuelles Lob aussprechen können.
- Die Kreativität ist auch in Gefahr, da die meisten Lerninhalte der Schülerin oder dem Schüler schon fertig präsentiert werden und nichts mehr eigenständig entwickelt werden muss.
- Es kann zu einer Reizüberflutung kommen, wenn die Medien nicht nur privat, sondern auch im Unterricht häufig genutzt werden.
- Es kann ganz allgemein zu einer Überforderung des Lernenden kommen, denn oft fehlt das technische Wissen, um sich schon voll und ganz auf den Lerninhalt konzentrieren zu können.
- Auch die Lehrenden selbst können mit der Benutzung der jeweiligen Medien überfordert sein.⁶⁸

Weitere Nachteile können entstehen durch:

- Hohe Anschaffungskosten
- Sicherheit beim Arbeiten mit dem Internet

⁶⁷ Vgl. Busse, Sascha (2002), S. 27 ff.

⁶⁸ Vgl. Lackner, Nora (1998), S. 46 ff.

- Hoher Speicherplatzbedarf⁶⁹

Hier wird deutlich, dass unterschiedliche Gesichtspunkte beachtet werden müssen, um „Neue Medien“ im Unterricht sinnvoll einzusetzen.

5.4. Medienkompetenz

In unserer Gesellschaft ist Medienkompetenz unerlässlich und somit müssen die Schülerinnen und Schüler schon sehr früh lernen mit dem Computer und dem Internet umzugehen. Nach einer Definition der Europäischen Union wird Medienkompetenz wie folgt definiert:

„Medienkompetenz lässt sich also definieren als die Fähigkeit, kompetent in sämtlichen alten und „Neuen Medien“ zu kommunizieren, auf die Bilder und Meldungen, mit denen wir mittlerweile täglich konfrontiert werden, zuzugreifen und sie hinsichtlich ihrer Aussage und ihres Umfangs zu analysieren und zu bewerten.“⁷⁰

Heutzutage haben sich digitale Systeme zu einer Lernkultur entwickelt, wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Es ist wichtig, den Schülerinnen und Schülern zu vermitteln, dass die Fähigkeit mit Medien umzugehen nicht komplett in der Schule erlernt werden kann da sich die Medien immer weiterentwickeln. Es ist aber möglich Schlüsselkompetenzen zu erlernen, um mit „Neuen Medien“ leichter umgehen zu können.⁷¹ Medienkompetenz spielt in immer mehr Berufen eine wichtige Rolle, also muss der Umgang erlernt werden, um später „bestehen zu können“. Die Medienwelt wird immer komplexer und es ist deshalb wichtig damit umzugehen zu lernen. Laut dem Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest haben Kinder zwischen 6 und 12 Jahren fast keine Kompetenzen, wenn es um das medienpraktische Arbeiten geht. Jedoch wäre gerade das eine wichtige Hilfestellung, um Medien besser verstehen zu können und ihre Funktionsweisen zu begreifen. Folgende Grafik zeigt,

⁶⁹ Vgl. <http://www.muc.kobis.de/lernwerkstatt/unterrichtsmuster/netzwerkstatt-2/vorteileneuermedien.htm>

Stand: 21. 07. 2009

⁷⁰ Bett et al. (2004), S. 113.

⁷¹ Vgl. Herzig, Bardo (2001), S. 205 f.

dass nur jeder Zehnte schon einmal einen Videofilm gedreht hat oder an einem Zeitungsprojekt mitgearbeitet hat.⁷²

Medienpraktische Erfahrung

Welche der folgenden Dinge hast du schon einmal gemacht oder ausprobiert?

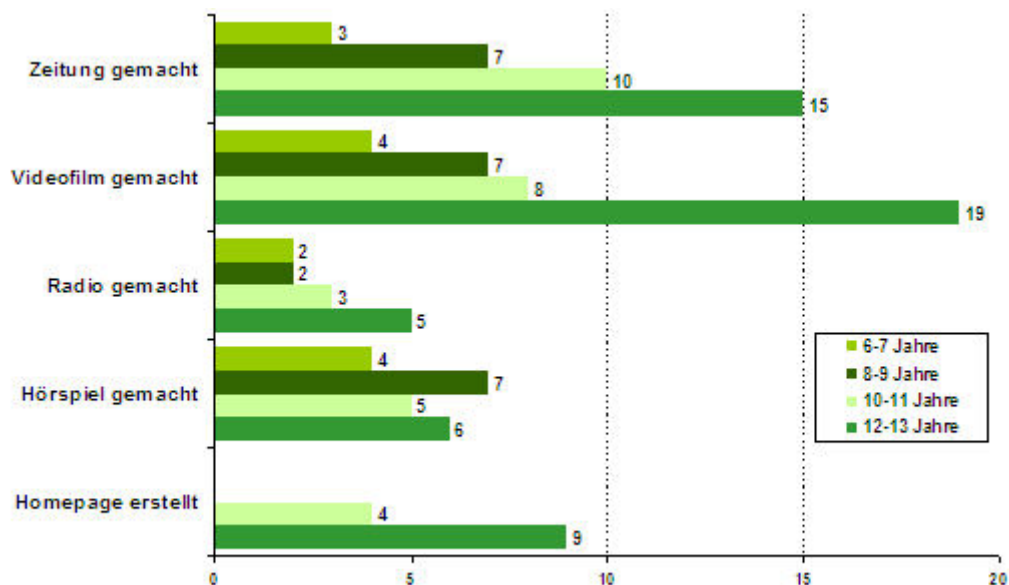


Abbildung 4: Themeninteressen 2008 (Teil 1)

Quelle: <http://www.mpfs.de/index.php?id=136> Stand: 21. 07. 2009

Praktische Medienarbeit hat auch den Vorteil, dass Kinder die Erfahrung machen, wie Medien gemacht sind. Sie können so Massenmedien besser beurteilen und dies dann bei ihrem eigenen Medienkonsum berücksichtigen. Gerade Schülerzeitungen werden im Unterricht sehr leicht hergestellt, denn mit Tonbändern lassen sich Interviews durchführen und daraus können dann kleine Reportagen verfasst werden.⁷³

⁷² Vgl. <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf08/KIM2008.pdf> Stand: 21. 07. 2009

⁷³ Vgl. Lackner, Nora (1998), S. 30 f.

5.4.1. Schlüsselkompetenzen

Es ist wichtig, in den Schulen Strategien und Methoden zum selbstständigen Erarbeiten zu erlernen. Die Strategien und Methoden sollen den Schülerinnen und Schülern helfen, selbstständig Probleme zu lösen und sich den Umgang mit „Neuen Medien“ aneignen zu können. Um selbstständig Lernen zu können, muss man sich eigene Ziele setzen können und das Lernen planen und vorbereiten. Die Motivation und die Konzentration müssen aufrecht erhalten werden und Lernergebnisse präsentiert, kommuniziert und bewertet werden. Medien können bei diesen Lernprozessen eine Hilfe sein und diese Strategien unterstützen.⁷⁴

5.4.2. Lehr- und Lernziele für Volksschulkinder im Bereich Medienkompetenz

„Lernen kann als ein Prozess beschrieben werden, der zu relativ stabilen Veränderungen im Verhalten oder im Verhaltenspotential führt und auf Erfahrungen aufbaut. Lernen kann nicht direkt beobachtet werden. Es muss daher aus den Veränderungen des beobachtbaren Verhaltens erschlossen werden.“⁷⁵

Es ist von Vorteil, eine genaue Vorgabe zu haben, welche Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten Kinder nach der vierten Klasse Volksschule erlernt haben sollten, um die einzelnen Lernschritte aufeinander abzustimmen und aufzubauen. Der Umgang mit Hard- und Software ist nur dann wichtig, wenn bestimmte Lernprogramme oder Inhalte es erfordern.

Der Umgang mit folgenden Punkten sollten in der Volksschule erworben werden:

- Maus, Tastatur, Benutzeroberfläche
- CD-Roms, Lernprogramme, Standardprogramme (Word, Paint)
- Internet (E-Mail, Kommunikationsplattformen, WWW)⁷⁶

Auch mit Fachbegriffen sollten die Kinder vertraut werden:

- Hardware (Monitor, Maus, Festplatte)
- Betriebssystem (Fenster, Datei, Ordner)
- Internet (Link, Suchmaschine)⁷⁷

⁷⁴ Vgl. Herzig, Bardo (2001), S. 206 ff

⁷⁵ Gugl, Michael (2003), S. 18

⁷⁶ Vgl. Herzig, Bardo (2001), S. 206 ff

Die bereits erwähnten Fertigkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten lassen sich in einzelne Lernschritte aufteilen, die dann in bestimmter Reihenfolge erlernbar sind.

In der Grundstufe 1 werden die ersten Grundlagen für den Umgang mit dem PC erworben. Die Kinder sollten Programme starten und beenden können, Dokumente abspeichern und diese auch wiederfinden. Wichtig ist zu lernen, wie man mit Maus, Tastatur und Menüs Texte eingibt und überarbeiten kann. Dazu gehört Eingabe (Enter), Umschalttaste (groß), Zeilenwechsel, Leer- und Löschtaste, Markieren, Ausschneiden, Kopieren und Einfügen von Texten. Auch den Drucker sollten sie bedienen können. Wenn Texte geschrieben werden ist es wichtig, die Ausrichtung, Farbe, Schriftart, Schriftgröße und die Auszeichnungen zu bestimmen. Funktionsweisen des Computers verstehen lernen, wenn etwas gespeichert wird, dann befindet es sich auf der Festplatte und Kinder sollen auch die Navigationselemente benutzen können (Papierkorb, Arbeitsplatz, Menü). Diese Kompetenzen, die die Kinder in der ersten und zweiten Klasse erlernen, bilden die Basis für die Grundstufe 2. Die Schülerinnen und Schüler sollen Ordner anlegen und gemeinsame Dokumente am Server nutzen und Dateistrukturen kennen. Die Menübefehle (Wiederholen, Ausschneiden, Kopieren, Einfügen) werden gefestigt und erweitert. Auch der Umgang mit Rechtschreib- und Grammatikprüfung sollte in der Textverarbeitung bereits angewendet werden. Das Internet gewinnt in der Grundstufe 2 immer mehr an Bedeutung. Die Kinder üben den Umgang mit Suchmaschinen, können digitale Wörterbücher und Lexika nutzen, E-Mails verschicken, chatten, Bilder auswählen und sind schon mit einigen Fachtermini vertraut.⁷⁸

⁷⁷ Vgl. Herzig, Bardo (2001), S. 206 ff

⁷⁸ Vgl. Wilde, Dagmar (2003), S. 8 ff.

5.4.3. Lernfelder der Medienkompetenz in einzelnen Fächern

Die folgenden Inhalte sind ein Vorschlag, wie den Schülerinnen und Schülern ab der ersten Klasse, bis zur vierten Klasse Volksschule, der Umgang mit dem Computer und dem Internet näher gebracht werden kann. In der ersten Klasse müssen unbedingt die ersten Lernschritte gesetzt werden, um im weiteren Schuljahr daran anschließen zu können.⁷⁹

5.4.3.1. Deutsch

Im Deutschunterricht bietet die Arbeit mit „Neuen Medien“ neue Möglichkeiten, authentische Situationen im Zusammenhang mit sprachlichem Handeln zu schaffen. Außerdem weisen „Neue Medien“ auf den Zusammenhang von Lesen und Schreiben hin. Computer und Internet sind wichtige Werkzeuge um eine Schreib-Lese-Kultur in der Volksschule zu festigen.⁸⁰

- 1./2. Klasse

Es ist wichtig, den Computer im Deutschunterricht einzusetzen. Die Kinder können zum Beispiel ein Gedicht, eine Einladung oder eine Lernwörterkartei gestalten. In diesem Zusammenhang lernen sie Texte zu verfassen, Programme starten und beenden, Tastatur, Maus und Menüs benutzen und den Drucker zu bedienen.

- 3./4. Klasse

Die Kinder können im Fach Deutsch Lernprogramme nutzen, um zum Beispiel mit dem Programm „Lesehaus“ die Lesefähigkeit zu verbessern. Sie können Internetrecherchen durchführen und diese im Word zusammenfassen, Kinderliteratur suchen, Lerntagebücher am Computer führen, Umstellproben machen und Texte anderer Kinder verbessern. Dabei wird der Umgang mit dem Computer und dem Internet gefestigt und erweitert. Es wird der Umgang mit E-Mails, Webadressen, Suchmaschinen, Rechtschreibprogrammen, Chats, Bilder und digitalen Wörterbüchern erlernt.

⁷⁹ Vgl. Götze/Heggen (2008), S. 127 f.

⁸⁰ Vgl. Götze/Heggen (2008), S. 127 ff.

5.4.3.2. Sachunterricht

Ein wichtiger Aspekt für den Sachunterricht ist der, dass Medien heutzutage selbst zur Lebenswirklichkeit geworden sind und somit selbst zu einem Gegenstand des Sachunterrichts geworden sind. Die Sachunterrichtdidaktik ist bis heute kaum ohne den Einsatz von Medien ausgekommen:⁸¹

- 1./2. Klasse

Im Wesentlichen bleiben die Lernfelder der Medienkompetenz dem Deutschunterricht sehr ähnlich. Doch die Inhalte sind im Fach Sachunterricht andere, zum Beispiel könnten die Schülerinnen und Schülern Gruppenergebnisse präsentieren, also einfache Inhalte verfassen und Bilder einfügen. Oder es wird eine Fotorallye über die Schule/Schulumgebung gestaltet.

- 3./4. Klasse

In der dritten und vierten Klasse können die Schülerinnen und Schülern schon umfangreichere Fotorallyes und Präsentationen am Computer gestalten. Die Kinder suchen Informationen über das Wetter, über Zootiere oder planen einen Ausflug. Auch Online-Zeitschriften können selbstständig gestaltet werden oder es wird eine Fotodokumentation über Verkehrserziehung oder natürlich über andere Themen im Sachunterricht, angelegt.

5.4.3.3. Mathematik

- 1./2. Klasse

Genauso wie im Deutschunterricht kann auch in Mathematik der erste Umgang mit dem Computer erlernt werden. In der Grundstufe I werden vorab folgende Fragen geklärt: Wie wird ein Computer ein- oder ausgeschaltet? Lernprogramme bieten viele Möglichkeiten, um den Kindern einen spielerischen Zugang zu den ersten Rechenschritten zu ermöglichen und zu

⁸¹ Vgl. Götze/Heggen (2008), S. 127 f.

verdeutlichen. Das Programm „Sepp“ bietet den Kindern die Möglichkeit ihr Einmaleins-Wissen zu überprüfen.⁸²

- 3./4. Klasse

Lernprogramme werden natürlich auch in der dritten und vierten Klasse eingesetzt. Zum Beispiel müssen die Schülerinnen und Schülern geometrische Figuren in Zeichenprogrammen konstruieren.⁸³

Die Auseinandersetzung mit den Medien kann nicht nur die Aufgabe von einzelnen Fächern wie Deutsch oder Sachunterricht, sein, sondern sollte immer einen fächerübergreifenden Ansatz als Grundlage haben.

5.5. Voraussetzungen für didaktisch wertvolle Lernprogramme

Eine wichtige Voraussetzung von Lernprogrammen ist ihre Benutzerfreundlichkeit, das heißt die Programme müssen übersichtlich gestaltet sein und einfach zu bedienen. Die Lernsoftware soll keine lange Installationszeit benötigen und einfach am PC geöffnet werden können. Weiters sollten sie so entwickelt werden, dass sie in der Lage sind, Schwächen und Stärken ihrer Benutzer zu erkennen und dementsprechende Angebote zur Verfügung zu stellen. Ein Lernprogramm hat auch den Auftrag viele Funktionen zu integrieren. Nun werden diese hier aufgelistet:

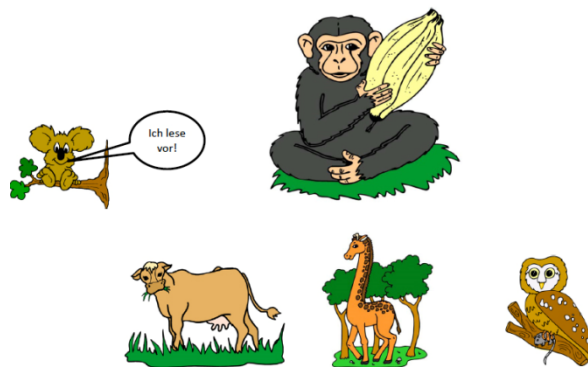
- schnelles Feedback über die jeweilige Leistung
- die Beleuchtung eines Sachverhaltes von verschiedensten Blickwinkel
- Möglichkeit Hilfsfunktionen abzurufen, wenn diese benötigt werden
- Antworten des Lernenden sollen den weiteren Verlauf des Lernprogrammes beeinflussen
- Verbindungen zum Vorwissen herstellen
- Anreize schaffen durch positive Rückmeldungen
- Die Lerninhalte sollen abwechslungsreich dargeboten werden
- Gelerntes sofort umsetzen können⁸⁴

⁸² Vgl. Wilde, Dagmar (2003), S. 11 ff.

⁸³ Vgl. Wilde, Dagmar (2003), S. 11 ff.

Außerdem hat eine Lernsoftware auch instruktionspsychologische und didaktische Anforderungen zu erfüllen. Es ist wichtig, dass trotz eines vorgegebenen Programms genügend Freiraum zum Nachdenken bleibt und die Lernenden die Möglichkeit haben, Sachverhalte selbständig zu erforschen. Kinder sollten auch immer emotional angesprochen werden, denn so werden Lerninhalte langfristiger gespeichert.⁸⁵ Es wird davon ausgegangen, dass der Computer in Verbindung von Lehr- und Lernprogrammen helfen kann, die negativen Gefühle dem Lernen gegenüber abzuschwächen und somit eine positivere Einstellung zu erlangen. Allerdings könnte dieser Effekt bei ständigem Einsatz des Computers mit der Zeit auch abflauen.⁸⁶ Das folgende Bild zeigt ein Lernprogramm für das Fach Deutsch. Hier sollen die Kinder das passende Reimwort finden, indem sie auf das richtige Bild klicken. Die Kinder können sich die Wörter so oft sie möchten anhören und haben so genügend Zeit um die Reimwörter zu erforschen. Dieses Lernprogramm ist sehr ansprechend, da es die Kinder nicht überfordert und schön übersichtlich gestaltet ist.⁸⁷

Finde das Reimwort! Klicke auf das richtige Bild!



Copyright © 2009 GSM Grundschulmaterial Verlagsgesellschaft mbH und deren Lizenzgeber. Alle Rechte vorbehalten.

Abbildung 5: Lernprogramm: Lernen mit „Joguri“

Quelle: <http://www.medienwerkstatt-online.de/> Stand: 24.10.2009

⁸⁴ Vgl. Wilde, Dagmar (2003), S. 53 ff.

⁸⁵ Vgl. Wilde, Dagmar (2003), S. 53 ff.

⁸⁶ Vgl. Gugl, Michael (2003), S. 25.

⁸⁷ Vgl. <http://www.medienwerkstatt-online.de/> Stand: 24.10.2009

5.6. Die neue Lehrerinnen- und Lehrerrolle

„Der Lehrer ist längst nicht mehr der Verwalter eines Wissens- bzw. Informationsmonopols, er kann nicht mehr bestimmen zu welchem Zeitpunkt und in welcher Dosis er sein Wissen an die Schüler weitergibt. Vielmehr ist er Organisator und Begleiter von Lernprozessen, die vom Schüler Selbständigkeit und Selbstorganisationskompetenz verlangen. Das Hinführen zum zielführenden Recherchieren und Selektieren von Informationen und das Präsentieren der aus den Informationen gewonnenen Ergebnisse steht im Vordergrund. Die Vermittlung von Methodenkompetenz an Hand konkreter Arbeitsaufträge – die in manchen Fällen nicht an das Klassenzimmer als Ort des Lernens beschränkt bleiben müssen – wird zum wesentlichen Ziel eines zeitgemäßen Unterrichts.“⁸⁸

Es ist also offensichtlich, dass die Lehrerinnen- und Lehrerrolle in Zeiten der Informationsgesellschaft eine grundlegend andere geworden ist. Dies zeigt die Entwicklung der vergangenen Jahre und hinzu kommt noch, dass der Beruf der Lehrerin bzw. des Lehrers einer der ältesten der Welt ist. Die Lehrerin oder der Lehrer ist also ein Betreuer, Begleiter und Organisator von Lernprozessen. Einerseits gilt es die Schülerinnen und Schüler zu einer kritischen Medieneinwanderung hinzuführen und andererseits muss das soziale Miteinander gestärkt werden, da Teamarbeit in unserer Gesellschaft immer mehr an Bedeutung gewinnt.⁸⁹

Folgende Aspekte der neuen Lehrerinnen- und Lehrerrolle sind zu berücksichtigen:

- anbieten statt vorschreiben, auch wenn die Kinder die Kompetenzen erst lernen müssen
- individuelle Lerngelegenheiten bereitstellen
- Diagnose und Beratung verbinden
- begleiten der individuellen und kooperativen Lernprozesse
- Rückmeldungen von Wahrnehmungen statt Strafen
- besprechen und ermutigen, statt fertige Lösungen vorzugeben⁹⁰

⁸⁸ Reiter, Anton/Lattinger, Horst (2001), S. 20.

⁸⁹ Vgl. Helm, Franz (2002), S. 18 f.

⁹⁰ http://www.gew-bw.de/Binaries/Binary4656/Lehrerbild_im_Wandel.pdf Stand: 09.08.2009

Bei Befragungen konnte folgendes Ergebnis ermittelt werden: *„Für die Lehrpersonen ändert sich ihre Rolle hin zu mehr schülerzentriertem Unterricht. Die Unterrichtsvorbereitung wird zwar als anspruchsvoller und zeitraubender empfunden. Obwohl das Unterrichten selbst ebenfalls als anstrengender wahrgenommen wird, macht es ihnen mehr Spaß. Über 75 Prozent der befragten Lehrpersonen sind der Meinung, dass sich ihre Rolle ändere.“*⁹¹

Es ist sehr wichtig den Lehrkräften die Möglichkeit zu geben, Fortbildungsseminare zu besuchen, um bessere Medienkompetenzen zu erwerben und dadurch die „Neuen Medien“ bestmöglich in den Unterricht integrieren zu können. Die Lehrerinnen und Lehrer müssen den Umgang mit „Neuen Medien“ erlernen, da es in unserer Informationsgesellschaft unmöglich sein wird, das komplette Wissen unserer Zeit gespeichert und jederzeit zur Verfügung zu haben. Medienkompetente Lehrerinnen und Lehrer werden daran erkannt, dass sie selbst mit Medien umgehen können. Die Bedeutung der Medien für Schülerinnen und Schüler verstehen und außerdem dadurch, dass sie die Mediennutzung im Unterricht reflektieren und einsetzen.⁹²

Die Reformpädagogik wies schon sehr früh darauf hin, dass die Lehrerin bzw. der Lehrer, die Kinder in ihrem Lernprozess begleiten und unterstützen soll. Die Betreuer sollen nicht vorgeben wie Kinder zu lernen haben, sondern ihnen Lernmaterialien zur Verfügung stellen aus denen sie frei wählen dürfen. Schülerinnen und Schüler sollen ihren Lernweg und ihr Lerntempo selbst bestimmen können. Durch die Arbeit mit „Neuen Medien“ wird der Ansatz der Reformpädagogik wieder sehr aktuell, denn auch hier ist die Lehrkraft Begleiter und Berater und lässt die Kinder eigenständig forschen und Erfahrungen sammeln. In der Waldorf-Pädagogik ist die Rolle der Lehrerin bzw. des Lehrers jedoch eine andere, denn hier soll die Lehrkraft eine liebevolle Autorität darstellen, die den Kindern die einzelnen Unterrichtsphasen sehr genau vorgibt. Die Kinder werden alle gleich behandelt und es werden kaum individuelle Förderungen vorgenommen. Trotzdem ist der Schwerpunkt der Waldorf-Pädagogik, dass Lehrkräfte, vor allem im handwerklichen und musischen Bereich, individuelle Ideen zulassen und die Kinder genügend Zeit finden, diese auch umzusetzen.⁹³

⁹¹Apfelauer, Rudolf/Reiter, Anton (2001) S. 45.

⁹²Vgl. Gillessen, Lars (2008), S. 42.

⁹³Vgl. Hobmair, Hermann (2002), S. 417.

5.7. Resümee

Da der Computer im Wesentlichen ein Schriftmedium ist, bietet sich das Fach Deutsch besonders gut für den Umgang mit diesem „Neuen Medien“ an. Da dieses Medium aber mehr bietet als nur Textverarbeitung, spielt es auch in den anderen Fächern eine zentrale Rolle. Im Fach Sachunterricht geht es darum, Informationen zu sammeln, Präsentationen zu machen, oder Probleme zu lösen. „Neue Medien“ sind für die Grundschule unverzichtbar, jedoch können sie die „Alten Medien“ nicht verdrängen, sondern stellen lediglich eine Erweiterung dieser da. „Neue Medien“ weisen der Lehrerin oder dem Lehrer neue Aufgaben zu, nämlich die des Lerninitiators und nicht mehr nur die Rolle des Wissensvermittlers. Die PISA-Studie hat auch gezeigt, dass die Lesefähigkeit in den Ländern am stärksten ist, in denen der Computer- und Internetzugang in den Schulen am weitesten verbreitet ist. Ob in dieser Studie jedoch nicht auch noch weitere Variablen ausschlaggebend waren, bleibt jedoch dahingestellt.⁹⁴

⁹⁴ Vgl. Wilde, Dagmar (2003), S. 5 ff.

6. Mediennutzung der Volksschulkinder

6.1. Einleitung

„Kein Zweifel: Kindheit heute ist Medienkindheit. Es ist unbestritten, daß die Entwicklung der neuen Verteilermedien Kabelfernsehen, Video, Computer den Medienalltag in den Familien einschneidend verändert haben. Kinder werden in einer Medienwelt groß, wie sie es bisher nicht gegeben hat, werden zugleich als potentes Marktsegment erkannt [...]. So treten neben die unmittelbaren Erfahrungen im kindlichen Spiel zunehmend medial vermittelte Erfahrungen aus ‚zweiter Hand‘ [...]“⁹⁵

Dieses Zitat beschreibt die derzeitige Entwicklung sehr gut und der Stellenwert des Computers und des Internets ist inzwischen natürlich noch viel stärker geworden.

In der Altersgruppe der 6 bis 7-Jährigen wird das planmäßige Arbeiten möglich und damit die Schulfähigkeit. Die Kinder lernen lesen, schreiben, rechnen und sowohl die Sprache, als auch das Denken wird differenzierter. Sie verfügen über ein stark ausgeprägtes rhythmisches Sprachgefühl und ein musikalisches Empfinden. Auch das Bewusstsein für Raumverhältnisse und ihre Wiedergabe entwickelt sich, deshalb unterscheiden sie beim Zeichnen bereits zwischen Gezeichnetem und Wirklichkeit. Die aktiven und die ruhigen Phasen wechseln einander ab. Diese Altersgruppe erprobt sich gerne in schwierigen Bewegungsarten und bevorzugt rhythmisch kontrollierte Übungen. Die Kinder beschäftigen sich mit ihrer eigenen Identität und werden dabei unabhängiger von ihren Eltern. Deshalb sind Rollenspiele in dieser Altersgruppe besonders wichtig. In dieser Phase sollte die Dauer der Nutzung des Computers noch relativ kurz gehalten werden, denn es ist wichtig die Fähigkeit des Abschaltens zu trainieren. In den Schulpausen sollten Medien auf keinen Fall genutzt werden, da die Kinder ihren Bewegungsdrang ausleben müssen. Es ist wichtig, dass die Kinder lernen zu Ruhe zu kommen, also das Abschalten trainieren. Die Kinder sollten zwischen den Arbeitsphasen regelmäßig Bewegungs-, Rollen-, und Konzentrationsübungen bzw. Spiele angeboten bekommen. Es ist ratsam, dass 6 bis 7- Jährige Kinder pro Tag nicht länger als 20 Minuten vor dem PC verbringen.⁹⁶

⁹⁵ Kreibach, Heinrich (1996), 145 f.

⁹⁶ Vgl. Poignée, Hans (2005). S. 77 ff.

Ab dem 7. Lebensjahr entwickelt das Kind bereits eine neue Denkweise. Kindern ist es nun möglich, Handlungen räumlich und zeitlich vorwärts und rückwärts in Gedanken nachzuvollziehen. Es ist jedoch so, dass sich ihr Denken nur auf Dinge begrenzt, die sie wirklich sehen oder auf Handlungen die sie durchführen können. Zwischen dem 9. und 12. Lebensjahr entwickeln Kinder ein neues Ich-Bewusstsein. Sie beginnen nach den Ereignissen in ihrem eigenen Leben zu fragen und möchten etwas über ihren familiären Hintergrund wissen. In diesem Alter wird neben dem Rollenspiel auch das Regelspiel immer wichtiger. Auch der Prozess der Gruppenbildung verändert sich, denn im Vorschulalter entstehen Gruppen meist zufällig, später werden die Gruppenmitglieder gezielt ausgewählt. In dieser Altersgruppe sollte auf jeden Fall bereits damit begonnen werden den PC als Arbeitsmittel einzusetzen.⁹⁷

6.2. Die Interessen von Kindern in der Freizeit

Der Medienpädagogische Forschungsverband Südwest in Deutschland ermittelt alle zwei Jahre die Mediennutzungsgewohnheiten von Kindern im Alter zwischen 6 und 12 Jahren. Die Studien umfassen den gesamten Medienumgang von Kindern, also Fernsehen, Radio, Mp3, Lesen, Computer, Internet und Handy. Bereits Mitte 2002 hatten schon zwei Drittel aller Haushalte mit Kindern zumindest einen Computer zur Verfügung und sogar 47% einen Internetzugang. Anhand einiger Grafiken aus dem Jahr 2008 sollen die Computernutzung und die Freizeitaktivitäten von Kindern verdeutlicht werden. Die folgende Grafik soll verdeutlichen, dass die Interessen von Jungen und Mädchen sehr unterschiedlich sind. Wie schon bei den Nachteilen der Mediennutzung im Unterricht angeführt, zeigt es sich auch hier sehr deutlich, dass Jungen den Computer mit 28% weitaus häufiger in ihrer Freizeit nutzen als Mädchen mit nur 11%. Das heißt, dass bis heute Jungen einen Vorteil haben, wenn in der Schule mit neuen Technologien gearbeitet wird. Für Jungen sind vor allem Sport, Computerspiele, das Internet, Autos und Technik Bereiche, mit denen sie sich gerne beschäftigen. Für Mädchen haben Tiere, Kleidung, Schule und Musikthemen einen

⁹⁷ Vgl. Poignée, Hans (2005). S. 77 ff.

größeren Stellenwert. Freundschaften sind für Jungen und Mädchen fast gleich wichtig und stehen immer noch an erster Stelle.⁹⁸

Themeninteressen 2008 (Teil 1) sehr interessiert

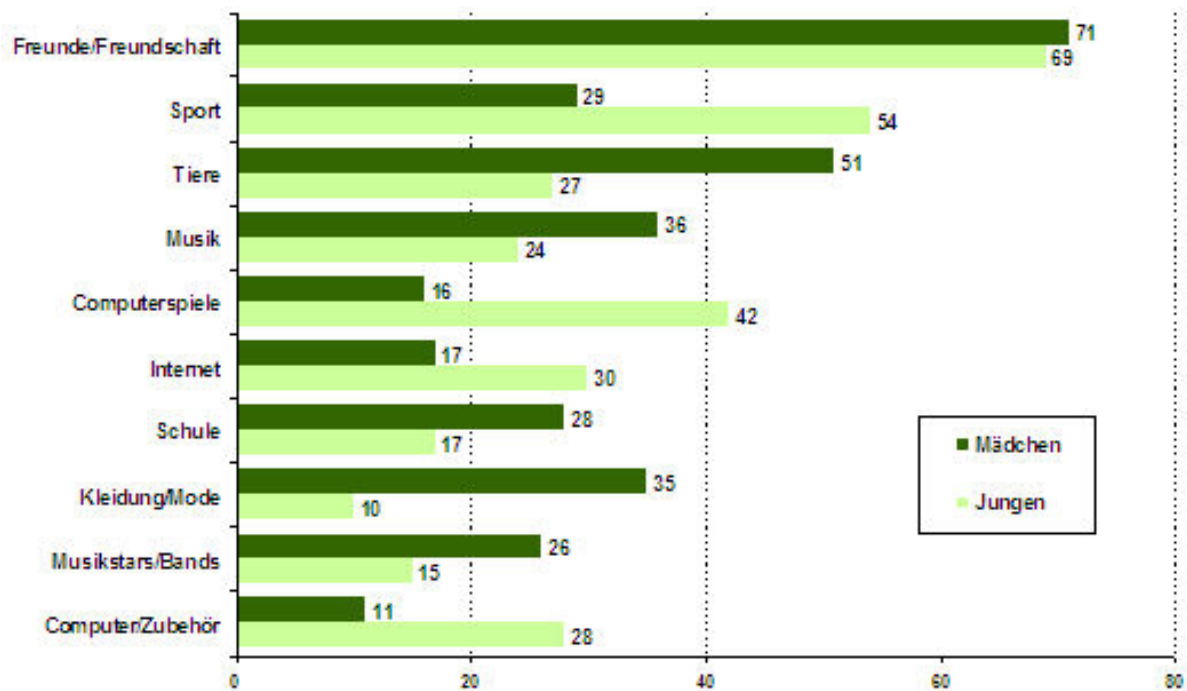


Abbildung 6: Themeninteressen 2008 (Teil 1)

Quelle: <http://www.mpfs.de/index.php?id=136> Stand: 21. 07. 2009

Die Untersuchungen zeigen, dass mit zunehmendem Alter der Freundeskreis, Sport und der Computer an Wichtigkeit zunimmt. Hingegen verlieren Familienunternehmungen, kreative Tätigkeiten oder Spielen immer mehr an Bedeutung für die Kinder. Die Studien über den Medienbesitz der Kinder und ihre Freizeitaktivitäten zeigen deutlich, dass Kinder eine Vielfalt an medialen Angeboten zur Verfügung haben und diese in den unterschiedlichsten Kontexten nutzen. In diesem Dschungel an Möglichkeiten ist es für die Kinder nicht immer einfach die sinnvollsten Tätigkeiten für sich zu finden. Da ist das Elternhaus gefragt, den Kindern von Anfang an einen bewussten Umgang mit den Massenmedien im Alltag vorzuleben. Die Studien zeigen, dass 6 – 7-Jährige Kinder schon sehr häufig ohne

⁹⁸ Vgl. <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf08/KIM2008.pdf> Stand: 21. 07. 2009

eine Begleitperson telefonieren oder Musik hören. Mit zunehmendem Alter nimmt dies jedoch immer mehr zu. Bei den 6 bis 13-Jährigen steht das Fernsehen trotz Computer, Internet und Computerspiele noch immer an erster Stelle.⁹⁹

6.3. Die Computernutzung der Kindern in der Schule

6.3.1. Lernprogramme

Mädchen und Jungen nutzen den Computer wie bereits erwähnt sehr unterschiedlich, denn Mädchen arbeiten häufiger für die Schule und nutzen Lernprogramme, während die Jungen meistens Spiele spielen möchten und öfters im Internet surfen. Die Schule hat als Nutzungsort nicht die erste Priorität, denn Lernprogramme werden eher in heimischer Umgebung verwendet. 60% der Kinder nutzen ein Lernprogramm mindestens einmal pro Woche und nur 34% davon nutzen das Lernprogramm in der Schule. Anhand der folgenden Grafik lässt sich erkennen, dass mit zunehmendem Alter die Nutzung von Lernprogrammen an Schulen zunimmt. In der Volksschule ist die Anwendung jedoch noch relativ gering.¹⁰⁰

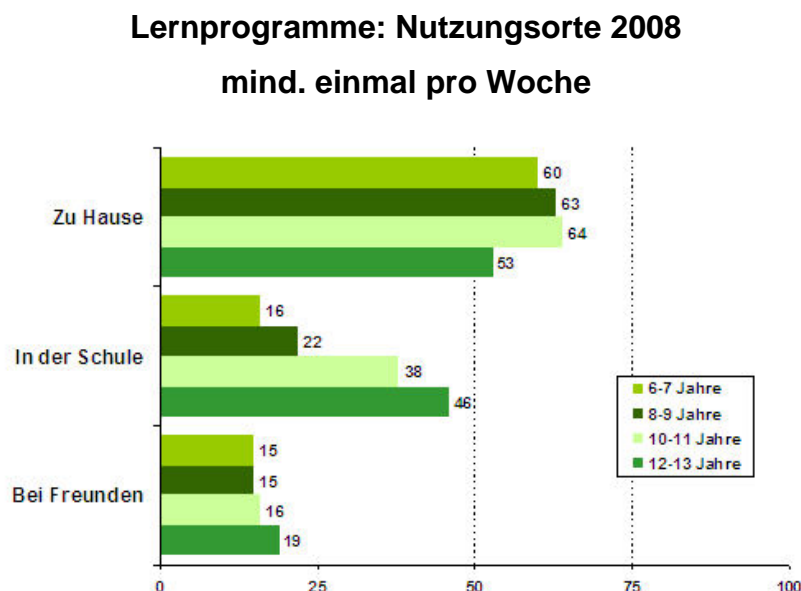


Abbildung 7: Lernprogramme: Nutzungsorte 2008

Quelle: <http://www.mpfs.de/index.php?id=136> Stand: 23. 07. 2009

⁹⁹ Vgl. <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf08/KIM2008.pdf> Stand: 21. 07. 2009

¹⁰⁰ Vgl. <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf08/KIM2008.pdf> Stand: 27. 07. 2009

In der Volksschule arbeiten die Kinder sehr gerne mit Lernprogrammen, diese Begeisterung schwindet jedoch mit zunehmendem Alter meistens. Wahrscheinlich ist ein Grund der, dass die Aufmachung der Lernprogramme für angehende Teenager nicht mehr altersgemäß ist. Lernprogramme werden von 39% der Kinder zwischen 30 und 60 Minuten genutzt, 53% nutzen sie sogar weniger als eine halbe Stunde. Im Vergleich zu Spielen am Computer ist das deutlich geringer.¹⁰¹

6.3.2. Computernutzung nach Fächern

Die Grafik lässt erkennen, dass besonders für Schulanfängerinnen und Schulanfänger der Computereinsatz im Mathematikunterricht eine wichtige Rolle spielen dürfte. Außerdem wird bei den 6-10-Jährigen der Computer im Fach Deutsch am allermeisten genutzt und bei den 10-Jährigen geht diese Nutzung dann immer mehr zurück. In der Volksschule stehen an dritter und vierter Stelle die Fächer Sachunterricht und Sprachen. Es zeigt sich deutlich, dass, außer in Mathematik und Deutsch, die Nutzung des Computers erst nach der Volksschule stärker zunimmt. Wenn die Kinder in der Schule den Computer benutzen, dann steht das Arbeiten mit Lernprogrammen an erster Stelle und an zweiter Stelle das Recherchieren im Internet. Außerdem wird der Computer auch häufig herangezogen, um Texte zu verfassen.¹⁰²

Computernutzung in der Schule nach Fächern

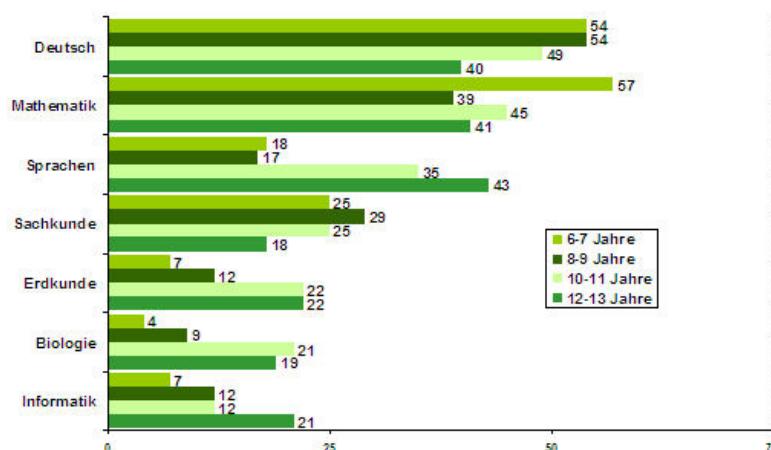


Abbildung 8: Computernutzung in der Schule nach Fächern

Quelle: <http://www.mpfs.de/index.php?id=136> Stand: 27. 07. 2009

¹⁰¹ Vgl. <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf08/KIM2008.pdf> Stand: 27. 07. 2009

¹⁰² Vgl. <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf08/KIM2008.pdf> Stand: 27. 07. 2009

6.3.3. Die drei Typen des Computerverständnisses

Cottmann unterscheidet bei 8-10-Jährigen Kindern drei verschiedene Typen des Computerverständnisses. Diese drei Typen sollten Lehrkräfte und auch Erziehungspersonen unbedingt beachten, wenn Kinder den Umgang mit dem Computer erlernen sollen. Diese drei Typen werden nun kurz beschrieben.

6.3.3.1. Der anthropomorphe Typ

Diese Kinder verbinden mit dem Computer menschliche Eigenschaften, vor allem psychische. Die Kinder haben keine Definition für die „Maschine“ Computer, sondern beschreiben einfach Tätigkeiten und Fähigkeiten von diesem. Materielle Eigenschaften werden zwar schon von den Kindern bemerkt, aber eine rein funktionelle Arbeitsweise wird nicht gesehen.¹⁰³

6.3.3.2. Der prototypizistische Typ

Dieser Typ beschreibt den Computer mit Hilfe von Merkmalen anderer Maschinen. Da sich im Inneren des Computers ein Motor befindet, assoziieren die Kinder damit eine Maschine. Da am Desktop Tätigkeiten sichtbar aufscheinen, ist ein Computer ein technisches Hilfsmittel für den Menschen, der Tätigkeiten erleichtert, wie jedes andere Hilfsmittel auch.¹⁰⁴

6.3.3.3. Der distanziert-elaborierte Typ

Der Name deutet schon darauf hin, dass dieser Typ durch zwei Eigenschaften geprägt ist. Diese Kinder sehen den Computer schon auf einer abstrakten, also distanzierten Ebene, außerdem beherrschen sie eine elaboriertere Sprache verglichen mit den beiden anderen Typen. Es ist bereits eine Vorstellung des Mediums Computer vorhanden und es werden Verknüpfungen zum bisherigen Wissen über Maschinen erstellt, dadurch wird eine genauere Beschreibung des

¹⁰³ Vgl. http://www.stub.unibe.ch/download/eldiss/04lindner_c.pdf Stand: 10. August 2009

¹⁰⁴ Vgl. http://www.stub.unibe.ch/download/eldiss/04lindner_c.pdf Stand: 10. August 2009

Computers möglich. Die Funktion des Gerätes steht hier im Vordergrund und neue Informationen werden schneller aufgenommen.¹⁰⁵

6.3.4. Zusammenhang zwischen Wissensaufnahme und Sinneskanal

Es existieren schon sehr viele Studien darüber, die den Wirkungsgrad im Zusammenhang mit dem jeweiligen Sinneskanal beschreiben. Eine Untersuchung besagt, dass 78% der Menschen ihr Wissen durch das Auge, 13% durch das Ohr und nur 3% durch den Geruchs-, Tast- und Geschmackssinn aufnehmen. Wenn Menschen eine Kombination aus Wort und Bild wahrnehmen, speichert das Gehirn das Gelernte am nachhaltigsten. Der Mensch speichert 10% von dem was er selbst liest, 20% von dem was er hört, 30% von dem was er selbst sieht, 70% von dem was er sieht und hört, 80% von dem was er selbst vorträgt und 90% von dem was er selbst ausführt.¹⁰⁶

Auch neue Studien kommen zu ähnlichen Ergebnissen wie die bereits genannte. Daraus lässt sich schließen, dass sich durch eine Kombination von mehreren Medien bessere Lernergebnisse erzielen lassen, wenn die entsprechenden Rahmenbedingungen geschaffen wurden. Seit den 60er Jahren beschäftigen sich Wissenschaftler damit, ob akustische oder visuelle Informationen besser gespeichert werden können, bis heute ist es aber noch zu keinem eindeutigen Ergebnis gekommen. Nach Weidemann stützen sich diese Theorien jedoch ausschließlich auf naive Annahmen, denn die Studien gehen von der historisch einfachen Realismustheorie aus. Diese Theorie geht davon aus, dass der reale Gegenstand höheren Wert hat als die symbolische Darstellung. Wenn solche Studien trotzdem durchgeführt werden, sollten zumindest die Begriffe wie „Lesen“ und „Sehen“ genau definiert werden.¹⁰⁷

Es muss aber auch die Frage gestellt werden, ob Medien immer nur ergänzen, oder ob sie sich auch gegenseitig blockieren können. In diesem Zusammenhang muss der Medieneinsatz näher betrachtet werden. Im Allgemeinen wird gerne davon gesprochen, dass Multimedia die Lernleistungen verbessert, da Bild, Ton als auch Text gleichzeitig einsetzbar sind und gute Lernerfolge von der Aufnahme

¹⁰⁵ Vgl. http://www.stub.unibe.ch/download/eldiss/04lindner_c.pdf Stand: 10. August 2009

¹⁰⁶ Vgl. Lackner, Nora (1998), S. 8f.

¹⁰⁷ Vgl. Weidenmann, Bernd (1997), S. 65 ff.

unterschiedlichster Sinneskanäle abhängig sind. Häufig ist es jedoch auch der Fall, dass sich Medien gegenseitig stören. Das geschieht zum Beispiel dann, wenn zahlreiche Bilder und Töne eingesetzt werden, obwohl das für den Lerninhalt nicht von Vorteil ist. Entscheidend ist also nicht, wie viele Medien eingesetzt werden, sondern dass die Medien dem zu vermittelnden Inhalt entsprechend eingesetzt und ausgewählt werden. Es gibt leider noch keine eindeutigen Studien darüber, ob durch den Einsatz von Medien auch automatisch die Motivation der Schülerinnen und Schüler gesteigert wird.¹⁰⁸

6.3.5. Kinder und Internet

Immer mehr Haushalte verfügen über einen Internetzugang und somit haben auch immer mehr Kinder die Möglichkeit das Internet zu nutzen. 85% der Haushalte verfügen aktuell über einen Internetzugang, 2006 lag dieser Wert noch bei 81%. Doch obwohl sich die Nutzungsentgelte reduziert haben, ist es immer noch eine Frage des sozioökonomischen Status, ob ein Internetzugang vorhanden ist oder nicht. Bei einem Haushalts-Nettoeinkommen bis zu 1.500 Euro haben 59% einen Internetzugang. Wenn Haushalte mehr als 2.500 Euro verdienen, dann verfügen 92% über einen Internetzugang. 59% der 6 bis 13-Jährigen nützen das Internet zumindest selten und zählen so zur Gruppe der Internetnutzer. Jeder Fünfte der 6 bis 7-Jährigen hat Erfahrung mit dem Internet gesammelt. In der darüber liegenden Altersgruppe von 8 bis 9 Jahren ist es schon die Hälfte.¹⁰⁹

¹⁰⁸ Vgl. Hasebrook, Joachim (1995), S. 50 ff

¹⁰⁹ Vgl. <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf08/KIM2008.pdf> Stand: 28. 07. 2009

Internet-Nutzer 2008 – 2006 zumindest selten

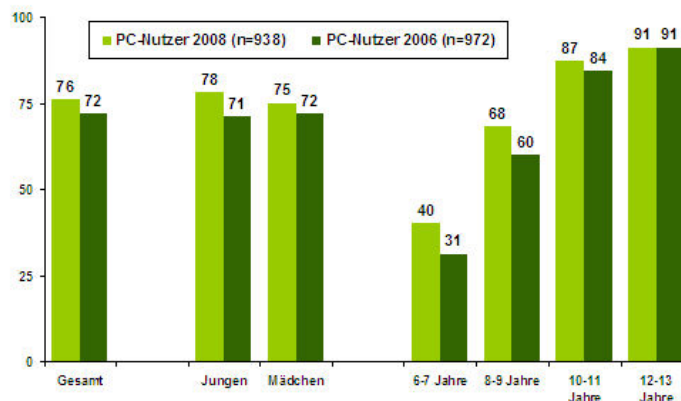


Abbildung 9: Internet-Nutzer

Quelle: <http://www.mpfs.de/index.php?id=136> Stand: 28. 07. 2009

Abbildung 9 zeigt, dass die Internetnutzung bei allen Altersgruppen, im Vergleich zum Jahr 2006, angestiegen oder gleich geblieben ist. Die Jungen nützen noch immer häufiger das Internet als die Mädchen. Ein deutlicher Anstieg der Internetnutzung ist vor allem bei den Volksschulkindern zu erkennen. Die Kinder gehen hauptsächlich zuhause online oder bei Suchmaschinen aufgesucht. Diese werden zum Großteil zur Informationssuche für die Schule genutzt. Das Netz kann auch im Bereich des Lesens neue Informationsbeschaffungsbereiche ermöglichen. Auch wenn das Buch im Leseunterricht das Hauptmedium ist, sollte beachtet werden, dass der Leseunterricht erst die Voraussetzung für den Internetgebrauch zugrundelegt. Lesen ist somit eine Schlüsselkompetenz für den Internetgebrauch.¹¹⁰

Im Jahre 1999 kommt aus dem österreichischen Bundesministerium ein „Grundsatz erlass Leseerziehung“, der wie folgt lautet: *„Dieser Erlass weist auf die Bedeutung und die Funktion des Lesens (der Sprecherziehung) angesichts neuer Informations- und Kommunikationstechnologien hin.“*¹¹¹

¹¹⁰ Vgl. <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf08/KIM2008.pdf> Stand: 28. 07. 2009

¹¹¹ Vgl. Bernauer, Judith (2004), S. 73 f.

6.3.5.1. Sicherheit im Internet

Das Internet bietet viele spannende und informative Angebote für Kinder und ist somit eine Bereicherung. Doch es gibt auch viele Gefahren, nämlich Inhalte die für Kinderaugen nicht gedacht sind, oder virenfizierte Inhalte. 8% der Nutzer geben an, dass sie schon einmal Inhalte gesehen haben, die für sie unangenehm waren oder ihnen sogar Angst machten. Meistens handelt es sich hier um erotische oder pornographische Inhalte, aber auch dramatische Unfälle und Gewaltakte werden angeführt. Ein Viertel der Haupterzieher geben an, zur Sicherheit der Kinder, ein Filterschutzprogramm am Computer installiert zu haben. Viele Eltern stehen diesen Programmen jedoch noch sehr skeptisch gegenüber und zweifeln an der Alltagstauglichkeit. Dadurch gibt es noch immer viele Haushalte in denen Kinder „ungeschützt“ im Netz surfen können. Hier liegt dann das Problem meistens darin, dass Kinder Begriffe in Suchmaschinen eingeben und es dabei zu unerwarteten und unerwünschten Ergebnissen kommt. Anwender der Webseiten nutzen Rechtschreibfehler von häufig verwendeten Suchbegriffen gezielt aus, um ihre Besucherzahlen zu erhöhen.¹¹²

Im folgenden Abschnitt werden einige Internetadressen aufgezählt, die nützliche Hinweise zum gefahrfreien Umgang im Internet anbieten:

- www.klicksafe.de (EU-Initiative für Eltern, Lehrkräfte und Kinder zum sicheren Umgang im Internet)
- www.sicher-im-internet.at (Gratis Buch für Kinder: Tscho – total vernetzt)
- www.internet-abc.de („Sicheres Surfen“ für Kinder, auch Tipps für Eltern)
- www.mpfs.de (Medienpädagogischer Forschungsverband)
- www.stopline.at (Meldestelle für illegale Webseiten)
- www.seitenstark.de (Bietet einen guten Überblick über kindgerechte Seiten im Internet)
- www.saferinternet.at (Das Internet sicher nutzen für Eltern und Lehrende)¹¹³

¹¹² Vgl. <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf08/KIM2008.pdf> Stand: 28. 07. 2009.

¹¹³ Vgl. <http://www.familienhandbuch.de/cms/Kindheitsforschung-Medien.pdf> Stand: 30. 10. 2009

Sowohl Eltern als auch Lehrkräfte haben die Aufgabe, Schülerinnen und Schüler für die Gefahren im Internet zu sensibilisieren und ihnen klar zu machen, dass es keinen Schutz gibt, der 100% zuverlässig ist. Natürlich dürfen solche Seiten nicht als Anschauungsmaterial gezeigt werden, diese nur gemeinsam besprochen werden. Medienpädagogische Zielkategorien sind das *Bewahren*, das *Informieren* und das *Sensibilisieren*. Die Frage der Zielkategorie *Bewahren* ist jedoch, ob verbotene Inhalte bei den Adressaten nicht noch interessanter werden. Deshalb wird der bewahrpädagogische Ansatz heute von der Mehrheit der Medienpädagogen abgelehnt und die Medienkompetenz des Nutzers angestrebt. Dieser handlungstheoretische Ansatz entstand in den 70er Jahren.¹¹⁴

Es ist sehr wichtig, dass Kinder bereits im Volksschulalter lernen, Suchmaschinen zu benutzen. Wenn Kinder jedoch unbeaufsichtigt im Internet surfen, sollten nur Suchmaschinen verwendet werden, die ausschließlich für Kinder gemacht wurden. (www.blinde-kuh.de, www.helles-köpfchen.de, www.spielstrasse.de)

Schon immer war es Aufgabe der Erziehungsberechtigten und der Lehrkräfte, Kinder auf mögliche Risiken bei der Nutzung von Medien aufmerksam zu machen. Es ist wichtig zu wissen, wer, was, wo, mit welchem Interesse veröffentlicht hat. Das zeigt uns schon die Laswell-Formel der Kommunikation.¹¹⁵

6.4. Zukunftsperspektive: Activboard

Das Interaktive Whiteboard ist eine berührungsempfindliche Weißwandtafel, die auf digitaler Basis funktioniert. Im folgenden Abschnitt soll das Activboard genauer vorgestellt werden. Die Oberfläche des Boards ist kratz- und stoßfest und über einen Computer mit einem Beamer verbunden. Auf der Oberfläche kann, wie auch auf einer gewöhnlichen Tafel, mit der Hand oder mithilfe eines mausähnlichen Stiftes, gearbeitet werden. Das Interaktive Whiteboard hat zahlreiche zusätzliche Funktionen und beschränkt sich nicht auf einfaches Klicken oder Schreiben. IWB werden immer häufiger in Grundschulen eingesetzt, vor allem in den USA und in Großbritannien. Die meisten Lehrkräfte, die diese neue Technologie ausprobiert haben, sind davon begeistert und möchten es auch weiterhin verwenden. Das Activboard wird von den

¹¹⁴ Vgl. <http://www.familienhandbuch.de/cms/Kindheitsforschung-Medien.pdf> Stand: 30. 10. 2009

¹¹⁵ Vgl. <http://www.mediaculture-online.de/Internet.111.0.html> Stand: 10.08.2009

Lehrerinnen und Lehrern in allen Phasen des Unterrichtes eingesetzt und auch in allen Fächern, mit Ausnahme von Bewegung und Sport, Technisches Werken und Textiles Werken.¹¹⁶

Auch Kinder sind zum Einsatz des Activboards befragt worden und es kamen durchwegs positive Rückmeldungen. Ein Kind antwortet zum Beispiel auf die Frage, ob sie mithilfe des Activboards leichter Aufgaben lösen könne, folgendes:

„Mit dem Activboard ist es schon leichter, find ich, weil da kann man fertige Wörter raufziehen, Geldscheine auch. Da gibt es auch die Stellenwerttafel. Zum Addieren ist das viel besser. In Deutsch sind die Lückentexte gespeichert, und da kann man hineinschreiben.“¹¹⁷

Trotzdem muss immer wieder betont werden, dass keine Hardware, so gut sie auch ist, aus einer Lehrkraft eine bessere machen kann aber sie kann ein Werkzeug sein, um den Unterricht abwechslungsreicher und effektiver zu gestalten. Der Unterschied zur Computernutzung im Unterricht ist der, dass beim Activboard die Lehrkraft das Unterrichtsgeschehen und die Lernschritte der Schülerinnen und Schüler genau kontrollieren kann, da die Arbeit mit dem Activboard im Plenum stattfindet. Ein wesentlicher Punkt, der für das IWB spricht ist der, dass alle drei Lerntypen davon profitieren können. Der visuelle Lerntyp profitiert von den Farben, Bildern und Grafiken, der kinästhetische Typ von den Videos und Animationen und der auditive Lerntyp von Audio- und Videopräsentationen. Kritiker sprechen sich gegen das IWB aus, weil es den Frontalunterricht fördert und sich gegenüber der herkömmlichen Schultafel nicht viel ändert.¹¹⁸

Das Activboard wird für folgende Zwecke im Unterricht eingesetzt:

- als Impuls
- anknüpfen an bereits bekanntes Wissen
- Neuarbeitung
- Sicherung und Festigung von Unterrichtsinhalten
- als eine Übungsstation
- Vorzeigen von Tätigkeiten auf dem Computer, die dann von allen Kindern der Klasse durchgeführt werden sollen

¹¹⁶ Vgl. Eder et al., (2008), S. 15 ff.

¹¹⁷ Eder et al., (2008), S. 96.

¹¹⁸ Vgl. Eder et al., (2008), S. 15 ff.

- Integration von Audio- und Videosequenzen¹¹⁹

Mögliche Lernziele für Schülerinnen und Schüler:

- Erlernen von Grundfunktionen mit dem Activpen
- Öffnen, Speichern, Drucken von Dokumenten
- Arbeiten mit interaktiven Arbeitsblättern
- Kooperatives Handeln: gemeinschaftliche Nutzung in offenen Lernphasen
- Förderung der Kreativität¹²⁰

¹¹⁹ Vgl. Eder et al., (2008), S. 15 ff.

¹²⁰ Vgl. http://www.bmukk.gv.at/medienpool/17831/activboard_fold.pdf Stand: 5.8. 2009

6.5. Resümee

Die Studie des Medienpädagogische Forschungsverbands Südwest im Jahr 2008 zeigt, dass die Kinder von immer mehr Medien umgeben sind und die Mehrzahl der Haushalte verfügen auch schon über einen Computer mit Internetzugang. Trotz der Vielzahl an Medienangeboten ist es interessant zu sehen, dass traditionelle Freizeitinteressen, wie Freundschaft, Sport, Musik und Tiere nicht an Wichtigkeit verloren haben, sondern noch immer ganz oben auf der Liste stehen. Die wichtigste Medientätigkeit ist bei Kindern immer noch das Fernsehen.

Das Buch ist auch nach wie vor von Bedeutung und die Kinder geben an, dass ihnen das Lesen eines Buches Freude macht. Trotzdem ist die Tendenz der Nichtleser leider steigend. Eine große Bedeutung hat inzwischen der Computer und das Internet erlangt, vor allem die Buben nützen dieses neue Medium in ihrer Freizeit gerne. Nur zwei Fünftel der Kinder mit Computererfahrung nutzen ihn auch regelmäßig in der Schule. Dieses Ergebnis steigt erst in den weiterführenden Schulen an. In der Schule findet der Computer hauptsächlich Anwendung in den Fächern Deutsch und Mathematik, meistens werden Texte bearbeitet, Internetrecherchen gemacht, oder Lernprogramme erarbeitet. Sowohl das Elternhaus als auch die Schule haben die Verantwortung aus Kindern medienkritische Menschen zu machen, die sich in der Welt der Massenmedien zurechtfinden können. Das Activboard vereint die Funktionen und Möglichkeiten der Tafel, des Overhead-Projektors und des Computers in einem Medium und ist sehr flexibel im Unterricht einsetzbar. Es kann für die Erarbeitung von Inhalten im Plenum eingesetzt werden oder in offenen Lernphasen. Doch da das IWB noch einige technische Mängel aufweist, wird es sicher noch einige Zeit dauern bis es die Schultafel in den Klassen ganz verdrängen wird.¹²¹

¹²¹ Vgl. <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf08/KIM2008.pdf> Stand: 28. 07. 2009

7. „Neue Medien“ - Neuer Unterricht: Lernen mit allen Sinnen?

7.1. Einleitung

Noch vor einigen Jahren war der Computer in Schulen verpönt und es wurde argumentiert, dass Kinder einer zu starken Reizüberflutung ausgesetzt wären, die sie nicht verarbeiten könnten. Inzwischen sind Computer aber zu „Partnern“ geworden, sozusagen zu Lernhilfen für Schülerinnen und Schüler. Heute wird damit argumentiert, dass die Schule die Aufgabe hat auf die Gesellschaft von morgen vorzubereiten und dies geschieht in vielen Ländern so, dass Kinder schon im Kindergarten lernen wie mit einem Computer umgegangen wird. Aber auch hier lassen sich Gegenargumente finden, die gegen ein frühes Erlernen sprechen. Autos können ja zum Beispiel auch nicht einfach aus einer Gesellschaft weggedacht werden, trotzdem wird niemand Volksschulkinder dazu zwingen den Führerschein zu machen. Auch der Chemieunterricht findet erst in der Oberstufe statt und in der Elektrizitätslehre lernt man höchstens wie eine Taschenlampe funktioniert. Doch es ist natürlich einleuchtend warum diese Dinge nicht so früh vermittelt werden können, denn sowohl der Führerschein, als auch chemische Experimente wären in der Volksschule zu komplex und zu gefährlich. Die Montessori-Pädagogik orientiert sich an der Entwicklungspsychologie und spricht von der sensiblen Phase in der Entwicklung des Kindes. In dieser Phase kommt es beim Kind zu Empfänglichkeitsperioden, diese sind nur vorübergehend vorhanden und sind wichtig, um sich bestimmte Fähigkeiten anzueignen. Beim Lernprozess kann eine Verfrühung oder Verspätung stattfinden, beides schadet der Motivation und hemmt das Lernen. Wenn es in der Zeit der natürlichen Empfänglichkeitsperiode nicht zum Erlernen einer Fähigkeit kommt, hat das Kind nie wieder die Gelegenheit diese Fähigkeit auf natürliche Art und Weise zu erlernen und muss sie sich erst mühsam aneignen. Das Kind verfügt sozusagen über einen inneren Bauplan. Intuitiv weiß es ganz genau wann es für einen Lernschritt bereit ist. In der Montessori-Pädagogik wird davon ausgegangen, dass bei einem Lernprozess zuerst das Begreifen mit der

Hand erfolgt und danach erst mit dem Verstand. Das Kind muss das neue Wissen mit allen Sinnen „begreifen“. ¹²²

Dem Ansatz von Maria Montessori wird sehr oft die Vernachlässigung der Kreativitätserziehung im musisch-künstlerischen Bereich vorgeworfen. Die Waldorfpädagogik setzt genau hier ihren Schwerpunkt, denn sie fördert sowohl die praktisch-handwerklichen Tätigkeiten, als auch das Zeichnen und Musizieren. In diesen Bereichen erhalten Jungen und Mädchen zahlreiche Möglichkeiten, um sich frei zu betätigen. Dadurch werden die Phantasie, die Kreativität, die Selbständigkeit, die Eigeninitiative, das Konzentrationsvermögen und die Ausdauer geschult. ¹²³

Die Waldorfpädagogik steht der Benutzung von elektronischen Medien, besonders dem Fernsehen, sehr kritisch gegenüber. Sie geht davon aus, dass Kinder nur mit Materialien arbeiten sollten, die phantasieanregende Naturmaterialien oder Alltagsgegenstände sind, um eine Reizüberflutung zu vermeiden. Die Waldorfschule hat deswegen auch viele Kritiker und wird von ihnen als weltfremd bezeichnet. ¹²⁴

Im folgenden Abschnitt wird deshalb näher auf die Montessori-Pädagogik eingegangen, da hier „Neue Medien“ sehr wohl zum Einsatz kommen. Die Rhythmik kann einen entscheidenden Beitrag leisten, wenn es um den körperlichen Bewegungsdrang und um die musikalisch-kreative Förderung von Volksschulkindern geht. Diese Bereiche werden leider, nicht nur in der Montessori-Pädagogik, viel zu oft vernachlässigt.

7.2. „Neue Medien“ als Lern- und Arbeitsmaterial in der Montessori-Pädagogik

„Können „Neue Medien“ das Montessori-Material ersetzen oder ergänzen und welche Kriterien müssten sie dafür erfüllen?“¹²⁵ Außerdem stellt sich die Frage, ob Kinder mit „Neuen Medien“ wirklich mehr und effektiver lernen können, als mit traditionellen Lernmaterialien. Maria Montessori beschreibt in ihrem Buch: „Die Entdeckung des Kindes“, Kriterien die gutes Lern- und Arbeitsmaterial auszeichnen.

¹²² Vgl. Ludwig, Fischer (2003), S. 196.

¹²³ Vgl. Ludwig, Fischer (2003), S. 196.

¹²⁴ Vgl. Hobmair, Hermann (2002), S. 417.

¹²⁵ Ludwig, Fischer (2003), S. 198.

- Sie müssen dem Entwicklungsstand des Kindes entsprechen und so sein Interesse wecken.
- Das Material muss selbstständiges Arbeiten ermöglichen und Bewegung zulassen. Die meisten „Neuen Medien“ bieten leider noch keine Möglichkeit, um ausreichend Bewegung zu bekommen.
- Es muss ein Schwierigkeitsgrad vorhanden sein, der vom Kind bewältigt werden kann und eine Fehlerkontrolle vorhanden sein.
- Die Schwierigkeitsstufen müssen aufeinander aufbauen.
- Das Kind muss seinen eigenen Lernrhythmus entwickeln können.
- Die Wahl der Arbeitsmaterialien muss begrenzt sein. Zu viele Lernmaterialien hemmen die Konzentrationsfähigkeit und wenn zu wenige zur Verfügung stehen, haben die Kinder keine Wahlmöglichkeit.
- Wichtig ist auch, dass für die Erarbeitung des Materials klare Spielregeln gelten.
- Die Materialien müssen an Kinder proportional angepasst werden, sie dürfen für Kinderhände nicht zu groß sein und es muss genügend Platz vorhanden sein. Wenn dieses Kriterium auf „Neue Medien“ übertragen werden würde, müssten einige Programme noch überarbeitet werden.
- Es gilt die Devise: Zuerst die Funktionalität, dann erst die Ästhetik. Auch bei diesem Punkt müssten einige digitale Lernprogramme geändert werden, denn oft wirken sie auf den ersten Blick sehr bunt und ansprechend, jedoch versteckt sich dahinter ein lernfeindlicher Inhalt.¹²⁶

„Das Material ist Schlüssel zur Welt und soll den Kindern einen geordneten Neuzugang zur Welt ermöglichen.“¹²⁷ Es soll den Kindern helfen ihre gesammelten Sinneseindrücke zu ordnen, um so einen geordneten Neuzugang zur Welt finden zu können.

Lern- und Entwicklungsmaterial soll „kein Ersatz für die Welt sein, soll nicht allein die Kenntnis der Welt vermitteln, sondern soll Helfer und Führer sein für die innere Arbeit des Kindes. Wir isolieren das Kind nicht von der Welt, sondern wir geben ihm ein

¹²⁶ Vgl. Montessori et al. (2005), S. 112 ff.

¹²⁷ Ludwig et al., (2003), S. 204.

*Rüstzeug, die ganze Welt und ihre Kultur zu erobern. Es ist wie ein Schlüssel zur Welt und ist nicht mit der Welt selbst zu verwechseln.*¹²⁸

Kinder arbeiten am Computer sehr selten alleine und wenn sie es doch tun, dann unterhalten sie sich danach sehr angeregt darüber, welche neuen Erfahrungen sie sammeln konnten und tauschen untereinander Informationen aus. Studien haben gezeigt, dass die zwischenmenschliche Interaktion durch den Einsatz „Neuer Medien“ auf keinen Fall vernachlässigt wird. Viele wichtige Ansätze zum Arbeitsmaterial, die Maria Montessori in ihrem Buch beschreibt, lassen sich durch „Neue Medien“ erfüllen und umsetzen, auch wenn es immer noch Verbesserungsmöglichkeiten gibt.¹²⁹

Ein Lernprogramm das in der Montessori-Pädagogik ergänzend eingesetzt wird, ist der „Sprechende Setzkasten“.

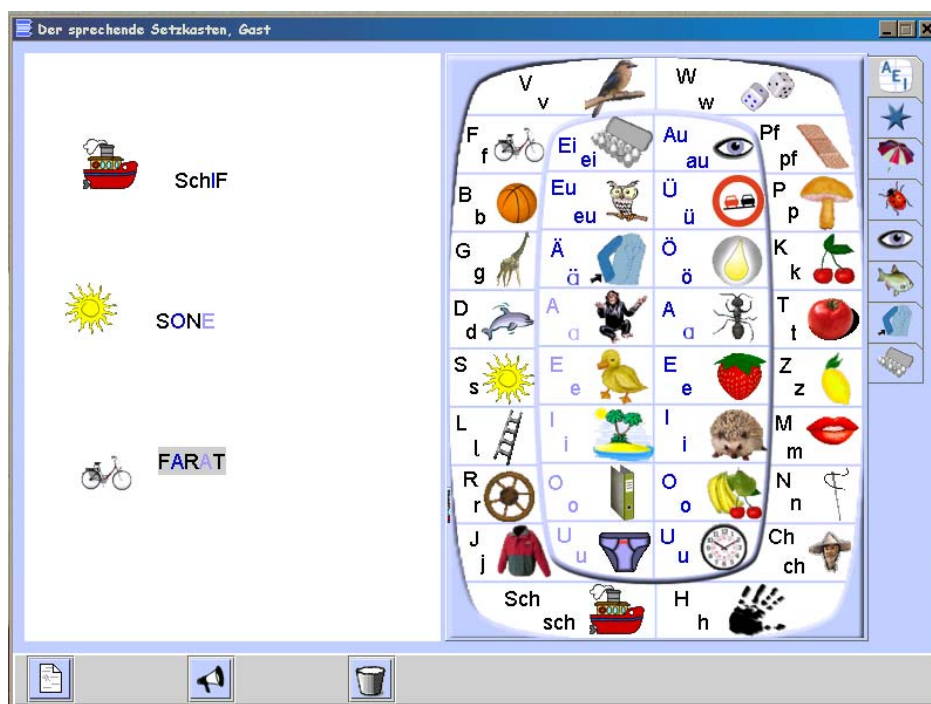


Abbildung 10: Sprechender Setzkasten

Quelle: www.agprim.uni-siegen.de/dep/swdeutsch/brinkmvortrag.doc Stand: 28. 10. 2009

Der Bildschirm ist in zwei Bereiche geteilt, im rechten Teil befindet sich eine Anlauttabelle, die Buchstaben der Anlauttabelle können mit der Maus in die linke

¹²⁸ Ludwig et al., (2003), S. 205.

¹²⁹ Ludwig, Fischer (2003), S. 209 ff.

Hälfte verschoben werden. Wenn man das Lautsprechersymbol berührt, wird dieser Laut ausgesprochen und wenn zwei Buchstaben nebeneinander stehen, wird die Buchstabenverbindung ausgesprochen. So kann das Kind ganze Wörter zusammensetzen und sich die Wörter vorsprechen lassen. Das Kind lernt somit das Synthetisieren von Buchstaben und kann seinen ganz individuellen Lernrhythmus entwickeln und mit Buchstaben frei experimentieren. Die Ergebnisse lassen sich speichern und mit anderen Kindern austauschen und ausdrucken. Außerdem gibt es Themenseiten (Tiere, Pflanzen etc.) aus denen Begriffe ausgewählt, nachgebildet und vorgelesen werden können. Wenn Wörter ähnlich klingen, können diese mit dem Klangbild sofort verglichen werden. Kritisiert wird an diesem Programm, dass die Buchstaben zu klein sind und die Kinder noch nicht über die nötige Feinmotorik verfügen. Ebenfalls für den Sprachunterricht gibt es jetzt sogenannte „Living books“ für den Computer. Dabei handelt es sich um multimediale Bücher, in denen Kinder sich einzelne Wörter oder auch die ganze Geschichte durch einfaches Anklicken vorlesen lassen können. Das hat den Vorteil, dass das Kind den Text lesen, hören und sehen kann und bei schwierigen Wörtern die Möglichkeit hat zu stoppen und sich das Wort nochmals anzuhören. Für ausländische Kinder bietet es die Möglichkeit die Sprache schneller und effektiver zu erlernen und das Buch lässt sich auch in anderen Sprachen vorlesen, zum Beispiel Englisch und Französisch. Natürlich handelt es sich bei den Kindern, die die Geschichte auf die CD sprachen, um Native-speaker. Diese Bücher fördern Motivation, Leseverständnis, selbstständig zu lesen, laut und leise zu lesen und vorzulesen.¹³⁰

Für das Fach Englisch gibt es auch schon gute Lernprogramme („Talk to me“), die jedoch trotzdem noch in einigen Punkten verbesserungswürdig sind. Die Kinder sprechen das englische Wort in das Mikrofon und das Programm erkennt, ob das Wort korrekt ausgesprochen wurde oder nicht. In der Grundschule zeigt eine immer größer werdende Blume den Lernerfolg der Kinder an, so haben die Schülerinnen und Schüler eine Lernkontrolle. Auch für die Mathematik gibt es sehr interessante Lernprogramme für Kinder. Eines davon ist das Igel-Programm. Das Programm funktioniert so, dass sich ein Cursor, spitz wie die Nase eines Igels, über ein virtuelles Steckbrett fahren lässt, allerdings nur nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten. Die Kinder üben dabei sich in einem Quadratgitter zu bewegen, geometrische

¹³⁰ Ludwig, Fischer (2003), S. 209 ff.

Figuren zu zeichnen und zu benennen, Flächen zerlegen und einzufärben und noch vieles mehr.¹³¹

7.2.1. Lernumgebung durch den Einsatz von Lernprogrammen

Die Lernumgebung soll dem Kind Raum geben um Anregungen zu holen und um sich orientieren zu können. Dazu gehören die Lernmaterialien und die kindgerechte Raumausstattung. Die Lernumgebung ist für Maria Montessori ein Kriterium, das genauso wichtig ist wie das Kind oder die Lehrerrolle. Dieser wichtige Punkt kann durch „Neuen Medien“ gefördert werden, denn hier kommt es darauf an didaktisch wertvolle Lernprogramme einzusetzen, um dem Kind eine bestmögliche Lernumgebung zu ermöglichen. Die Lernprogramme können zum Großteil die Rolle der Lehrerin oder des Lehrers übernehmen und die Kinder in ihrem Rhythmus arbeiten lassen. Das Problem der Lehrkraft ist die Wahl des Lernprogrammes, denn die meisten weisen Defizite hinsichtlich des begreifenden Lernens auf. Die Montessori-Pädagogik geht davon aus, dass es sinnvoller ist nur ein Exemplar pro Arbeitsmaterial anzubieten, da sonst eine Übersättigung möglich wäre und sich die Kinder untereinander einigen sollen wer ein Material zu welchem Zeitpunkt haben darf. Die Montessori-Pädagogik hat in diesem Punkt noch Forschungsbedarf, wie Lernprogramme am Computer am besten umgesetzt werden können. Fest steht aber, dass Schülerinnen und Schüler ihre Geschichten am Computer schreiben, deshalb scheint es notwendig mehrere Rechner mit Textverarbeitungsprogrammen anzubieten.¹³²

7.3. Mediendidaktischer Ansatz nach Gerhard Tulodziecki

Gerald Tulodziecki ist einer der bedeutendsten Medienpädagogen in Deutschland und hat sich auf Mediendidaktik spezialisiert. Tulodziecki stellt sich die Frage, wie Lernen mit dem Einsatz von Medien effizienter und nachhaltiger gestaltet werden kann. Die Lehrkräfte müssen im Vorhinein klären, welches Medium für die gewählte Unterrichtseinheit am besten geeignet ist, nur so kann der bestmögliche Lehr- und

¹³¹ Ludwig, Fischer (2003), S. 209 ff.

¹³² Ludwig, Fischer (2003), S. 207 f.

Lernprozess stattfinden. Das führt zu der Überlegung, wie sich einzelne Unterrichtseinheiten in ihrem Verhältnis von Lehr- Lernprozessen und dem jeweiligen Medieneinsatz unterscheiden. In diesem Zusammenhang entwickelte Tulodziecki fünf verschiedene mediendidaktische Konzepte. Das letzte entwickelte Konzept, das Lernumgebungskonzept, stellt das Lernen als einen aktiven Prozess der Lernenden dar, der mit Hilfe der Lernumgebung gestaltet wird. Dieser Grundgedanke ist vergleichbar mit den Vorstellungen von Maria Montessori. Diese Konzepte beziehen sich auf das Verhältnis von Medienverwendung und Lernen und werden nun vorgestellt.¹³³

7.3.1. Das Lehrmittelkonzept

Beim Lehrmittelkonzept werden hauptsächlich einzelne bildliche Unterrichtsmedien eingesetzt, wie zum Beispiel Overheadfolien, Fotografien, Diapositive, Landkarten und Bildtafeln. Der Vorteil dieser Medien besteht daran, dass sie von der Lehrkraft jederzeit im Unterricht eingesetzt werden können. Sie dienen als Hilfe, um Aufgaben oder Erklärungen zu vermitteln und sind sehr flexibel einsetzbar. In diesem Zusammenhang sind Medien nicht mehr oder weniger als jedes andere Hilfsmittel auch und können so den Lehrenden als Werkzeug unterstützen.¹³⁴ Das Lehrmittelkonzept geht davon aus, dass die Lehrkraft den Unterricht steuert und die bestmöglichen Medienangebote für den Lehrprozess einsetzt. Der Lernenden oder dem Lernenden wird eine eher passive und reagierende Position zugewiesen, seine Aufgabe ist es, das vom Lehrenden vermittelte Wissen aufzunehmen und auf die Fragen der Lehrkraft einzugehen.¹³⁵

7.3.2. Das Arbeitsmittelkonzept

Wie bereits unter dem Punkt der Montessori-Pädagogik beschrieben, können Materialien geeignet sein um Lernprozesse zu unterstützen. Alle Medien vom Buch

¹³³ Vgl. www.medienpaed.com05-1/tulodziecki05-1.pdf Stand: 30.10.2009

¹³⁴ Vgl. http://mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/tulodziecki_medienpaedagogik/tulodziecki_medienpaedagogik.pdf Stand: 30.10.2009

¹³⁵ Vgl. Tulodziecki, Gerhard et al. (2004), S. 113.

bis zum Computer sind nicht nur Hilfsmittel für die Lehrkraft, sondern auch ein Arbeitsmittel für Schülerinnen und Schüler.¹³⁶ Das Arbeitsmittelkonzept stellt den Lernenden in den Mittelpunkt des Geschehens und richtet sich danach ihm passende Materialien zur Verfügung zu stellen. Die Lernende bzw. der Lernende ist hier selbst aktiv und gestaltet sich seinen Lehrprozess selbständig. Dabei kann es sich um Lernmaterialien handeln. Es können aber auch Arbeitsaufträge sein, die die Schülerinnen und Schüler mithilfe unterschiedlichster Quellen erarbeiten müssen. Die Lehrkraft kann diesen Lehrprozess begleiten, in dem sie die Materialien gestaltet und bereitstellt. Die Lernenden sind beim Arbeitsmittelkonzept selbst aktiv und bearbeiten spezifische Vorgaben eigenständig, wie zum Beispiel eigene Texte und Bilder zu herzustellen.¹³⁷

7.3.3. Das Bausteinkonzept

Das Bausteinkonzept besagt, dass die kompletten Lehrfunktionen von Medienangeboten übernommen werden können, zumindest in einzelnen Unterrichtsphasen. Das hat den Vorteil, dass die lehrenden Personen entlastet werden. Dieses Konzept basiert auf der Entwicklung komplexerer Medien über den Printbereich hinaus und setzt diese im Unterricht ein. Bild-, Ton-, und Filmmedien sind weniger ein Hilfs- oder Arbeitsmittel, als vielmehr ein Baustein für Lehr-Lernprozesse. Die Planung und die Durchführung des Unterrichts sind zwei Prozesse, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten erarbeitet werden. Die Anfertigung des Bausteins ist die Aufgabe des jeweiligen Entwicklungsteams, während der Einsatz im Unterricht Aufgabe der jeweiligen Lehrkraft ist. Voraussetzung für das Bausteinkonzept ist eine exakte Analyse und Reflexion der zur Verfügung stehenden Bausteine seitens der Lehrkräfte. Diese Analyse beinhaltet eine didaktische Einordnung im Bezug auf die Lehrziele, Lehrinhalte, Lernmethoden und Lernvoraussetzungen. Wenn die medialen Bausteine im Unterricht eingesetzt werden, wird von den Lernenden ein rezeptives Verhalten erwartet. Anschließend können die Schülerinnen und Schüler aber auch eigenaktiv arbeiten, wenn es sich

¹³⁶ Vgl. http://mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/tulodziecki_medienpaedagogik/tulodziecki_medienpaedagogik.pdf Stand: 30.10.2009

¹³⁷ Vgl. Tulodziecki, Gerhard et al. (2004), S. 113 ff.

um die Vorbereitung, Nachbereitung, oder um die Weiterführung des Medieneinsatzes handelt.¹³⁸

7.3.4. Das Systemkonzept

Auf der Basis angloamerikanischer Ansätze wurde in den 1960er und 1970er Jahren zum programmierten Lernen das Systemkonzept entwickelt. Mit diesem Konzept möchte man möglichst alle Einflüsse beschreiben und analysieren, die für Lehr-Lernprozesse wichtig sind. Ziel ist es Lehrsysteme zu entwickeln, die fähig sind, Lehrpersonen zu ersetzen und den Unterricht zu leiten. Wie beim Bausteinkonzept ist auch hier die Planung und Durchführung streng voneinander getrennt. Die Lehrplanung erfolgt in verschiedenen Einrichtungen, wie in Verlagen, Rundfunkanstalten oder im Kulturministerium. Die Lehrerin oder der Lehrer hat die Aufgabe das bestmögliche Lehrsystem auszuwählen und für den entsprechenden Unterricht einzusetzen. Das Systemkonzept konnte sich in den Schulen jedoch nicht durchsetzen, da ein Lehrautomat viele Nachteile aufweist:

- Strukturelle und organisatorische Probleme
- Bestimmung des Unterrichts von außen
- Reduziertes Zweck-Mittel-Denken
- Fehlender Einbezug der Lehrkräfte im Unterrichtsprozess
- Ausblendung sozialer Bedürfnisse
- Vernachlässigung der Individualisierung¹³⁹

7.3.5. Das Lernumgebungskonzept

Das Lernumgebungskonzept ist das fünfte Konzept und dieses besagt, dass Lernen nicht nur ein Prozess der Wissensvermittlung ist und sich Fähigkeiten und Fertigkeiten nicht so einfach von der Lehrperson auf den Lernenden übertragen lassen. Der Prozess des Lernens soll deshalb in einer Lernumgebung stattfinden, die eine aktive Auseinandersetzung zulässt. Diese Lernumgebungen setzen sich aus den unterschiedlichsten medialen Angeboten zusammen. Es geht nicht darum die neuesten Medien einzusetzen, sondern darum, den Schülerinnen und Schülern die

¹³⁸ Vgl. Tulodziecki, Gerhard et al. (2004), S. 114 f.

¹³⁹ Vgl. Tulodziecki, Gerhard et al. (2004), S. 116 f.

Möglichkeit zu geben komplexe Aufgaben eigenständig zu bewältigen und Lösungswege zu entwickeln. Die Lernenden erarbeiten sich die Informationen, die sie zum Erarbeiten der Aufgabenstellungen brauchen, selbst. Die Planung und Durchführung dieser Unterrichtseinheiten erfolgt von der Lehrkraft und von den Lernenden gemeinsam. Die Lehrkräfte haben die Aufgabe, schon vorab mögliche Medienangebote auszuwählen und bei komplexen Themen Hilfestellungen zu leisten. Aber auch die Lernenden können eigene Fragestellungen entwickeln und die Lernmaterialien ergänzen.¹⁴⁰

7.4. Der Einsatz der Rhythmik als Ausgleich zur Arbeit mit „Neuen Medien“

Wie bereits im Abschnitt 6.1. dieser Arbeit erwähnt wurde, haben gerade die Schulanfängerinnen und Schulanfänger einen besonders starken Bewegungsdrang. Darauf sollte, trotz der vielen Vorteile, die sich durch die Arbeit mit „Neuen Medien“ eröffnen, nicht vergessen werden. Die Altersgruppe der 6 bis 7-Jährigen sollte, wie bereits erwähnt, nicht länger als 20 Minuten am Computer arbeiten. Die Kinder müssen nach körperlich aktiven Phasen aber auch lernen, sich zu entspannen und wieder konzentriert und ruhig zu arbeiten. Aber nicht nur die 6 bis 7-Jährigen haben einen erhöhten Bewegungsbedarf, sondern auch etwas ältere Schulkinder brauchen diesen Ausgleich, um sich in ihrem Körper wohl zu fühlen und Leistungen erbringen zu können. In der heutigen Zeit haben Kinder immer weniger Möglichkeiten, um ihren Körper zu spüren. Kinder verbringen zuhause sehr viel Zeit vor dem Fernseher oder vor dem Computer und haben oft gar keine Möglichkeit sich zu bewegen. Vor allem wenn sie in einer kleinen Stadtwohnung leben und keine Grünflächen zum Spielen zur Verfügung haben. Viele Eltern müssen den ganzen Tag arbeiten und haben keine Zeit, um mit den Kindern Freizeitaktivitäten zu planen. Übergewicht und Trägheit sind die Folge unserer derzeitigen Lebensumstände. Deswegen ist es heute umso wichtiger, dass die Schule für den nötigen Ausgleich sorgt. Die Rhythmik

¹⁴⁰ Vgl. Tulodziecki, Gerhard et al. (2004), S. 117 f.

nimmt hier einen ganz besonders wichtigen Platz ein, denn die Montessori vernachlässigt den Bereich der kreativen und musischen Betätigung.¹⁴¹

Kinder müssen den ganzen Schultag über sehr viel sitzen. Die Lehrkräfte richten ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Köpfe, aber die Beine unterhalb des Tisches werden meist vergessen. Als Hauptmerkmal der veränderten Kindheit werden Kinder als unkonzentriert, zappelig, unter Bewegungsdrang leidend und auf Action ausgerichtet, beschrieben. Immer mehr Lehrerinnen und Lehrer interessieren sich für Seminare die den Titel haben: „Didaktik der Stille“. Das alles weist schon sehr deutlich darauf hin, dass in der heutigen Gesellschaft eine neue Schulpädagogik gefragt ist, die auch eine veränderte Anthropologie des Kindes berücksichtigt. Ein ganzheitliches Pädagogikkonzept ist die rhythmisch-musikalische Erziehung, kurz gesagt die Rhythmik. Die Rhythmik hat heute einen grenzüberschreitenden Anspruch zwischen Wahrnehmung, Bewegung, Kunst, Sprache, Individuum und Spielgruppe. Im engeren Sinne wird Rhythmik als Interaktion von Bewegung, Sprache, Stimme und Musik definiert. Folgende Entwicklungen werden dadurch gefördert:

- Sensomotorische Prozesse
- Soziale Prozesse
- Erkenntnisprozesse
- Musische Bildungsprozesse
- Schöpferische Prozesse¹⁴²

Die Rhythmik hat vier Elemente zur Verfügung:

- Musik
- Bewegung
- Stimme
- Materialien/Objekte¹⁴³

¹⁴¹ ¹⁴¹ Vgl. Buck, Elisabeth (2003), S. 11 ff.

¹⁴² Vgl. Buck, Elisabeth (2003), S. 11.

¹⁴³ Vgl. <http://www.uni-koblenz.de/~foellmer/ss03/aisthesis/aisthesis3.htm> Stand: 19. April 2011

Diese Elemente sind heutzutage immer wichtiger, da sie gerade nach dem Arbeiten an elektronischen Medien einen gesunden Ausgleich für die Kinder darstellt. Es ist wichtig, dass Lehrkräfte diese Elemente regelmäßig in den Unterricht einbringen, da nur so das Schulkind ganzheitlich gefördert werden kann. Der Sportunterricht alleine ist zwar sehr wichtig, aber leider nur auf bestimmte Stunden beschränkt und deshalb kein idealer Ausgleich für jeden Schultag. Die Rhythmik schafft es alle Sinne des Kindes anzusprechen und außerdem zu fördern. Sie bietet den Lehrerinnen und Lehrern die Möglichkeit, die vier Elemente in alle Unterrichtsphasen einzubauen. Denn mit Hilfe der Rhythmik kann man jederzeit die Konzentration und die Ruhe fördern, aber auch den Bewegungsüberschuss ableiten.¹⁴⁴

Bewegung muss in der rhythmischen Arbeit nicht als Gymnastik verstanden werden, sondern meint das Verhalten und Handeln in unterschiedlichsten Situationen. Dies hängt mit der Wahrnehmungsfähigkeit, dem Denken, dem Empfinden und Wollen zusammen. *„Die rhythmische Arbeit hat das Ziel, dass Kinder durch den Umgang mit Musik, Sprache, Materialien und die Gruppe ein situationsbezogenes, stimmiges Bewegungsverhalten anstreben. [...] Bewegungsimpulse sind immer auch Entwicklungsimpulse, denn der Mensch entwickelt sich, indem er sich bewegt.“*¹⁴⁵ Wenn Kinder in ihrer körperlich-seelischen Entwicklung Defizite aufweisen, steht dies immer im Zusammenhang mit Bewegungsauffälligkeiten. Musik und Bewegung werden in der Rhythmik als gegenseitige Wechselwirkung eingesetzt. Musik hat eine große Kraft und löst innere wie äußere Bewegungen aus. Durch Bewegung können motorische Entwicklungsrückstände aufgeholt und Bewegungen harmonisiert werden. Die Rhythmik kann das lange Sitzen durch gezielte Bewegungsmöglichkeiten ausgleichen und schafft Aufnahmebereitschaft. Sie kann je nach Spielregeln das selbständige Arbeiten fördern, aber auch das soziale Miteinander unterstützen. Unterrichtsstoff kann mit rhythmischen Übungen, Klängen und Bewegungen erlernt werden. Wenn die Möglichkeiten der Rhythmik in das Unterrichtsgeschehen miteinbezogen werden, wird das Lernen mit allen Sinnen, trotz des langen Sitzens vor dem Computer, sicher nicht vernachlässigt.¹⁴⁶

¹⁴⁴ Vgl. Peter-Führe, Susanne (2003), S. 162 ff.

¹⁴⁵ Peter-Führe, Susanne (2003), S. 162.

¹⁴⁶ Vgl. Peter-Führe, Susanne (2003), S. 162 ff.

7.5. Resümee

Nach Maria Montessori ist das Ziel der Erziehung, Mensch zu werden und eine gesunde Psyche zu entwickeln. Das Kind verfügt über einen inneren Bauplan und kann sich so selbst formen. Um diesen inneren Bauplan jedoch bestmöglich umsetzen zu können, braucht das Kind die Hilfe der Erwachsenen. Sie sind für die Lernumgebung und für die Bereitstellung der Materialien verantwortlich. Die Lehrkraft ist aber nur eine Begleitperson, denn der Bauplan kann nur vom Kind selbst umgesetzt werden. Das Motto für alle Arbeitsmaterialien in der Montessori-Pädagogik lautet „Hilf mir es selbst zu tun“. Das bedeutet, dass dem Kind lediglich gezeigt wird, wie man mit den Lernmaterialien arbeiten kann. Das Kind wird dann eigenständig damit arbeiten und seine Fehler erkennen, weil das Material die Selbstkorrektur zulässt. Die Montessori-Pädagogik lässt das Kind mit den Materialien frei arbeiten und begleitet es bei seinen Lernschritten. Geholfen wird nur dann, wenn das Kind Unterstützung benötigt.¹⁴⁷ Diese Idee ist sehr ähnlich zum Lernumgebungskonzept von Tulodziecki. Das Konzept verfolgt er auch in seinen weiteren Arbeiten weiter. Er geht davon aus, dass Schule die Aufgabe hat, den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu bieten, ihr nächst höheres Entwicklungsniveau, zu erreichen. Dies gelingt am besten, wenn Kinder problemorientierte Aufgaben erhalten und selbst Entscheidungen treffen dürfen, wie das auch bei medienbezogenen Handlungen der Fall sein sollte, um später von diesen Fähigkeiten profitieren zu können. Die Rhythmik kann hier die Selbständigkeit des Kindes ebenfalls unterstützen, in dem sie die Kinder vor spielerische Herausforderungen stellt. Wenn Kinder sich und ihren Körper durch spielerisches Erleben kennen lernen, können sie ihre Fähigkeiten auch außerhalb der Schule richtig einschätzen.

¹⁴⁷ Vgl. Hellmich, Teigeler (1999), S. 77.

8. Methodischer Teil

8.1 Darstellung der Untersuchungsergebnisse

Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurden die Medienkompetenz und die konkrete Mediennutzung von Schülerinnen und Schülern beleuchtet. Außerdem wurden die Vor- und Nachteile von „Neuen Medien“ im Unterricht analysiert und es wurde erläutert, ob „Neue Medien“ das Lernen mit allen Sinnen und die Motivation der Schülerinnen und Schüler fördern oder hemmen können.

Die Wahl der Methode und die Bildung der Hypothesen wurden ja bereits am Anfang dieser Arbeit näher beschrieben. Aufgrund der erarbeiteten Theorie und den forschungsleitenden Fragen wurden schließlich die Fragen der Untersuchung für diese Diplomarbeit abgeleitet. Diese empirische Untersuchung soll in diesem Kapitel Aufschluss darüber geben, ob Lehrerinnen und Lehrer „Neue Medien“ in Volksschulen einsetzen und welche Auswirkungen dieser Einsatz für Lehrerinnen und Lehrer hat.

Im folgenden Kapitel werden mit Hilfe der schriftlichen Befragung die Forschungsfragen beantwortet und die Thesen verifiziert oder falsifiziert. Anschließend werden die Ergebnisse der Arbeit kurz zusammengefasst und die wichtigsten Punkte des Themas herausgearbeitet.

8.2. Aufbau des Fragebogens

Die Gestaltung des Fragebogens, egal ob schriftlich oder online, hat einen großen Einfluss darauf, ob die Befragten sich bereit erklären sich an der Umfrage zu beteiligen und welche Antworten sie geben. Es ist sehr wichtig den Leseaufwand möglichst gering zu halten, um den Befragten nicht zu überfordern und somit einen Abbruch zu verhindern.¹⁴⁸

¹⁴⁸ Vgl. Zerback, 2009, S. 67.

Abbildung 3-10: Stärken und Schwächen verschiedener Kommunikationsformen bei Befragungen

	Persönliche / mündliche Befragung	Schriftliche Befragung	Telefonische Befragung	Online-Befragung
Repräsentanz	+	-	+	-
Qualität der Daten	+	0	0	+
Aufwand	-	+	0	+
Untersuchungsdauer	-	-	+	+

Abbildung 11: Stärken und Schwächen verschiedener Kommunikationsformen bei Befragungen

Quelle: Kuß, 2007, S.103

Insgesamt beinhaltete der Fragebogen 18 Fragen und wurde in 4 Bereiche gegliedert und richtete sich ausschließlich an Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer. Der erste Bereich befasste sich mit dem Einsatz von „Neuen Medien“ im Unterricht selbst. Hier wurde abgefragt, wie die grundsätzliche Einstellung den „Neuen Medien“ gegenüber ist und in welchen Sozialformen die Befragten „Neue Medien“ einsetzten. Außerdem wurde gefragt, in welchen Unterrichtsfächern der Einsatz stattfindet. Die Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer mussten in der dritten Frage angeben, zu welchen Zwecken sie die „Neuen Medien“ in ihren Unterricht integrieren.

Der zweite Teil der Befragung beschäftigte sich mit den Auswirkungen auf die Lehrkräfte. Es wurde die Arbeitsbelastung, die Freude am Unterrichten und die Vorbereitungszeit abgefragt. Außerdem mussten die Lehrkräfte angeben, inwieweit sie sich schon mit dem Bereich der Medienpädagogik und Mediendidaktik auseinandergesetzt haben. .

Im dritten Teil der Umfrage wurden Fragen über die Auswirkungen auf die Schülerinnen und Schüler gestellt. Die Lehrkräfte mussten beantworten, ob die Motivation der Schülerinnen und Schüler durch den Einsatz von „Neuen Medien“ steigt und welchen Schülergruppen damit am meisten geholfen werden kann. Der

letzte und vierte Teil des Fragebogens beschäftigte sich mit den demographischen Daten der Teilnehmer.

Der Fragebogen enthielt ausschließlich geschlossene Fragen mit verschiedenen Antwortformaten als Hilfe. Einige Fragen mussten mit einfacher „Ja-Nein-Dichotomie“ beantwortet werden, damit die Teilnehmer eindeutig Stellung beziehen. Denn sonst geschieht es sehr oft, dass die Befragten gerne den Mittelwert ankreuzen, da dieser Wert häufig „am sichersten“ erscheint.

Insgesamt hatte der Fragebogen sechs Seiten und konnte in fünf bis zehn Minuten beantwortet werden. Die Fragen waren übersichtlich gegliedert und auch der Online-Fragebogen war auf sechs Seiten aufgeteilt, damit er für die Teilnehmer nicht unstrukturiert wirkte. Sowohl bei der schriftlichen Befragung als auch bei der Online-Befragung, wurden die Befragten darauf hingewiesen, dass die Teilnahme an dieser Umfrage anonym geschieht. Das ist ein besonders wichtiger Punkt, da die Zielgruppe ausschließlich auf Lehrkräfte eingegrenzt war. Die Lehrpersonen können nur dann ehrliche Antworten geben, wenn sie nicht das Gefühl haben, dass dabei ihre Arbeitsweise kontrolliert wird.

8.3. Durchführung der Befragung

Die Zielgruppe der schriftlichen Befragung waren alle Lehrkräfte, die eine Ausbildung zur Volksschullehrerin oder zum Volksschullehrer absolviert haben. Der Fragebogen wurde, nach einer erfolgreichen Pretest-Phase, am 27. April 2011 an Volksschulen in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland verteilt. Nachdem die Schulleiterinnen und Schulleiter die Genehmigung erteilt hatten, wurden die Fragebogen in den Lehrerzimmern aufgelegt. Die Lehrkräfte wurden darüber informiert, dass der Fragebogen vollkommen anonym sei.

Außerdem wurde die Umfrage per E-Mail an Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer verschickt, mit der Bitte den Online-Fragebogen auszufüllen. Mit der Kombination aus schriftlicher Befragung und Online –Befragung wurde gewährleistet, dass die Reichweite für die gesuchte Zielgruppe möglichst hoch war.

Die Umfrage wurde vom 27. April 2011 bis zum 27. Mai 2011 durchgeführt.

8.4. Ergebnisse

Die Ergebnisse der empirischen Befragung werden nun Punkt für Punkt vorgestellt. Die ausgewerteten Umfrageergebnisse werden durch Grafiken und Tabellen übersichtlich dargestellt.

8.4.1. Soziodemographische Daten

Dieser Teil des Fragebogens wurde von den Befragten am Ende der Umfrage ausgefüllt. Um die Ergebnisse jedoch klarer nachvollziehen zu können, wird in dieser Arbeit mit den soziodemographischen Daten begonnen. Insgesamt haben 113 Personen die Umfrage vollständig durchgeführt.

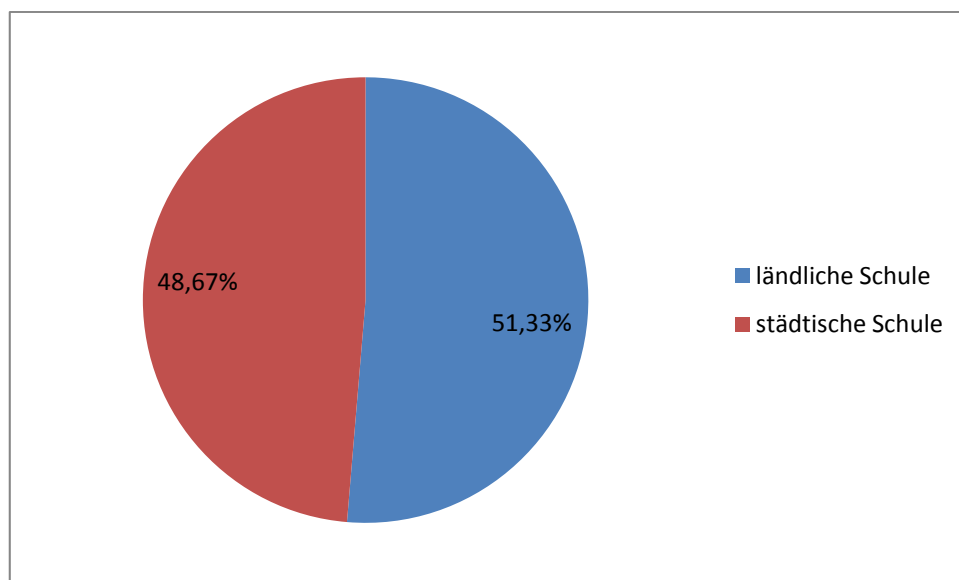


Abbildung 12: Standort der Schulen

58 Befragte gaben an, dass sich ihre Schule an einem ländlichen Standort befindet, während 55 Personen der Befragten an einer städtischen Volksschule unterrichten. Dieses Verhältnis zwischen ländlichen und städtischen Volksschulen ist sehr ausgeglichen und bietet eine gute Ausgangslage für die weiteren Untersuchungsergebnissen.

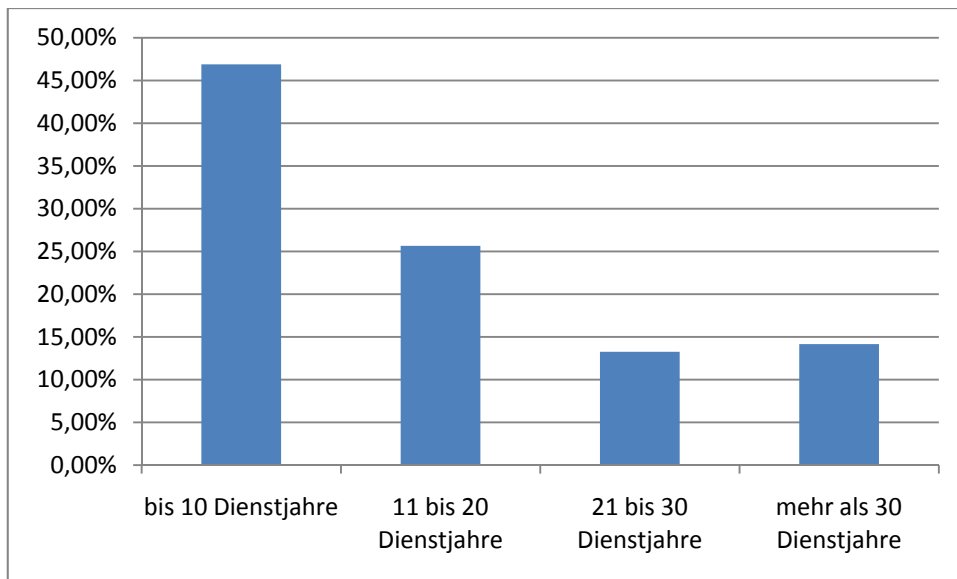


Abbildung 13: Dienstjahre

Diese Grafik zeigt, wie viele Dienstjahre die befragten Lehrkräfte bereits tätig sind. 46,90% haben nicht mehr als zehn Dienstjahre absolviert und rund 25% haben zwischen zehn und zwanzig Jahren bereits als Lehrerin oder Lehrer gearbeitet. Mehr als 30 Dienstjahre hatten nur 14,16%. Junge Lehrkräfte haben sich demnach eher dazu bereit erklärt eine Umfrage, zum Thema „Neue Medien“ auszufüllen, als Lehrkräfte mit höherer Anzahl der Dienstjahre.

Rund 8% der Befragten waren männlich und 92,04% weiblich. Das lässt sich dadurch erklären, dass mehr Frauen im Lehrerberuf tätig sind, als Männer. Vor allem an den Volksschulen ist die Mehrheit der Lehrkräfte weiblich.¹⁴⁹

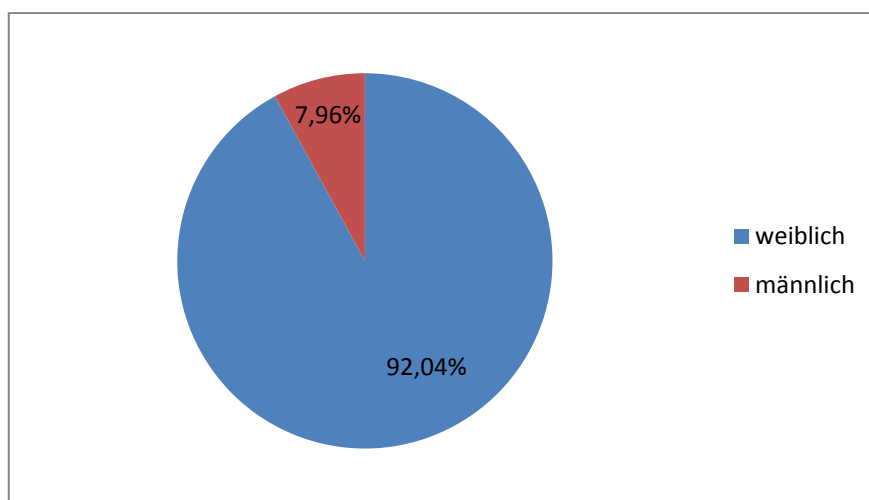


Abbildung 14: Teilnehmer nach Geschlecht

¹⁴⁹ Vgl. <http://derstandard.at/1268402795999/Volksschullehrer-fuerchten-um-maennliche-Identitaet> (Stand: 7.7.2011)

Die Altersstruktur zeigt deutlich, dass überwiegend jüngere Lehrkräfte an der Befragung teilgenommen haben. Ein Grund dafür könnte sein, dass jüngere Lehrkräfte keine Scheu gegenüber der Thematik „Neue Medien“ haben und für Sie der Umgang mit Medien selbstverständlicher ist.

Alter	Anzahl
21-30	31,86% (36)
31-40	25,66% (29)
41-50	20,35% (23)
51-60	17,70% (20)
60+	4,42% (5)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 1: Altersstruktur der Befragten (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

8.4.2. Ergebnisse „Lehrerfortbildung „Neue Medien“

In diesem Teil des Fragebogens wurden den Lehrkräften Fragen zum Thema Fortbildung gestellt und zum generellen Wissen über „Neue Medien“.

Frage 1 (a1): Ich habe schon einmal eine Fortbildung zum Thema „Neue Medien“ besucht.

Ja	67,26% (76)
Nein	32,74% (37)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 2: Besuch einer Fortbildung zum Thema „Neue Medien“ (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Die erste Frage konnte mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden. 76 der Befragten haben schon einmal eine Fortbildung zum Thema „Neue Medien“ besucht, das sind

insgesamt 67,26%. Das Interesse dürfte an solchen Fortbildungen groß sein, da „Neue Medien“, im Unterricht, immer mehr an Bedeutung gewinnen, wie im theoretischen Teil der Arbeit bereits beschrieben. Immerhin haben jedoch rund 33% noch nie eine Fortbildung zu diesem Thema besucht.

Frage 1 (a2): Ich kenne Lernprogramme, die ich im Unterricht einsetzen kann.

Ja	98,23% (111)
Nein	1,77% (2)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 3: Lernprogramme für den Unterricht (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Bei der Frage 1 (a2) ging es darum, ob die Lehrkräfte bereits Lernprogramme kennen, die sie in ihrem Unterricht einsetzen können. Ganze 98,23% der Befragten Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer gaben an, dass sie bereits ein passendes Lernprogramm für den Unterrichtseinsatz kennen. Das lässt deutlich erkennen, wie stark Lernprogramme bereits Einzug in die Schulen gehalten haben.

Frage 1 (a3): Ich kenne Internetseiten, die mir mit dem Einsatz von „Neuen Medien“ im Unterricht weiterhelfen können.

Ja	82,30% (93)
Nein	17,70% (20)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 4: Internetseiten zum Thema „Neue Medien“ (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Die Frage, ob die Lehrkräfte Internetseiten kennen, die ihnen mit dem Einsatz von „Neuen Medien“ weiterhelfen können, beantworteten ca. 82% der Befragten diese mit „Ja“. Auch hier ist eindeutig zu sehen, dass sich die Mehrheit der Teilnehmer bereits mit dieser Thematik beschäftigt haben.

Frage 1 (a4): Ich habe mich schon mit dem Bereich der Mediendidaktik beschäftigt.

Ja	61,95% (70)
Nein	38,05% (43)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 5: Bereich Mediendidaktik (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

In Frage 1 (a4) wurde geklärt, wie viele Teilnehmer sich mit dem Bereich der Mediendidaktik beschäftigt haben. 61,95% der Befragten gaben an, dass sie sich schon einmal mit Mediendidaktik auseinandergesetzt haben. Diese Antwort deckt sich fast mit den 67%, die auch schon eine Fortbildung zum Thema „Neue Medien“ besucht haben. Es ist jedoch die Frage, in wie weit alle Teilnehmer der Umfrage mit dem Begriff der Mediendidaktik vertraut waren.

Frage 1 (a5): Es werden viele Fortbildungen zum Thema „Neue Medien“ an den Pädagogischen Hochschulen angeboten.

Ja	27,43% (31)
Nein	72,57% (82)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 6: Angebot Fortbildung „Neue Medien“ (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Nur 27,43% der Befragten gaben an, dass es genügend Fortbildungen zum Thema „Neue Medien“ an den Pädagogischen Hochschulen gibt. 72,57% sind der Meinung, dass wenige Fortbildungen zu diesem Thema angeboten werden. Immerhin konnten trotzdem bereits rund 67% (Frage1a1) der Befragten an einer Fortbildung zu dieser Thematik teilnehmen.

Frage 1 (a6): Ich fühle mich gut ausgebildet, um „Neue Medien“ im Unterricht einzusetzen.

Ja	59,29% (67)
Nein	40,71% (46)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 7: Ausbildung „Neue Medien“ (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Die Mehrheit der Befragten finden sich gut genug ausgebildet, um „Neue Medien“ in ihren Unterricht einzusetzen. Trotzdem sind es knapp 41%, die sich eine bessere Ausbildung in diesem Bereich wünschen würden. Diese doch hohe Anzahl lässt sich mit der Frage 1(a5) erklären, in der 72,57% der Meinung sind, dass die Pädagogischen Hochschulen wenige Fortbildungen zum Thema „Neue Medien“ anbieten.

Frage 1 (a7): Nur speziell ausgebildete Lehrer können „Neue Medien“ im Unterricht einsetzen.

Ja	78,76% (89)
Nein	21,24% (24)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 8: Spezielle Ausbildung „Neue Medien“ (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Obwohl die Mehrheit der Befragten Internetseiten und Lernprogramme für ihren Unterricht kennen, gehen 78,76% der Umfrageteilnehmer davon aus, dass nur speziell ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer „Neue Medien“ im Unterricht einsetzen können.

8.4.3. Ergebnisse „Einsatz „Neuer Medien“ im Unterricht“

Der nächste Abschnitt des Fragebogens handelt von der Nutzung und den Auswirkungen auf die Schulstunden durch den Einsatz der „Neuen Medien“.

Frage 2 (a1): Ein moderner Unterricht ist ohne dem Einsatz von „Neuen Medien“ nicht mehr denkbar.

Ja	65,49% (74)
Nein	34,51% (39)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 9: Moderner Unterricht (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

65,49% der Lehrkräfte sind der Meinung, dass ein moderner Unterricht ohne den Einsatz von „Neuen Medien“ nicht mehr möglich wäre. 34,51% gehen jedoch davon aus, dass ein moderner Unterricht nicht von „Neuen Medien“ abhängig ist.

Frage 2 (a2): Jede Klasse sollte mit „Neuen Medien“ ausgestattet sein.

Ja	92,04% (104)
Nein	7,49% (9)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 10: Ausstattung der Klassen (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Bei der Frage, ob jede Volksschulklasse mit „Neuen Medien“ ausgestattet sein sollte, beantworteten 92,04% diese mit „Ja“. Nur 7,49% könnten sich eine Volksschulklasse auch ohne „Neue Medien“ vorstellen und das, obwohl 34,51% davon ausgehen, dass ein moderner Unterricht auch ohne „Neue Medien“ möglich wäre.

Frage 2 (a3): Sollen „Neue Medien“ frühestens nach der Volksschule eingesetzt werden?

Ja	16,81% (19)
Nein	83,19% (94)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 11: Einsatz „Neuer Medien“ (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Auf die Frage, ob „Neue Medien“ erst nach der Volksschule zum Einsatz kommen sollen, sagen nur 16,81% „Ja“. Über 80% der Lehrkräfte sind sich einig, dass die Schülerinnen und Schüler bereits im Volksschulalter mit dieser Thematik vertraut gemacht werden sollten.

Frage 2 (a4): „Neue Medien“ können in allen Unterrichtsfächern eingesetzt werden.

Ja	98,23% (111)
Nein	1,77% (2)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 12: Unterrichtsfächer „Neuer Medien“ (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Von den insgesamt 113 befragten Personen sind sich 111 Personen einig, dass „Neue Medien“ in allen Unterrichtsgegenständen zum Einsatz kommen können. Die Befragten Lehrkräfte kennen anscheinend so viele unterschiedliche Anwendungsmöglichkeiten für „Neue Medien“, dass sie sich den Einsatz in allen Unterrichtsgegenständen vorstellen können.

Frage 2 (a5): „Neue Medien“ können die Wirklichkeit ins Klassenzimmer holen.

Ja	76,99% (87)
Nein	23,01% (26)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 13: Wirklichkeit ins Klassenzimmer holen (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Rund 77% der Befragten Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer gaben an, dass „Neue Medien“ die Wirklichkeit ins Klassenzimmer holen können. Ein Großteil der Lehrkräfte geht davon aus, dass es möglich ist, Lerninhalte für Kinder realitätsnahe zu vermitteln.

Frage 2 (a6): „Neue Medien“ erhöhen das Risiko, dass Unterrichtsstunden nicht wie geplant ablaufen.

Ja	24,78% (28)
Nein	75,22% (85)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 14: Geplante Unterrichtsstunden (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Nur 24,78% der Teilnehmer haben Sorge, dass ihre geplanten Unterrichtsstunden durch den Einsatz der „Neuen Medien“ nicht wie geplant ablaufen könnten. 75,22% befürchten kein erhöhtes Risiko im Bezug auf ihre geplanten Unterrichtsstunden.

Frage 2 (a7): Die Lernziele lassen sich oft besser ohne „Neue Medien“ realisieren.

Ja	19,47% (22)
Nein	80,53% (91)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 15: Verwirklichung der Lernziele (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Die Frage, ob Lernziele sich oft besser ohne „Neue Medien“ realisieren lassen, beantworteten nur 19,47% der Befragten Personen mit „Ja“. 80,53% sind davon überzeugt, dass „Neue Medien“ die Verwirklichung der Lernziele unterstützen können.

Frage 2 (a8): Die Lehrerrolle wird sich grundlegend ändern müssen.

Ja	50,44% (57)
Nein	49,56% (56)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 16: Änderung der Lehrerrolle (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Bei der Frage 2 (a8) waren die Befragten geteilter Meinung. Während 57 Personen davon ausgehen, dass sich die Lehrerrolle grundlegend ändern muss, glaubt die andere Hälfte, nämlich 56 Personen daran, dass eine Änderung der Lehrerrolle nicht zwangsläufig notwendig sein wird.

Frage 2 (a9): „Neue Medien“ sollen die Lehrerin oder den Lehrer unterstützen.

Ja	96,46% (109)
Nein	3,54% (4)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 17: Unterstützung für Lehrerinnen und Lehrer (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Bei dieser Frage wurde erhoben, wie viele Lehrerinnen und Lehrer der Meinung sind, dass „Neue Medien“ die Lehrkräfte unterstützen sollen. Diese Frage wurde fast einstimmig mit „Ja“ beantwortet, denn nur 4 Personen der 113 Befragten sind anderer Meinung.

Frage 3: Für wie geeignet halten sie den Einsatz von „Neuen Medien“ in folgenden Unterrichtsmethoden und Sozialformen?

	ungeeignet	wenig geeignet	geeignet	sehr geeignet
Frontalunterricht	7,96%	16,81%	57,52%	17,70%
Lernzirkel/-stationen	1,77%	6,19%	34,51%	57,52%
Wochenplanarbeit	0,00%	5,31%	36,28%	58,41%
Werkstattunterricht	1,77%	6,19%	34,51%	57,52%
Projektarbeit	0,00%	0,00%	21,24%	78,76%
Einzelarbeit	3,54%	7,96%	38,05%	50,44%
Partnerarbeit	1,77%	7,96%	53,98%	36,28%
Gruppenarbeit	3,54%	26,55%	46,90%	23,01%
Sonstiges	15,04%	17,70%	44,25%	23,01%

Tabelle 18: Unterrichtsmethoden und Sozialformen

Für diese Frage gab es vier unterschiedliche Antwortmöglichkeiten. Die Befragten konnten zwischen ungeeignet bis sehr geeignet auswählen. Bei der Auswertung wurde deutlich, dass 78,76% die Projektarbeit am geeignetsten für den Einsatz von „Neuen Medien“ halten. An zweiter Stelle folgen dann mit fast gleicher Prozentzahl die Wochenplanarbeit, der Werkstattunterricht und die Lernstationen. Auch der Frontalunterricht wird von den Befragten mit 57,52% für geeignet empfunden, gefolgt von der Partnerarbeit mit 53,98%. Für wenig geeignet halten immerhin 26,55% die Gruppenarbeit.

Frage 4: Für wie sinnvoll beurteilen Sie den Einsatz von „Neuen Medien“ in folgenden Unterrichtsfächern?

	ungeeignet	wenig geeignet	geeignet	sehr geeignet
Religion	4,42%	30,09%	57,52%	7,96%
Deutsch	0,00%	4,42%	50,44%	45,13%
Mathematik	1,77%	7,96%	47,79%	42,48%
Fremdsprache	1,77%	3,54%	45,13%	49,56%
Sachunterricht	1,77%	1,77%	28,32%	68,14%
Bewegung und Sport	5,31%	32,74%	52,21%	9,73%
Bildnerische Erziehung	3,54%	29,20%	57,52%	9,73%
Werken	16,81%	50,44%	28,32%	4,42%

Tabelle 19: Unterrichtsfächer

Die höchste Bewertung erzielte bei dieser Frage das Unterrichtsfach Sachunterricht. 68,14% der Befragten gaben an, dass Sachunterricht für den Einsatz von „Neuen Medien“ als sehr geeignet empfunden wird. Dies erklärt warum bei Frage 3 die Projektarbeit am besten abgeschnitten hat, da diese Sozialform im Unterrichtsgegenstand Sachunterricht häufig zum Einsatz kommt. Außerdem sagten rund 77% der Befragten, dass die Wirklichkeit mit „Neuen Medien“ in die Klassenräume geholt werden könne. An zweiter Stelle liegt das Unterrichtsfach Fremdsprache, dieses Fach wurde mit 49,56% für sehr geeignet gewählt. Danach folgen die Unterrichtsfächer Deutsch und Mathematik. Das Fach Werken wurde von 50,44% der Befragten für wenig geeignet erklärt.

8.4.4 Ergebnisse „Auswirkungen auf die Lehrkraft“

Dieser Teil des Fragebogens behandelt die direkten Auswirkungen auf den Alltag der Lehrkräfte.

Bei Frage 5 sollte herausgefunden werden, wie häufig die Lehrkräfte „Neue Medien“ in ihren Schulalltag integrieren. Es gab hier fünf Antwortmöglichkeiten zur Auswahl.

Frage 5 (a1): „Neue Medien“ zur Präsentation der Lehrkraft.

nie	11,50% (13)
selten	14,16% (16)
manchmal	40,71% (46)
häufig	27,43% (31)
immer	6,19% (7)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 20: Nutzung Präsentation der Lehrkraft (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Die höchste Bewertung erzielten die Antworten „manchmal“ und „häufig“. Hier gaben 68,14% der Befragten an, dass sie „Neue Medien“ zur Präsentation der Lehrkraft benutzen. Nie oder selten benutzen 25,66% der Lehrkräfte „Neue Medien“ zur Präsentation.

Frage 5 (a2): Der Computer zur Nutzung von Textverarbeitung für die Schülerinnen und Schüler.

nie	7,96% (9)
selten	10,62% (12)
manchmal	33,63% (38)
häufig	31,86% (36)
immer	15,93% (18)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 21: Nutzung Textverarbeitung (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Hier wurde die Frage gestellt, wie häufig Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer den Computer zur Nutzung von Textverarbeitung für Schülerinnen und Schüler einsetzen. 33,63% verwenden den Computer manchmal für die Textverarbeitung und 31,86% häufig. Der Computer wird nur von 7,96% der Lehrkräfte nie zur Textverarbeitung eingesetzt.

Frage 5 (a3): „Neue Medien“ zur Nutzung von Lernprogrammen durch die Schülerinnen und Schüler.

nie	7,96% (9)
selten	0,00% (0)
manchmal	27,43% (31)
häufig	35,40% (40)
immer	29,20% (33)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 22: Nutzung Lernprogramme (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Bei der Frage 1 (a2) gaben 98,23% der Befragten an, dass sie Lernprogramme kennen, die sie in ihrem Unterricht einsetzen können. Hier wurde nun die Frage gestellt, wie oft diese Lernprogramme tatsächlich zum Einsatz gelangen. Wenn man die Antwortmöglichkeiten „manchmal“, „häufig“ und „immer“ zusammenzählt, dann setzen 92,03% der Lehrkräfte Lernprogramme in ihrem Unterricht regelmäßig ein. Nur ein kleiner Prozentsatz von 7,96% der Teilnehmer gab an, dass Lernprogramme nie zur Anwendung kommen.

Frage 5 (a4): „Neue Medien“ als Werkzeug zur Herstellung von Medien.

nie	23,01% (26)
selten	19,47% (22)
manchmal	20,35% (23)
häufig	19,47% (22)
immer	17,70% (20)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 23: Nutzung Werkzeug (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Bei dieser Frage wurde danach gefragt, wie oft „Neue Medien“ als Werkzeug zur Herstellung von Medien herangezogen werden. Hier ging es vor allem um die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler, um zum Beispiel eine Schülerzeitung zu erstellen. Bei der Auswertung wurde deutlich, dass die Nutzung von „Neuen Medien“ als Werkzeug, in der Volksschule, noch nicht so verbreitet sein dürfte. 65 Personen gaben an, dass sie diese regelmäßig als Werkzeug für Medien nutzen. 48 Personen gaben jedoch an, dass sie dies nie oder nur selten tun.

Frage 6: Die Eltern meiner Schülerinnen und Schüler setzen voraus, dass ich „Neue Medien“ im Unterricht einsetze.

Ja	42,48% (48)
Nein	57,52% (65)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 24: Voraussetzung der Eltern (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Es wurde an die Teilnehmer der Umfrage die Frage gestellt, ob die Eltern ihrer Schülerinnen und Schüler voraussetzen, dass im Unterricht „Neue Medien“ zum Einsatz kommen. Hier zeigte sich, dass sich die Mehrheit (57,52%) der Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer von Seiten der Eltern nicht unter Druck

gesetzt fühlen. Trotzdem dürften die Eltern einen gewissen Einfluss in dieser Thematik haben, denn 42,48% der Befragten gaben an, dass die Eltern den Einsatz von „Neuen Medien“ erwarten.

Frage 7: Wie beurteilen Sie Ihre Arbeitsbelastung durch den Einsatz von „Neuen Medien“.

nimmt zu	33,63% (38)
bleibt gleich	58,41% (66)
nimmt ab	7,96% (9)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 25: Arbeitsbelastung (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Hier wurde die Frage gestellt, inwiefern die Arbeitsbelastung durch den Einsatz von „Neuen Medien“ zunimmt. Interessanterweise merkt die Mehrheit (58,41%) der befragten Lehrerinnen und Lehrer keinen Unterschied der Arbeitsbelastung. 33,63% sagen jedoch, dass die Arbeitsbelastung durch den Einsatz „Neuer Medien“ zunimmt. Nur ein kleiner Teil der Befragten, nämlich 7,96%, geht davon aus, dass ihre Arbeitsbelastung sinkt.

Frage 8: Wie viel Vorbereitungszeit benötigen Sie durchschnittlich pro Woche für den gezielten Einsatz von „Neuen Medien“?

bis zu 1 Stunde	25,66% (29)
1 bis 2 Stunden	51,33% (58)
mehr als 2 Stunden	23,01% (26)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 26: Vorbereitungszeit (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Diese Frage beschäftigte sich mit der Vorbereitungszeit der Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer durch den Einsatz von „Neuen Medien“. Mehr als 2 Stunden brauchen 23,01% der Befragten Lehrkräfte, wenn sie gezielt „Neue Medien“ in ihrem Unterricht einsetzen möchten. 1 bis 2 Stunden Zeit benötigen 51,33% der Befragten und mit nur 1 Stunde pro Woche kommen 25,66% der Teilnehmer aus.

Frage 9: Wie verändert sich die Freude am Unterrichten durch den Einsatz von „Neuen Medien“?

nimmt zu	38,94% (44)
bleibt gleich	59,29% (67)
nimmt ab	1,77% (2)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 27: Freude am Unterrichten (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

In Frage 9 wurde geklärt, ob durch den Einsatz von „Neuen Medien“ die Freude am Unterrichten zunimmt. Immerhin sagten 38,94% der Teilnehmer, dass sie durch den Einsatz von „Neuen Medien“ mehr Freude am Unterrichten gewonnen haben. 59,29% haben nicht das Gefühl, dass sich etwas verändern würde und 1,77% der Befragten gaben an, dass die Freude abnimmt.

Frage 10: Wie häufig nutzen Sie folgende „Neue Medien“ in Ihrem Unterricht?

	nie	selten	manchmal	häufig	immer
Multimedia-PC	13,27%	7,96%	23,89%	31,86%	23,01%
Laptop	43,36%	11,50%	17,70%	21,24%	6,19%
Beamer	23,89%	23,01%	27,43%	15,93%	9,73%
Whiteboard	84,07%	3,54%	0,00%	7,96%	4,42%
Sonstiges	47,79%	13,27%	23,01%	14,16%	1,77%

Tabelle 28: Einsatz „Neuer Medien“

Die nächste Frage beschäftigte sich mit dem Thema, welche „Neue Medien“ überhaupt im Unterricht zum Einsatz kommen und wie häufig dies geschieht. Am häufigsten wird der Multimedia-PC von den Lehrkräften im Unterricht eingesetzt, gefolgt von 23,01%. Laptop und Beamer. Am seltensten wird das Whiteboard eingesetzt. Manchmal oder häufig wird der Multimedia-PC mit 55,75% im Unterricht verwendet. Der Laptop wird von 38,94% häufig oder manchmal genutzt. Der Beamer mit 43,36% eingesetzt und das Whiteboard fällt bei dieser Umfrage weit zurück mit 7,96%. Nie oder selten wird der Multimedia-PC von 21,23% eingesetzt und der Laptop von 54,86% der Befragten. 46,90% der Teilnehmer verwenden nie oder nur selten einen Beamer und das Whiteboard liegt wieder an letzter Stelle mit 87,81%.

Das Whiteboard hat vermutlich deshalb bei dieser Frage so schlecht abgeschnitten, da es in Österreich in den Volksschulen noch nicht sehr weit verbreitet ist und nur in einzelnen, ausgewählten Schulen zum Einsatz kommt. Auch Laptop-Klassen sind eher noch eine Seltenheit und werden erst in bestimmten Schulen als Projekt durchgeführt. Der Multimedia-PC hat hier am besten abgeschnitten, was natürlich auch daran liegt, dass fast jede Volksschulklasse mit mindestens zwei Standcomputern ausgestattet ist. Diese stehen den Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer am ehesten zur Verfügung.

8.4.5 Ergebnisse „Schülerinnen und Schüler“

Im letzten Teil des Fragebogens stand die private Mediennutzung der Schülerinnen und Schüler und die Motivation im Mittelpunkt der Befragung.

Frage 11: Wie häufig nutzen Ihre Schülerinnen und Schüler „Neue Medien“ privat?

nie	0,00% (0)
selten	1,77% (2)
manchmal	35,40% (40)
häufig	52,21% (59)
sehr oft	10,62% (12)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 29: Nutzung Schülerinnen und Schüler (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Schülerinnen und Schüler nutzen nach Meinung der Lehrerinnen und Lehrer „Neue Medien“ mit 62,83% sehr oft oder häufig. 35,40% der Lehrkräfte glauben, dass ihre Schülerinnen und Schüler manchmal „Neue Medien“ nutzen. Nur 1,77% der Befragten gehen davon aus, dass „Neue Medien“ privat selten genutzt werden.

Frage 12: Welchen Schülerinnen und Schülern wird durch den Einsatz von „Neuen Medien“ geholfen?

	gar nicht	wenig	gut	sehr gut
lernschwachen	0,00%	17,70%	57,52%	24,78%
lernstarken	0,00%	0,00%	46,02%	53,98%
Mädchen	0,00%	3,54%	57,52%	38,94%
Buben	0,00%	0,00%	59,29%	40,71%

mit nicht deutscher Muttersprache	1,77%	21,24%	53,98%	23,01%
mit deutscher Muttersprache	0,00%	3,54%	62,83%	33,63%
verhaltensauffällige	5,31%	21,24%	50,44%	23,01%

Tabelle 30: Hilfestellung durch „Neue Medien“

Diese Frage soll beantworten welchen Schülerinnen und Schülern durch den Einsatz von „Neuen Medien“ geholfen werden kann. Die Befragten sind sich einig, dass Buben (100%) und Mädchen (96,46%) fast zu gleichen Teilen geholfen werden kann, denn der Prozentsatz weist nur einen geringen Unterschied auf. Interessanterweise schnitten die Buben etwas besser ab. Das liegt vermutlich daran, dass die Interessen der Buben eher mit Technik in Verbindung gebracht werden als die der Mädchen. Die Teilnehmer der schriftlichen Befragung gaben an, dass 100% der lernstarken Schülerinnen und Schüler von dem Einsatz der „Neuen Medien“, entweder gut oder sehr gut, profitieren können. Lernschwache Schülerinnen und Schüler bekommen zu 82,3% eine Hilfestellung durch „Neue Medien“ und verhaltensauffällige Kinder zu 73,45%. Die Lehrkräfte gehen davon aus, dass 96,46% der Kinder mit deutscher Muttersprache einen Lernvorteil durch „Neue Medien“ erhalten. Bei Schülerinnen und Schülern mit nicht deutscher Muttersprache denken das nur 76,99%. Die Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer gaben an, dass verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler mit 26,55% wenig oder gar nicht durch den Einsatz von „Neuen Medien“ profitieren. Das Ergebnis dieser Frage ist demnach, dass lernstarke Kinder den größten Vorteil davon haben und verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schüler am wenigsten.

Frage 13: Können Sie eine positive Veränderung der Arbeitshaltung/Motivation der Schülerinnen und Schüler durch den Einsatz von „Neuen Medien“ erkennen?

Ja	76,11% (86)
Nein	23,89% (27)
Gesamt	100% (113)

Tabelle 31: Arbeitshaltung/Motivation (in Klammer absolute Anzahl der Personen)

Diese Frage wollte von den Lehrkräften wissen, ob sie eine positive Veränderung der Arbeitshaltung an den Schülerinnen und Schülern feststellen konnten. Die Befragten gaben zu 76,11% an, dass die Motivation ihrer Schülerinnen und Schülern durch den Einsatz „Neuer Medien“ steigt. Jedoch meinen 23,89% der Lehrkräfte keine positive Veränderung der Arbeitshaltung bemerkt zu haben.

8.5. Untersuchung der Hypothesen

Die am Beginn der Arbeit aufgestellten Hypothesen werden nun anhand der ausgewerteten Umfrageergebnisse überprüft.

1.Hypothese:

Wenn Schülerinnen und Schüler im Unterricht mit „Neuen Medien“ arbeiten, wird das offene Lernen und somit auch die Montessori-Pädagogik vernachlässigt.

Diese Hypothese ist davon ausgegangen, dass die Anwendung von „Neuen Medien“ im Widerspruch mit der Montessori-Pädagogik steht, da das Lernen mit allen Sinnen nicht gewährleistet werden kann. Diese Hypothese muss allerdings falsifiziert werden, denn gerade die Montessori-Pädagogik setzt „Neue Medien“ für die unterschiedlichen Lerntypen ein. Wie bereits im Kapitel über den Zusammenhang von Wirkungsgrad und Sinneskanal beschrieben, werden Inhalte am nachhaltigsten gelernt, wenn sie visuell und akustisch wahrgenommen werden. Da laut einer Studie nur 3% des Gelernten durch den Geruchs-, Tast- und Geschmackssinn aufgenommen wird, hat es nicht so gravierende Auswirkungen, wenn nicht alle „Neue Medien“ diese Sinneskanäle ansprechen können. Trotzdem sollten diese Sinne natürlich nicht vollkommen vernachlässigt werden, schon gar nicht bei Schulanfängerinnen und Schulanfängern.

Mit Hilfe der Medien kann auf die individuellen Lerntypen gleichzeitig eingegangen werden. Egal ob auditiv, visuell, oder kommunikativ, jeder Lerntyp kann durch Medien gefördert werden. Die Inhaltsanalyse hat gezeigt, dass Kinder den zwischenmenschlichen Kontakt nicht vernachlässigen, wenn sie am Computer arbeiten. Maria Montessori hat Kriterien aufgestellt, die didaktisch wertvolle Arbeitsmaterialien erfüllen sollten. Hier ist auffallend, dass fast alle Punkte von neuen Lernprogrammen erfüllt werden können. Besonders das eigenständige Forschen und Arbeiten kann dadurch verwirklicht werden. Die Lehrkräfte erhalten dadurch die Möglichkeit, den Kindern mehr eigenständiges Arbeiten gewährleisten zu können. Für nahezu jedes Fach gibt es bereits Lernprogramme die von der Montessori-Pädagogik eingesetzt werden. Die Montessori-Pädagogik weist aber darauf hin, dass Materialien niemals die Wirklichkeit ersetzen können, jedoch können sie ein Schlüssel zur Welt sein. Dadurch kommt es zu einer neuen Rolle der Lehrerinnen

und Lehrer, denn sie müssen nicht mehr den gesamten Lernprozess vorgeben, sondern können die Schülerinnen und Schüler in ihrem individuellen Lernprozess begleiten. Die wichtigste Aufgabe der Lehrkräfte ist die Wahl des Mediums für bestimmte Unterrichtsphasen, denn leider weisen einige Lernprogramme noch immer Defizite auf, vor allem im Bereich des begreifenden Lernens.

Bei der Auswertung der Frage, welche Sozialform für den Einsatz von „Neuen Medien“ am geeignetsten ist, wurde deutlich, dass 78,76% die Projektarbeit am geeignetsten halten. An zweiter Stelle folgen dann mit fast gleicher Prozentzahl die Wochenplanarbeit, der Werkstattunterricht und die Lernstationen. Diese Sozialformen sind auch die Grundlage der Montessori-Pädagogik.

2.Hypothese:

Wenn „Neue Medien“ im Volksschulunterricht verstärkt eingesetzt werden, geschieht dies meistens nur im Fach Sachunterricht, um den Kindern komplexe Lerninhalte leichter verständlich zu machen.

Diese Hypothese kann weder falsifiziert noch verifiziert werden.

Die Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbands Südwest kam zu dem Ergebnis, dass der Computer in der Schule am meisten bei den 6 bis 10-Jährigen im Unterrichtsgegenstand Deutsch eingesetzt wird. In der Schuleingangsphase ist das Fach mit der höchsten Computernutzung sogar Mathematik. Erst an dritter Stelle folgt Sachunterricht in der Volksschule. Wenn der Computer im Unterricht eingesetzt wird, werden in der 3. und 4. Klasse am häufigsten Lernprogramme eingesetzt, oder im Internet Recherchen angestellt. In der 1. und 2. Klasse hingegen, werden vor allem Einladungen, Gedichte und sonstige kurze Texte verfasst. Außerdem ist es sehr wichtig, dass Volksschulkinder mit der Bedienung eines Computers vertraut werden. Die Untersuchung zeigt einen deutlichen Anstieg der Computernutzung nach der Volksschule. Interessant ist auch, dass die Schülerinnen und Schüler die Lernprogramme fast doppelt so häufig zu Hause anwenden, als das in der Schule der Fall ist.

Bei der von mir durchgeführten Befragung an Volksschulen erhalte die höchste Bewertung das Unterrichtsfach Sachunterricht. 68,14% der Befragten gaben an, dass Sachunterricht für den Einsatz von „Neuen Medien“ als sehr geeignet empfunden wird. Außerdem sagten auch rund 77% der Befragten, dass die Wirklichkeit mit „Neuen Medien“ in die Klassenräume geholt werden könne. An zweiter Stelle liegt das Unterrichtsfach Fremdsprache, dieses Fach wurde mit 49,56% für sehr geeignet gewählt. Danach folgen die Unterrichtsfächer Deutsch und Mathematik.

Es sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass die Mediennutzung nicht nur in einzelnen Fächern, sondern immer fächerübergreifend eingesetzt werden sollte. Durch den Einsatz des Activboards werden schon sehr bald alle Volksschulkinder mit digitalen Lernfunktionen in Berührung kommen. Das Activboard wird laut Umfragen, von den Lehrkräften, die über ein Activboard verfügen, in allen Gegenständen und in allen Unterrichtsphasen eingesetzt.

3. Hypothese:

Wenn Kinder mit Medien arbeiten dürfen, steigert das ihre Motivation und ihren Lernerfolg.

Der beste Lernerfolg ist dann gegeben, wenn Kinder ihre Lernergebnisse präsentieren und eine Tätigkeit selbst durchführen können. Das ist zum Beispiel bei einer selbst gemachten Schülerinnen- und Schülerzeitung der Fall und bei solchen Tätigkeiten liegt der nachhaltige Lernerfolg bei 90%. Praktische Medienarbeit hat auch den Vorteil, dass Kinder die Erfahrung haben wie Medien funktionieren. So können sie Massenmedien besser beurteilen und dies dann bei ihrem eigenen Medienkonsum berücksichtigen. Die meisten Lehrkräfte haben leider noch eine zu große Scheu, um mit ihren Schülerinnen und Schülern medienpraktische Arbeiten durchzuführen. Wichtig ist auch, dass der Einsatz von „Neuen Medien“ zu einer längeren Aufmerksamkeitsspanne führt. Da Kinder den „Neuen Medien“ mit viel Neugierde begegnen, arbeiten sie mit einer höheren Lernmotivation, deshalb muss diese These eindeutig verifiziert werden.

Allerdings wird in der Literatur auch beschrieben, dass dieser Neuigkeitseffekt nicht sehr lange anhält. Medien können eine Hilfe für Schülerinnen und Schüler sein, die mit der Rhetorik Probleme haben. Ein Vorteil ist auch, dass das individuelle Lerntempo selbst bestimmt werden kann. Lerninhalte können sehr vereinfacht dargestellt werden und das führt zu schnellerem Begreifen seitens der Schülerinnen und Schüler. Die Kinder sollten aber mit Lernprogrammen konfrontiert werden, die ihre Kreativität fördern und ihnen eine klare Lernkontrolle ermöglichen.

Bei der schriftlichen Befragung meinten 76,11% der Lehrkräfte, dass die Motivation ihrer Schülerinnen und Schülern durch den Einsatz „Neuer Medien“ steigt. Die Teilnehmer der schriftlichen Befragung gaben an, dass 100% der lernstarken Schülerinnen und Schüler von dem Einsatz der „Neuen Medien“, entweder gut oder sehr gut, profitieren können. Das Ergebnis der Frage nach dem Lernerfolg ist demnach, dass lernstarke Kinder den größten Vorteil, vom Einsatz der „Neuen Medien“ im Unterricht haben, und verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler am wenigsten.

Es muss jedoch eine Reizüberflutung der Kinder vermieden werden und außerdem sollte nicht vergessen werden, dass der Computer zwar ein Feedback geben kann, dieses jedoch keine Rücksicht auf individuelle Umstände wie Müdigkeit, oder Krankheit nimmt. Die Studie über die liebsten Freizeitbeschäftigungen der Kinder zeigt, dass nicht Mediennutzung an erster Stelle stehen, sondern noch immer Freunde, Sport, Tiere und Musik.

4.Hypothese:

Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer stehen dem Einsatz „Neuer Medien“ positiv gegenüber.

Die Frage, ob Lernziele sich oft besser ohne „Neue Medien“ realisieren lassen, beantworteten nur 19,47% der Befragten Personen mit „Ja“. 80,53% sind davon überzeugt, dass „Neue Medien“ die Verwirklichung der Lernziele unterstützen können. In Frage 9 wurde geklärt, ob durch den Einsatz von „Neuen Medien“ die Freude am Unterrichten zunimmt. Immerhin sagten 38,94% der Teilnehmer, dass sie durch den Einsatz von „Neuen Medien“ mehr Freude am Unterrichten gewonnen

haben. 59,29% haben nicht das Gefühl, dass sich etwas verändern würde. Interessanterweise merkt die Mehrheit (58,41%) der befragten Lehrerinnen und Lehrer keinen Unterschied der Arbeitsbelastung, wenn sie „Neue Medien“ im Unterricht einsetzen. Die Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer dürften den „Neuen Medien“ eher neutral als positiv gegenüberstehen, deshalb muss diese Hypothese falsifiziert werden.

5.Hypothese:

Wenn Schülerinnen und Schülern Medienkompetenz vermittelt wird, dann geschieht dies noch nicht im Volksschulalter.

Laut dem Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest haben Kinder zwischen 6 und 12 Jahren fast keine Kompetenzen, wenn es um das medienpraktische Arbeiten geht. Jedoch wäre gerade das eine wichtige Hilfestellung, um Medien besser verstehen zu können und ihre Funktionsweisen zu begreifen.

Bei der Auswertung der schriftlichen Befragung wurde deutlich, dass die Nutzung von „Neuen Medien“ als Werkzeug, in der Volksschule, noch nicht so verbreitet sein dürfte. 65 Personen gaben an, dass sie diese regelmäßig als Werkzeug für Medien nutzen. 48 Personen gaben jedoch an, dass sie dies nie oder nur selten tun. Diese Hypothese muss also eindeutig falsifiziert werden.

8.6. Fazit

67,26% der Befragten haben schon einmal eine Fortbildung zum Thema „Neue Medien“ besucht. Das Interesse dürfte an solchen Fortbildungen groß sein, da „Neue Medien“, im Unterricht, immer mehr an Bedeutung gewinnen, außerdem gaben 72,57% der Befragten an, dass es zu wenig Fortbildungen zu diesem Thema, an der Pädagogischen Hochschule, angeboten werden. Die Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer gehen davon aus, dass nur gut ausgebildete Lehrkräfte „Neue Medien“ einsetzen sollten.

Ein Großteil der befragten Lehrkräfte kennt ein Lernprogramm, das im Unterricht eingesetzt werden könnte. Über 90% der Befragten gaben an, dass heutzutage jede Klasse mit „Neuen Medien“ ausgestattet sein sollte und dass sie von „Neuen Medien“ bei ihrer Tätigkeit unterstützt werden möchten.

Die Mehrheit der Befragten Lehrerinnen und Lehrer sind der Meinung, dass „Neue Medien“ in allen Unterrichtsfächern angewendet werden können und dies bereits schon in der Volksschule. Ganz besonders eignet sich hierfür das Fach Sachunterricht, da mit „Neuen Medien“ die Wirklichkeit ins Klassenzimmer geholt werden kann. Die Sozialformen der Projektarbeit und der Werkstattunterricht sind hierfür besonders geeignet. Die Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbands Südwest kam jedoch zu dem Ergebnis, dass der Computer in der Schule am meisten bei den 6 bis 10-Jährigen im Unterrichtsgegenstand Deutsch eingesetzt wird.

Die Lehrerrolle ist im ständigen Wandel und muss sich den äußeren Begebenheiten immer wieder anpassen. Die Teilnehmer der schriftlichen Befragung waren jedoch in diesem Punkt geteilter Meinung. Nur etwa die Hälfte der Befragten ging davon aus, dass sich die Lehrerrolle durch den Einsatz der „Neuen Medien“ ändern werden muss. Die Arbeitsbelastung und die Freude am Unterrichten dürften sich, nach Angaben der Lehrkräfte, nicht wesentlich verändern.

Der Multimedia-PC wird am häufigsten eingesetzt, was natürlich daran liegt, dass jede Volksschulklasse über zwei Computer verfügen muss.

Schülerinnen und Schüler nutzen nach Meinung der Lehrerinnen und Lehrer „Neue Medien“ mit 62,83% sehr oft oder häufig. Durch den Einsatz von „Neuen Medien“ im

Unterricht kann am meisten den lernstarken Kindern geholfen werden und am wenigsten den verhaltensauffälligen Kindern. Die Freude am Lernen dürfte aber bei den meisten Schülerinnen und Schülern, während der Arbeit mit „Neuen Medien“, zunehmen. Wieso jedoch die medienpraktische Arbeit in den Volksschulen bis heute vernachlässigt wird, wäre ein Ausgangspunkt für weitere Forschungen.

8.7. Zusammenfassung und Schlussbetrachtung

Die Veränderungen durch die „Neuen Medien“ erfordern an allen Schulen eine Ausstattung mit Computern, Software und Internet. Außerdem wird es immer wichtiger, dass Lehrerinnen und Lehrer auf ihre neuen Aufgaben dementsprechend vorbereitet werden. Es ist zwar sehr gut alle Schulen mit einem Internetzugang zu versorgen, doch wenn die Lehrkräfte mit den „Neuen Medien“ nicht umgehen können, werden sie im Unterricht nicht didaktisch wertvoll eingesetzt. Es ist eine Tatsache, dass sich Buben mehr für den Umgang mit technischen Geräten interessieren. Deshalb ist es besonders wichtig auch den Mädchen das nötige Selbstvertrauen zu vermitteln.

Leider gibt es auch im Bereich der „Neuen Medien“ soziale Unterschiede. Viele Kinder haben einen Nachteil, da sie zu Hause keinen Computer zur Verfügung haben und deshalb erst in der Schule die Möglichkeit haben, den Umgang damit zu erlernen. Es sind Materialien zu wählen, die dem Erfahrungswert aller Schülerinnen und Schüler entsprechen.

Kinder müssen die Angst vor der elektronischen Welt verlieren, denn in der heutigen Zeit ist es fast unvermeidbar mit ihr in Kontakt zu treten. Den Schülerinnen und Schülern soll der Zugang zu „Neuen Medien“ genauso selbstverständlich vermittelt werden, wie das beim Lesen, Schreiben und Rechnen der Fall ist. Es ist auch sehr wichtig, dass der Umgang mit Medien nicht auf ein spezielles Fach beschränkt bleibt, sondern eine integrierte Medienerziehung angewendet wird.¹⁵⁰

Bildung mit digitalen Medien benötigt eine neue Lernkultur und das führt dann zu einem systemischen Wandel, dieser Wandel muss aber von allen Beteiligten zugelassen werden, um sich entfalten zu können. Prinzipiell ist der Einsatz von Medien in den Schulen zu unterstützen, solange die entsprechende Lernumgebung vorhanden ist und die Kinder ihrer Altersgruppe entsprechend gefördert werden. Jedoch sollten die Kinder immer ganzheitlich gefördert und alle Sinne angesprochen werden. Mit Mitteln der Rhythmik kann ein guter Ausgleich stattfinden. Wenn die Kinder lange Zeit sitzen mussten und nur visuell und akustisch beansprucht wurden,

¹⁵⁰ Vgl. Busse, Sascha (2002), S. 97 ff.

sollte danach eine Phase folgen, in denen sie ihre Kreativität und Phantasie ausleben und sich körperlich betätigen können.

Es ist sehr interessant, einen Einblick in den Umgang mit „Neuen Medien“ an Schulen zu erhalten. Es gibt heutzutage schon sehr viele Möglichkeiten, um den Kindern einen abwechslungsreichen und spannenden Zugang zu Lerninhalten zu ermöglichen. Ob schon bald jedes Kind einen eigenen Laptop zur Verfügung haben wird und ob die Schultafel durch das Activboard abgelöst wird, das kann allerdings nur die Zukunft beantworten. Es sollte in den Klassenzimmern größeren Wert auf ganzheitliches Unterrichten gelegt werden. Da es vor allem darum geht den Unterricht abwechslungsreich zu gestalten, ist es sehr wichtig, dass Kinder mit allen Sinnen angesprochen werden, abgesehen von den unzähligen neuen Möglichkeiten durch Medien. Kinder können nur dann konzentriert und ruhig arbeiten, wenn einzelne Sinneswahrnehmungen nicht überanstrengt werden und sie mit spielerischen, unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert werden.

Es ist sehr besonders wichtig Rhythmikeinheiten in den Klassen regelmäßig durchzuführen, um Kinder ganzheitlich ansprechen zu können. „Neue Medien“ können die Kinder positiv unterstützen, wenn die Lehrkräfte passende Lernprogramme auswählen und die Schülerinnen und Schüler bei der Arbeit betreuen. Doch egal, ob man als Lehrkraft „Neue Medien“ einsetzt oder nicht, wichtig bleibt, dass unsere Kinder bestmöglich in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung unterstützt und ihrem Lerntyp entsprechend gefördert werden. Die Sinnesmaterialien bzw. Lernprogramme nach Montessori und die vier Elemente der Rhythmik wären hierfür vielleicht eine ideale Kombination.

Literaturverzeichnis

Literaturen in Papierform

Apflauer, Rudolf; Reiter, Anton: Schule Online. Das Handbuch zum Bildungsmedium Internet, Verlag Public Voice Report Verlag, Wien 2001.

Barsch, Archim: Mediendidaktik Deutsch, Verlag Utb, Köln/Böhlau 2006.

Bernauer, Judith: Das Leseverhalten von Kindern in der 2. Klasse Volksschule. Im Bezug auf die Beeinflussung durch Medien und Umwelt, (Dipl.) Universität Wien, Wien 2004.

Boeckmann, Klaus-Börge: Medienerziehung ist mehr als Medienerziehung. In: Schulpraxis 3-1 1983.

Boehme, Jeanette: Schule am Ende der Buchkultur, Julius Klinkhardt Verlag, Kempten 2006.

Buck, Elisabeth: Kommt und spielt 2. Bewegter Religionsunterricht in dem 3. und 4. Schuljahr, Vandenhoeck und Ruprecht Verlag, Göttingen 2001.

Burkart, Roland: Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft, Böhlau/UTB, Wien, Köln 2002.

Busse, Sascha: „Neue Medien“ in der Schule. Widersprüche – Perspektiven – Konsequenzen, Books on Demand Verlag, Norderstedt 2002.

Ebster, Claus; Stalzer, Lieselotte: Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler, WUV-Univ.-Verl., Wien 2003.

Eder, Johann u.a.: Activboard@school. Multimediale Schultafeln im Unterricht an der Praxisvolksschule der Pädagogischen Hochschule Wien/Krems Campus Wien-Strebersdorf, Studienverlag, Innsbruck 2008.

Esslinger-Hinz, Illona; Unseld, Georg; Reinhard-Hauck, Petra; Röbe, Edeltraud; Fischer, Hans-Joachim; Kust, Tilmann; Däschler-Seiler, Siegfried: Guter Unterricht als Planungsaufgabe. Ein Studien- und Arbeitsbuch zur Grundlegung unterrichtlicher Basiskompetenzen, Julius Klinkhardt Verlag, Kempten 2007.

Friedrichs, Jürgen: Methoden empirischer Sozialforschung, 14. Aufl., Opladen, Westdeutscher Verlag, 1990.

Geretschlaeger, Ingrid: 25 Jahre Fernsehen. Die Fernsehnutzung bei Kindern mit und ohne Auslandsempfang, Österreichischer Rundfunk ORF 1980.

Gillessen, Lars: Wahrnehmung und Deutung der Internetnutzung im Unterricht durch Lehrerinnen und Lehrer. Eine quantitativ-qualitative Fallstudie am Beispiel Sekundarstufe I in Nordhessen, Kassel University Press, Kassel 2008.

Götze, Daniela; Heggen, Tanja: Grundschule neu denken. Beiträge des Paderborner Grundschultages 2006 zu Heterogenität, Medien und Ganzttag, Literarischer Verlag, Münster 2008.

Hasebrook, Joachim: Multimedia-Psychologie. Eine neue Perspektive menschlicher Kommunikation. Heidelberg: Spektrum-Verlag. In Baumgärtner, Th. Lehren und Lernen mit „Neuen Medien“ (Multimedia) in der universitären Ausbildung. Entwicklung und Evaluation eines medialen Tauch-Lern-Systems, Dissertation an der Universität Karlsruhe 2002.

Helm, Franz: Die „Neuen Medien“ und die alte Schule. In: Reihe Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen, IFF, Klagenfurt 2002.

Hellmich, Achim; Teigeler, Peter: Montessori-, Freinet-, Waldorfpädagogik, Beltz-Verlag, Weinheim und Basel 1999.

Herzig, Bardo: Medien machen Schule. Grundlagen, Konzepte und Erfahrungen zur Medienbildung, Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2001.

Hobmair, Hermann: Pädagogik, Bildungsverlag EINS, Troisdorf 2002.

Hoffmann, Bernward: Medienpädagogik. Eine Einführung in Theorie und Praxis, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, 2005.

Jackob, Nikolaus/ Schoen, Harald/ Zerback, Thomas (Hrsg.): Sozialforschung im Internet: Methodologie und Praxis der Online-Befragung, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.

Kuß, Alfred: Marktforschung: Grundlagen der Datenerhebung und Datenanalyse,

Wiesbaden, Gabler, 2007.

Kreibich, Heinrich: Lesesozialisation in Familie und Kindergarten. In: STIFTUNG LESEN (Hrsg.) (1996): Lesen. Grundlagen, Ideen, Modelle zur Leseförderung. Handmappe, Druck- und Verlagshaus Fromm GMBH, Mainz 1996.

Lackner, Nora: Der Status Quo und die Zukunftsperspektiven des Einsatzes der Medien im Unterricht (Dipl.), Universität Wien, Wien 1998.

Ludwig, Harald; Fischer, Christian: Verstehendes Lernen in der Montessori-Pädagogik. Erziehung und Bildung angesichts der Herausforderungen der Pisa-Studie, Literarischer Verlag, Köln, Böhlau 2003.

Menck, Peter: Unterricht – was ist das? Eine Einführung in die Didaktik. Books on Demand Gmbh, Norderstedt 2006.

Merten, Klaus: Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis, Opladen Verlag, Wiesbaden 1995.

Merten, Klaus: Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Lit. Verlag Dr. W. Hopf, Berlin 2007.

Montessori, Maria; Oswald, Paul: Die Entdeckung des Kindes, Herder, Wien 2001.

Mögele, Melinda: Die Anfänge des Österreichischen Fernsehens. Die Bedeutung des Fernsehens für die Kommunikationswissenschaft (Dipl.), Universität Wien, Wien 2005.

Müntefering, Gert K.: Der Vielfraß kommt am frühen Abend. In: Multimedia Beilage VI 1/1973, No 43 pp. 1-2, Kinderprogramme im Fernsehen.

Peter-Führe, Susanne: Rhythmik für alle Sinne. Ein Weg musisch-ästhetischer Erziehung, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2003.

Pepels, Werner: Marketing: Lehr- und Handbuch, 4. Aufl., München u.a., Oldenbourg, 2004.

Poigneé, Hans: Multimedia im Unterricht. Chancen und Probleme. Tectum Verlag. Marburg 2005.

Postman, Neil: Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie, Fischer Verlag, Frankfurt 2003.

Potthoff, Willy: Lernen und Üben mit allen Sinnen, Reformpädagogischer Verlag Jörg Potthoff, Freiburg 1991.

Reiter, Anton; Lattinger Horst: Neues lernen für die Informationsgesellschaft. In: Schwetz, Herbert; Zeyringer, Manuela; Reiter, Anton (Hrsg.): Konstruktives Lernen mit „Neuen Medien“, StudienVerlag, Innsbruck-Wien 2001.

Stadtfeld, Peter: Allgemeine Didaktik und „Neue Medien“. Der Einfluss der „Neuen Medien“ auf didaktische Theorie und Praxis, Klinkhardt Verlag, Kempten 2004.

Stähler, Patrick: Geschäftsmodelle in der digitalen Ökonomie: Merkmale, Strategien und Auswirkungen, Josef Eul Verlag, Köln-Lohmar 2001.

Tulodziecki, Gerhard.: Medienerziehung in Schule und Unterricht, Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn 1992.

Tulodziecki, Gerhard; Herzig, Bardo: Handbuch Medienpädagogik. Band 2. Mediendidaktik, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 2004.

Weidenmann, Bernd: Multicodierung und Multimodalität im Lernprozess. In: Issing, Ludwig; Klimsa, Paul (Hrsg.): Information und Lernen mit Multimedia, Psychologie Verlags Union, Weinheim 1997.

Wilde, Dagmar: „Neue Medien“ und neue Lernkultur in der Grundschule. Ein ABC-Darium, Abschlussdokumentation Formel G 2003.

Zens, Hans: Medienerziehung in der Schule. In: Multimedia Beilage V, !/1973, No 42, pp. 1-2.

Zerback, Thomas, Schoen, Harald, Jakob Nikolaus, Schlereth Stefanie: Zehn Jahre Sozialforschung mit dem Internet – eine Analyse zur Nutzung von Online-Befragungen in den Sozialwissenschaften, in: Schoen, Harald/Zerback, Thomas/Jakob, Nikolaus (Hrsg.): Sozialforschung im Internet: Methodologie und Praxis der Online-Befragung, Wiesbaden, VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2009, S. 15-31.

Zielke, Gitta: Perspektiven und Dimensionen des Lernens mit allen Sinnen. Neue (?) Medien im Unterricht. In: Paderborner Beiträge zur Unterrichtsforschung und Lehrerbildung, Band 1, Literarischer Verlag, Münster 1999.

Literaturen in elektronischer Form (Internet)

Analytische Verfahren der Deduktion. Universität Kiel. URL:
<http://www.soziologie.uni-kiel.de/Sitzung5Wiss24-11.doc> [28.12.2008]

Lehrplan der Volksschule: http://www.see-educoop.net/education_in/pdf/lehrplan-der-volksschule-oth-grm-t06.pdf [02.10.2009]

Medienpädagogik und Medienkultur, Das Portal zur Medienbildung (2009) URL:
<http://www.mediaculture-online.de/> [10.08.2009]

Montessori Material, Online vergleichen und empfehlen (2009) URL:
<http://www.material-montessori.info/montessori/maria-montessori-lernen-mit-allen-sinnen/> [30. 07. 2009]

Schul- und Kultusreferat, Landeshauptstadt München Lernwerkstatt (2009) URL:
<http://www.muc.kobis.de/lernwerkstatt/unterrichtsmuster/netzwerkstatt-2/vorteileneuermedien.htm> [20.07.2009]

Weber/Steinmüller, Theodolinden-Gymnasium München (2009, 21.Juli) URL:
<http://www.geolinde.musin.de/lehrer/neuemedien.htm> [20.07.2009]

Christina M. Lindner: Entwicklung eines computergestützten Lesetrainings (2009)
URL: http://www.stub.unibe.ch/download/eldiss/04lindner_c.pdf [30.10.2009]

Kinder und Medien: Aufgaben für eine zeitgemäße Erziehung (2009)

URL: <http://www.familienhandbuch.de/cms/Kindheitsforschung-Medien.pdf>
[30.10.2009]

Tulodziecki, Gerhard: Medienpädagogik (2009) URL: http://mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/tulodziecki_medienpaedagogik/tulodziecki_medienpaedagogik.pdf [30.10.2009]

Tulodziecki, Gerhard: Zur Situation der Medienpädagogik (2009) URL: www.medienpaed.com05-1/tulodziecki05-1.pdf [30.10.2009]

Moser, Heinz: Die Schule auf dem Weg zum eTeaching: Analoge und digitale Medien aus der Sicht der Lehrperson (2010) URL: www.medienpaed.com/05-2/moser05-2.pdf [04.02.2010]

Gudjons, H., Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest, Kinder + Medien, Computer + Internet – Studie (2008) URL: <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf08/KIM2008.pdf> [21. 07. 2009]

Das Lehrerbild im Wandel der Zeit (2009, 12. Jänner) URL: http://www.gew-bw.de/Binaries/Binary4656/Lehrerbild_im_Wandel.pdf [09.08.2009]

Praxisvolksschule der Pädagogischen Hochschule Wien/Krems, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2008) URL: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/17831/activboard_fold.pdf [5.8. 2009]

Grundsatz erlass Medienerziehung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (2010) URL: <http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/medienerziehung/grundsatz erlass/index.php> [04.02.2010]

Baumgartner, Peter; Häfele, Kornelia und Hartmut, E-Learning. Didaktische und technische Grundlagen (2009) URL:

<http://www.bildung.at/statisch/bmbwk/e-learning.pdf> [20.12.2009]

Der Standard (2010) URL:

<http://derstandard.at/1268402795999/Volksschullehrer-fuerchten-um-maennliche-Identitaet> [Stand: 7.7.2011]

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Maslow'sche Bedürfnispyramide Quelle: Mayer Horst: Einführung in die Wahrnehmungs-, Lern- und Werbepsychologie	19
Abbildung 2: Rechte und linke Hirnhälfte Quelle: http://www.braintrain.de/typo3temp/pics/8e47f85b1f.jpg Stand: 30. Juli 2009	22
Abbildung 3: Lieblingsbeschäftigung der Kinder in Prozent Quelle: Geretschlaeger, Ingrid: 25 Jahre Fernsehen, 1980	29
Abbildung 4: Themeninteressen 2008 (Teil 1) Quelle: http://www.mpfs.de/index.php?id=136 Stand: 21. 07. 2009	40
Abbildung 5: Lernprogramm: Lernen mit „Joguri“ Quelle: http://www.medienwerkstatt-online.de/ Stand: 24.10.2009.....	46
Abbildung 6: Themeninteressen 2008 (Teil 1) Quelle: http://www.mpfs.de/index.php?id=136 Stand: 21. 07. 2009	52
Abbildung 7: Lernprogramme: Nutzungsorte 2008 Quelle: http://www.mpfs.de/index.php?id=136 Stand: 23. 07. 2009	53
Abbildung 8: Computernutzung in der Schule nach Fächern Quelle: http://www.mpfs.de/index.php?id=136 Stand: 27. 07. 2009	54
Abbildung 9: Internet-Nutzer Quelle: http://www.mpfs.de/index.php?id=136 Stand: 28. 07. 2009	58
Abbildung 10: Sprechender Setzkasten Quelle: www.agprim.uni-siegen.de/dep/swdeutsch/brinkmvortrag.doc Stand: 28. 10. 2009	67
Abbildung 11: Stärken und Schwächen verschiedener Kommunikationsformen bei Befragungen Quelle: Kuß, 2007, S.103.....	78
Abbildung 12: Standort der Schulen.....	80
Abbildung 13: Dienstjahre	81
Abbildung 14: Teilnehmer nach Geschlecht.....	81

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Altersstruktur der Befragten (in Klammer absolute Anzahl der Personen)	82
Tabelle 2: Besuch einer Fortbildung zum Thema „Neue Medien“ (in Klammer absolute Anzahl der Personen)	82
Tabelle 3: Lernprogramme für den Unterricht (in Klammer absolute Anzahl der Personen).....	83
Tabelle 4: Internetseiten zum Thema „Neue Medien“ (in Klammer absolute Anzahl der Personen).....	83
Tabelle 5: Bereich Mediendidaktik (in Klammer absolute Anzahl der Personen)	84
Tabelle 6: Angebot Fortbildung „Neue Medien“ (in Klammer absolute Anzahl der Personen).....	84
Tabelle 7: Ausbildung „Neue Medien“ (in Klammer absolute Anzahl der Personen)	85
Tabelle 8: Spezielle Ausbildung „Neue Medien“ (in Klammer absolute Anzahl der Personen).....	85
Tabelle 9: Moderner Unterricht (in Klammer absolute Anzahl der Personen)	86
Tabelle 10: Ausstattung der Klassen (in Klammer absolute Anzahl der Personen)..	86
Tabelle 11: Einsatz „Neuer Medien“ (in Klammer absolute Anzahl der Personen)....	87
Tabelle 12: Unterrichtsfächer „Neuer Medien“ (in Klammer absolute Anzahl der Personen).....	87
Tabelle 13: Wirklichkeit ins Klassenzimmer holen (in Klammer absolute Anzahl der Personen).....	88
Tabelle 14: Geplante Unterrichtsstunden (in Klammer absolute Anzahl der Personen)	88
Tabelle 15: Verwirklichung der Lernziele (in Klammer absolute Anzahl der Personen)	89
Tabelle 16: Änderung der Lehrerrolle (in Klammer absolute Anzahl der Personen)..	89

Tabelle 17: Unterstützung für Lehrerinnen und Lehrer (in Klammer absolute Anzahl der Personen).....	90
Tabelle 18: Unterrichtsmethoden und Sozialformen.....	90
Tabelle 19: Unterrichtsfächer	91
Tabelle 20: Nutzung Präsentation der Lehrkraft (in Klammer absolute Anzahl der Personen).....	92
Tabelle 21: Nutzung Textverarbeitung (in Klammer absolute Anzahl der Personen)	93
Tabelle 22: Nutzung Lernprogramme (in Klammer absolute Anzahl der Personen)..	94
Tabelle 23: Nutzung Werkzeug (in Klammer absolute Anzahl der Personen)	95
Tabelle 24: Voraussetzung der Eltern (in Klammer absolute Anzahl der Personen) .	95
Tabelle 25: Arbeitsbelastung (in Klammer absolute Anzahl der Personen).....	96
Tabelle 26: Vorbereitungszeit (in Klammer absolute Anzahl der Personen)	96
Tabelle 27: Freude am Unterrichten (in Klammer absolute Anzahl der Personen)....	97
Tabelle 28: Einsatz „Neuer Medien“	98
Tabelle 29: Nutzung Schülerinnen und Schüler (in Klammer absolute Anzahl der Personen).....	99
Tabelle 30: Hilfestellung durch „Neue Medien“	100
Tabelle 31: Arbeitshaltung/Motivation (in Klammer absolute Anzahl der Personen)	101

Anhang

Abstract

Diese Arbeit hat das Ziel die Auswirkungen von „Neuen Medien“ auf Lehrkräfte und Schülerinnen und Schülern durch die Anwendung im Unterricht zu untersuchen. Weiters wird die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler, anhand von durchgeführten Studien, näher beleuchtet. Ebenso wird die konkrete Mediennutzung von Volksschulkindern analysiert. Außerdem wird überprüft, ob „Neue Medien“ die Motivation der Schülerinnen und Schüler und die Freude am Unterrichten seitens der Lehrkräfte fördern oder hemmen können. Das Ergebnis dieser Arbeit ist, dass der Einsatz „Neuer Medien“ keinesfalls mit der Reformpädagogik im Widerspruch steht. Maria Montessori hat Kriterien aufgestellt, die didaktisch wertvolle Arbeitsmaterialien aufweisen sollten. Hier ist auffallend, dass fast alle Punkte von neuen Lernprogrammen erfüllt werden können. Besonders das eigenständige Forschen und Arbeiten kann dadurch verwirklicht werden. Die befragten Lehrkräfte gaben an, dass Projektarbeiten und Werkstattunterricht für den Einsatz von "Neuen Medien" am besten geeignet sind. Der Medienpädagogischen Forschungsverband Südwest kommt zu dem Ergebnis, dass der Computer in der Schule am meisten bei den 6 bis 10-Jährigen im Unterrichtsgegenstand Deutsch eingesetzt wird. Die schriftliche Befragung an Volksschulen ergab, dass das Unterrichtsfach Sachunterricht am geeignetsten ist, um mit "Neuen Medien" zu arbeiten. Da Kinder den „Neuen Medien“ mit viel Neugierde begegnen, arbeiten sie mit einer höheren Lernmotivation. Bei der Mehrheit der Volksschullehrerinnen und Volksschullehrern steigt die Freude am Unterrichten, durch den Einsatz von "Neuen Medien", nicht an, sondern bleibt gleich.

CURRICULUM VITAE



PERSÖNLICHE DATEN

Vor- und Zuname: Katrin Hauser
Geburtsort: Wien
Geburtsdag: 16. 02. 1984
Staatsbürgerschaft: Österreich
Familienstand: ledig
Adresse: Hernalser Hauptstraße 230/14/2
1170 Wien
Telefonnummer: 0650/2004015
E-Mail: katrinhauser@hotmail.com

AUSBILDUNG

1990-1994 Volksschule Strasshof
1994-1998 Albertus Magnus Gymnasium 1180 Wien
1998-2003 Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, 1030 Wien
2003 Reifeprüfung, mit ausgezeichnetem Erfolg
Seit 2003 Universität Wien, Studium der Publizistik und Kommunikationswissenschaft
01/2007 Abgeschlossenes Bachelorstudium der Publizistik und Kommunikationswissenschaft
06/2010 Abgeschlossenes Bachelorstudium Volksschullehramt
Seit 09/2010 tätig als Volksschullehrerin in 1190 Wien

FREMDSPRACHEN

9 Jahre **Englisch:** gut in Wort und Schrift inkl. Englisch für den Tourismus
3 Jahre **Spanisch:** Grundkenntnisse

SPRACHKURSE

1 Monat, Malta (Valletta)
1 Monat Intensivkurs Englisch am Sprachenzentrum Wien

BERUFLICHE ERFAHRUNG

3 Monate Praktikum im Holiday Inn München City North (Service)
Inbound A&M Versand und Neckermann Versand
Promotion Tätigkeiten
3 Monate Steuerberatungskanzlei Buchhaltung
6 Monate in der Medienresonanzanalyse
Sekretärin im Nachhilfeinstitut Lern1 Ottakring

Fragebogen

Demografische Daten

Kreuzen Sie bitte jeweils die zutreffende Antwort an!

Alter

- bis 30 Jahre
- 31 bis 40 Jahre
- 41 bis 50 Jahre
- 51 bis 60 Jahre
- über 60 Jahre

Geschlecht

- weiblich
- männlich

Dienstjahre

- bis 10 Dienstjahre
- 11 bis 20 Dienstjahre
- 21 bis 30 Dienstjahre
- mehr als 30 Dienstjahre

Ich unterrichte an folgender Schule:

Welche Standortbeschreibung trifft eher zu?

ländliche Schule

städtische Schule

Einsatz „Neuer Medien“ im Bezug auf den Unterricht

Einsatz „Neuer Medien“ im Unterricht

	Ja	Nein
Ein moderner Unterricht ist ohne „Neue Medien“ nicht mehr denkbar.		
Jede Klasse sollte mit „Neuen Medien“ ausgestattet sein.		
„Neue Medien“ sollten frühestens nach der Volksschule im Unterricht eingesetzt werden.		
„Neue Medien“ können in allen Unterrichtsfächern eingesetzt werden.		
„Neue Medien“ können die Wirklichkeit ins Klassenzimmer holen.		
„Neue Medien erhöhen das Risiko, dass Unterrichtsstunden nicht wie geplant ablaufen.		
Die Lernziele lassen sich oft besser ohne „Neue Medien“ realisieren.		
Die Lehrerrolle wird sich grundlegend ändern müssen.		
„Neue Medien“ sollen die Lehrerin oder den Lehrer unterstützen.		

Für wie geeignet halten Sie den Einsatz von „Neuen Medien“ in folgenden Unterrichtsmethoden und Sozialformen?

	ungeeignet	wenig geeignet	geeignet	sehr geeignet
Frontalunterricht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lernzirkel/-stationen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wochenplanarbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Werkstattunterricht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Projektarbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einzelarbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Partnerarbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gruppenarbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Für wie sinnvoll beurteilen Sie den Einsatz der „Neuen Medien“ in folgenden Unterrichtsfächern?

	ungeeignet	wenig geeignet	geeignet	sehr geeignet
Religion	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Deutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mathematik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fremdsprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sachunterricht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bewegung und Sport	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bildnerische Erziehung Werken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie häufig integrieren Sie „Neue Medien“ in Ihren Schulalltag? Geben Sie bitte an, wie häufig Sie die „Neuen Medien“ zu folgenden Zwecken in Ihren Schulalltag integrieren.

	nie	selten	manchmal	häufig	sehr oft/ immer
Neue Medien zur Präsentation durch die Lehrkraft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Computer zur Nutzung von Textverarbeitung durch die Schülerinnen und Schüler	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Neue Medien zur Nutzung von Lernprogrammen durch die Schülerinnen und Schüler	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Neue Medien als Werkzeug zur Herstellung von Medien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie häufig nutzen Sie folgende „Neuen Medien“ in Ihrem Unterricht?

	nie	selten	manchmal	häufig	sehr oft/ immer
Multimedia-PC	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Laptop	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beamer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Witheboard	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Auswirkungen der „Neuen Medien“ auf die Lehrkraft

„Neue Medien“ in der Lehrerfortbildung

	Ja	Nein
Ich habe schon einmal eine Fortbildung zum Thema „Neue Medien“ besucht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kenne Lernprogramme, die ich im Unterricht einsetzen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kenne Internetseiten, die mir mit dem Einsatz von „Neuen Medien“ im Unterricht weiterhelfen können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe mich schon mit dem Bereich der Mediendidaktik beschäftigt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe mich schon mit dem Bereich der Medienpädagogik beschäftigt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es werden viele Fortbildungen zum Thema „Neue Medien“ an den Pädagogischen Hochschulen angeboten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich gut ausgebildet, um „Neue Medien“ im Unterricht einzusetzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nur speziell ausgebildete Lehrer können „Neue Medien“ im Unterricht einsetzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie beurteilen Sie Ihre Arbeitsbelastung durch den Einsatz von „Neuen Medien“?

	nimmt zu	bleibt gleich	nimmt ab
Arbeitsbelastung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie viel Vorbereitungszeit benötigen Sie durchschnittlich pro Woche für den gezielten Einsatz der „Neuen Medien“?

	1 Stunde	2 Stunden	mehr als 2 Stunden
Vorbereitungszeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie verändert sich die Freude am Unterrichten durch den Einsatz der „Neuen Medien“?

	nimmt zu	bleibt gleich	nimmt ab
Freude am Unterrichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Einsatz „Neuer Medien“ in Bezug auf die Schülerinnen und Schüler

Können Sie eine positive Veränderung der Arbeitshaltung / Motivation der Schülerinnen und Schüler durch den Einsatz von neuen Medien feststellen?

Ja

Nein

Welchen Schülerinnen und Schülern wird durch den Einsatz von „Neuen Medien“ geholfen?

	gar nicht	wenig	gut	sehr gut
lernschwachen Schülerinnen und Schüler	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
lernstarken Schülerinnen und Schüler	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mädchen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Buben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schülerinnen und Schülern mit nicht deutscher Muttersprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schülerinnen und Schüler mit deutscher Muttersprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Die Eltern meiner Schülerinnen und Schüler setzen voraus, dass ich „Neue Medien“ im Unterricht einsetze.

Ja

Nein

Wie häufig nutzen Ihre Schülerinnen und Schüler „Neue Medien“ privat?

nie

selten

manchmal

häufig

sehr oft

Dauer